



UNIVERSITÄT ZU LÜBECK
INSTITUT FÜR MEDIZINGESCHICHTE
UND WISSENSCHAFTSFORSCHUNG



Bericht/Report
2007–2013

Universität zu Lübeck
Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung (IMGWF)
/ Institute for History of Medicine and Science Studies

Bericht / Report 2007–2013

*Fünf Jahre Institut für
Medizingeschichte und Wissen-
schaftsforschung – 30 Jahre
Medizin- und Wissen-
schaftsgeschichte in Lübeck*

*Five years of the Institute
for History of Medicine and
Science Studies – 30 years
of History of Medicine and
Science in Lübeck*

Im Zuge der Ausweitung des Medizinstudiums in Lübeck auf den vorklinischen Studienabschnitt wurde 1983 an der damaligen Medizinischen Hochschule ein medizinhistorischer Lehrstuhl eingerichtet, der von Prof. Dr. Dietrich von Engelhardt zielstrebig zu einem weit über Lübeck hinaus ausstrahlenden Institut für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte ausgebaut wurde. Nach seiner Emeritierung wurde ich im Sommer 2007 als sein Nachfolger berufen. Ich kam damals von der McGill University, und der Entschluss für einen Wechsel von dieser international ausgerichteten Universität im faszinierend vielsprachigen Montreal nach Lübeck konnte nicht ganz leicht fallen – aber bereut habe ich ihn nicht: Die neuen Aufgaben an der kleinen, aber feinen Lübecker Universität, die Verantwortung für das Institut und seine besondere Einbindung in die Hansestadt nicht zuletzt dank der Lage des Instituts mitten auf der Altstadtinsel eröffneten wunderbare neue Perspektiven. In einem ersten Schritt sollte mit einer sachten, aber gezielten Modifikation des Institutsnamens zwar an die breite Aufstellung des Instituts angeknüpft, aber zugleich die besondere Ausrichtung des Forschungsprofils auf aktuelle Fragen der Lebenswissenschaften herausgestellt werden: Fortan heißt es *Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung* (IMGWF). 2008 bot das Jubiläum zum 25. Institutsgeburtstag Gelegenheit, die neue Richtung zum Thema eines Symposium zu machen: »Wozu Historische Wissenschaftsforschung?« Inzwischen trägt das Institut seinen Namen fünf Jahre, und es ist Zeit für eine Zwischenbilanz.

Der nächste entscheidende Schritt nach der Umbenennung des Instituts war die Besetzung einer zweiten hauptamtlichen Professur. Im Februar 2009 konnte mit Professor Christoph Rehmann-Sutter ein international ausgewiesener Kollege für den Bereich

In the course of expanding medical training in Lübeck to include the preclinical stage, the then Medizinische Hochschule established a professorship in history of medicine in 1983. Prof. Dietrich von Engelhardt determined to extend this further into an Institute for History of Medicine and Science with an influence reaching far beyond Lübeck itself. On his retirement, I was appointed his successor in summer 2007. At that time I was at McGill University, and my decision to move from this internationally oriented university in the fascinating and multilingual city of Montreal to Lübeck was not an easy one – but I do not regret it. My new tasks at the small but excellent University of Lübeck, responsibility for the Institute and its integration within the Hansestadt, opened up wonderful new perspectives – not least thanks to its geographical location in the centre of the island on which the old town is situated. The first step was to make a minor but targeted modification of the Institute's name, to reflect a new orientation of the research profile towards current issues in the life sciences while still retaining a connection to the original setup of the Institute: from now on, it would be called the *Institute for History of Medicine and Science Studies* (IMGWF). In 2008 the Institute's 25th birthday was an opportunity to make the new direction the subject of a symposium: "Why history of medicine and science studies?" The Institute has now held its new name for five years, and it is time to take stock.

After the Institute was renamed, the next decisive step was the appointment of a

new full-time professor. In February 2009, Professor Christoph Rehmann-Sutter, a colleague with an international reputation in theory and ethics in the biosciences, came on board. He has already consolidated this field in Lübeck with major new research projects, as he will describe later in this report. Expansion of the Institute continued: in 2011 the Lübeck Centre for Cultural Studies & Research (ZKFL) was launched, joining the Institutes for humanities and social sciences at the University with the cultural research bodies of the Hansestadt Lübeck. The founding of the ZKFL was achieved on the heels of the successful battle to keep the Universität zu Lübeck open, in time for Lübeck's year as "City of Science". The Centre's productivity and the positive response it has elicited make it a very special example of what can be realised in Lübeck.

The Institute today houses four Professors, three research associates, one visiting postdoc, a large number of doctoral students and a range of students and researchers in the ZKFL. Two librarians are responsible for the growing academic library, where the historical holdings of the Ärzteverein zu Lübeck are at last being integrated into the electronic catalogue. Two secretaries share the complex administrative tasks of managing the IMGWF and ZKFL, and organise the many different lecture series for which the Institute is now responsible. Within the psychology programme, which started in autumn 2013, we are establishing here in Lübeck a module on the History, Theory and Ethics of Psychology and Psychotherapy, which is unique in Germany.

The first research topics are now well established in Lübeck, represented by several externally funded projects. The Institute gives its own lectures in all the University's subject areas. It also maintains an essential involvement in building up and developing the ZKFL, for which it provides the administrative home. The present report summarises these and other activities of the Institute. In preparing this report we were reminded just how much has been achieved in only a few years. We will be concentrating on the various research topics and projects, including their publications and other outputs, while giving an overview of other activities, such as teaching. The present

Theorie und Ethik der Biowissenschaften gewonnen werden. Längst hat er dieses Feld bereits mit wichtigen neuen Forschungsvorhaben in Lübeck verankert, wie er im Rahmen dieses Berichts selbst darstellen wird. Der Aufbau ging weiter. Im Jahr 2011 nahm das Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck (ZKFL) seine Arbeit auf, in dem sich die geistes- und sozialwissenschaftlich arbeitenden Institute der Universität mit den kulturwissenschaftlich forschenden Einrichtungen der Hansestadt Lübeck zusammengeschlossen haben. Die Gründung des ZKFL gelang im Rückenwind des erfolgreichen Kampfs um den Erhalt der Lübecker Universität pünktlich zum Jahr Lübecks als »Stadt der Wissenschaft«. Seine produktive Arbeit und die positive Resonanz machen das Zentrum für mich zu einem ganz besonderen Beispiel für das, was sich in Lübeck realisieren lässt.

Heute arbeiten am Institut vier Professoren, drei wissenschaftliche Mitarbeiter, ein Postdoc-Gastwissenschaftler, eine große Zahl von Doktoranden sowie eine Reihe Stipendiaten und Wissenschaftler im Rahmen des ZKFL. Zwei Bibliothekarinnen betreuen die weiter wachsende wissenschaftliche Bibliothek, wo jetzt endlich auch der bedeutende historische Buchbestand der Bibliothek des Lübecker Ärztevereins in den elektronischen Katalog integriert wird. Zwei Sekretärinnen teilen sich die komplexen administrativen Aufgaben in der Verwaltung von IMGWF und ZKFL sowie die organisatorische Betreuung der vielen verschiedenen Lehrveranstaltungen, für die das Institut heute verantwortlich ist. Mit dem im Herbst 2013 gestarteten Psychologie-Studiengang wird in Lübeck ein bundesweit einmaliges Modul »Geschichte, Theorie und Ethik der Psychologie und Psychotherapie« etabliert.

Inzwischen sind aus ersten Fragen und Forschungsthemen in Lübeck gut etablierte Felder mit mehreren extern geförderten Projekten geworden. Das Institut ist an allen Studiengängen der Universität mit eigenen Lehrveranstaltungen beteiligt. Außerdem engagiert sich das Institut weiterhin maßgeblich bei Aufbau und Entwicklung des ZKFL, dessen administratives Zuhause es bildet. Der hier vorgelegte Bericht will diese und weitere Aktivitäten des Instituts in der Zusammenschau vorstellen. Dabei ist uns erst während der Zusammenstellung des Berichts deutlich geworden, wie viel in diesen wenigen Jahren passiert ist. Deshalb konzentriert sich die Darstellung auf die verschiedenen Forschungsthemen und Projekte mitsamt den zugehörigen Publikationen und Veranstaltungen, während andere Aktivitäten des Instituts

wie z.B. die Lehre nur im Überblick dargestellt werden. Das vorliegende Heft ist also keine Festschrift in der Rückschau auf 30 Jahre Institutsgeschichte, sondern ein Rechenschaftsbericht, mit dem wir Kollegen, Forschungspartnern und der interessierten Öffentlichkeit unsere Arbeit vorstellen und gleichzeitig den Blick in die Zukunft auf weitere Jahre gemeinsamer Forschung richten wollen! Im Jahr 2014 feiert die Universität zu Lübeck ihren 50. Geburtstag. Wir freuen uns, diesen Bericht pünktlich zum Jubiläum vorlegen zu können und wünschen der Universität eine gute Zukunft.

Ermöglicht haben diese vielfältigen Aktivitäten (wie auch diesen Bericht) vor allem die klugen Köpfe und hilfreichen Hände hier vor Ort im Institut, ihnen möchte ich deshalb an erster Stelle danken. Daneben gilt mein Dank den Kollegen an der Universität und insbesondere in der Hochschulleitung für ihre Aufgeschlossenheit und Offenheit für die besonderen Belange und Interessen eines Instituts, das gelegentlich quer steht zum Fokus der Universität zu Lübeck auf den heute sogenannten MINT-Fächern. Das IMGWF versteht sich gewiss nicht als Sand im Getriebe, aber produktive Reibung hoffen wir schon beisteuern zu können, damit etwas Farbigkeit ins Spiel kommt! Schließlich gilt unser gemeinsamer Dank den Unterstützern, Stiftungen, Freunden und Förderern. An Sie und Ihr fortwährendes Interesse wollen wir diesen Bericht deshalb besonders richten.

Lübeck, im Herbst 2013
Cornelius Borck, Direktor

volume is thus not a Festschrift looking back over 30 years of Institute history, but a statement in which we present our current work to colleagues, research partners and the interested general public, while also looking to the future and further years of research together. In 2014, the University celebrates its 50th birthday. We happily present our report on this occasion and wish the University a prosperous future.

All these diverse activities (including this report) were made possible by the brilliant minds and helping hands of the people here in the Institute, and I would like to thank them first. My thanks also go to colleagues elsewhere in the University, and in particular the university management for their openness towards the peculiar requirements of an Institute that sometimes stands aslant to the focus of the Universität zu Lübeck on the MINT subjects. The IMGWF certainly does not see itself as an irritant, although we do hope to add some productive friction! Finally, our thanks go to the supporters, foundations, friends and benefactors, to whose continuing interest this report is especially directed.

Lübeck, autumn 2013
Cornelius Borck, Director

Inhalt

Content

1. Lebenswissenschaften als Herausforderung. Zum Forschungsprofil des Instituts für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung / The challenge of life sciences: The research profile of the Institute for History of Medicine and Science Studies	10
2. Projekte / Projects	13
Hirnforschung zwischen Medientechnik und Neurophilosophie / Brain research between media studies and neurophilosophy (Cornelius Borck)	15
Epistemologie und Geschichte der modernen Medizin / Epistemology and history of modern medicine (Cornelius Borck)	18
Formen psychiatrischer Praxis und Forschung / Forms of psychiatric practice and research (Cornelius Borck)	21
Körpergeschichte zwischen Phänomenologie, Maschinen-Ästhetik und Enhancement / History of the body between phenomenology, machine aesthetics and enhancement (Cornelius Borck)	23
Künste des Scheiterns im Unscheinbaren / Aesthetics of failure and the imperceptible (Cornelius Borck)	25
Europäische Wissenschaftsbeziehungen im 18. und 19. Jahrhundert / European scientific relations in the 18th and 19th century (Dietrich von Engelhardt)	27
Die Welt der Medizin im Spektrum der Literatur / The world of medicine in the spectrum of literature (Dietrich von Engelhardt)	29
Gesundheit und Krankheit in der Philosophie und Medizin um 1800 oder in Idealismus und Romantik / Health and illness in philosophy and medicine around 1800 or the epoch of Idealism and Romanticism (Dietrich von Engelhardt)	31
Die Ethik des Kranken in historischer Perspektive – Rechte, Pflichten, Tugenden / The ethics of the patient in history – rights, duties, virtues (Dietrich von Engelhardt)	33
Biographische Nachschlagewerke und naturwissenschaftlich-medizinische Editionen / Biographical reference books and scientific-medical editions (Dietrich von Engelhardt)	35

Paradigmen für eine Metaphorologie des Kosmos. Hans Blumenberg und die zeitgenössischen Metaphern des Universums / Paradigms for a metaphorology of cosmos. Hans Blumenberg and the contemporary metaphors of universe (Alberto Fragio)	36
Kosmologische Apokalypse: Mythen und Metaphern des Endes in der gegenwärtigen Astronomie / Cosmological apocalypse: myths and metaphors of the end in contemporary astronomy (Alberto Fragio)	37
»Die rechten Worte finden ...« Sprache und Sinn in Grenzsituationen des Lebens / “The right words ...” Language and meaning in borderline situations of human life (Hans Werner Ingensiep)	38
Konzepte der Biologie: Begriff, Disziplin, Wissenschaft / Concepts of biology: a notion, a discipline, a science (Kai Torsten Kanz)	39
Traditionen der Forschungsethik in den biomedizinischen Wissenschaften / Traditions of research ethics in the biomedical sciences (Kai Torsten Kanz)	40
Kulturen der Organtransplantation / Cultures of organ transplantation (Kai Torsten Kanz)	41
Geschichte und Epistemologie der Psychodiagnostik / History and epistemology of psychodiagnostics (David Keller)	42
Dokumente des Wahns: Fabulieren und Querulieren in Literatur und Psychiatrie / Documents of madness: fabulation and querulant behaviour in literature and psychiatry (Sonja Mählmann und Sophia Könemann)	44
Verbesserung und Behinderung / Enhancement and disability (Christoph Rehmann-Sutter and Miriam Eilers)	46
Sterbewünsche, Palliativmedizin und Entscheidungen am Lebensende / The wish to die, palliative medicine and end-of-life decisions (Christoph Rehmann-Sutter)	48
Das gelebte Genom und chronisch-entzündliche Darmerkrankungen / The lived genome and chronic inflammatory bowel disease (Christoph Rehmann-Sutter und Dominik Mahr)	50

Genetische Transparenz? Ethische und gesellschaftliche Implikationen der Next Generation Genomik und der genetischen Medizin / <i>Genetic Transparency? Ethical and social implications of next generation human genomics and genetic medicine</i> (Christoph Rehmann-Sutter, Malte Dreyer und Jeanette Erdmann)	52
Die Phänomenologie des »anderen Lebens« und die synthetische Biologie / <i>The phenomenology of the “other life” and synthetic biology</i> (Christoph Rehmann-Sutter)	54
Das Kindeswohl im ethischen Konflikt: Knochenmark- und Blutstammzellspenden von Kindern an Familienmitglieder / <i>The best interests of the child in ethical conflict: Ethical aspects of the wellbeing of minors who donate blood stem cells to family members</i> (Christina Schües und Christoph Rehmann-Sutter)	56
Bio-Phänomenologie – Was ist der Sinn des Lebens? / <i>Bio-phenomenology – what is the meaning of life?</i> (Christina Schües)	58
Optische Sinnestechnologien im militärischen und zivilen Kontext / <i>Optical sensory technologies in military and civilian contexts</i> (Burghard Weiss)	60
Medizinische Anwendungen der Kernphysik / <i>Medical applications of nuclear physics</i> (Burghard Weiss)	62
3. Laufende Promotionsvorhaben / Current doctoral projects	64
4. Kooperationen und Partnerschaften / Cooperations and partnerships	68
5. Lehre und Ausbildung / Teaching and Learning	72
6. Redaktion der Berichte zur Wissenschaftsgeschichte / Editorial office Berichte zur Wissenschaftsgeschichte	78
7. Bibliothek / Library	80
8. Veröffentlichungen / Publications	83
9. Das Institut in der Öffentlichkeit / The public face of the Institute	106
10. Das Team 2007–2013 / The Team 2007–2013	108

1

Lebenswissenschaften als
Herausforderung.
Zum Forschungsprofil des
Instituts für Medizingeschichte
und Wissenschaftsforschung



The Challenge of Life
Sciences – the Research
Profile of the Institute
for History of Medicine
and Science Studies

Cornelius Borck und Christoph Rehmann-Sutter

Medizin und Biowissenschaften zählen in den modernen Wissensgesellschaften zu den größten und lebhaftesten Forschungsbereichen. Tausende Forscher arbeiten an neuen Therapien, Medikamenten oder technischen Interventionen, um Krankheiten besser beherrschbar zu machen und Gesundheitsstörungen, Alterungsprozesse oder körperliche Einschränkungen zu bewältigen. Sie erkunden die molekularen Prinzipien des zellulären Lebens und stoßen dabei aktuell gerade in die Zonen seiner zielgerichteten Synthese vor. Die Forschungen verändern unser Bild davon, was Wissenschaft und Technik heute sind und wie Natur und Kultur zueinander ins Verhältnis zu setzen sind. In Zeiten von Ozonloch, Klimakatastrophe, Human Enhancement, synthetischer Biologie und Krankenhausinfektionen mit multiresistenten Keimen muss neu verhandelt werden, was Künstlichkeit in den Bereichen von Nano-, Bio- und Informationstechniken überhaupt heißt und welche Chancen, aber auch welche Risiken Forschung und Technik heute begleiten.

Vor allem stellen die rezenten Forschungen auch die Frage nach uns selbst neu. Anders als die sogenannten Naturwissenschaften, die mit ihrem Ideal reiner Naturerkenntnis so lange im Zentrum von Wissenschaftsgeschichte, Theorie und Ethik standen, lassen die heutigen Bio-, Informations- und Technikwissenschaften keine saubere Scheidung von Theorie und Anwendung zu. Wissen ist immer auch Praxis. Das ist eine grundlegende Einsicht der Wissenschaftsforschung. Im Bereich der Lebenswissenschaften betrifft diese Praxis nicht nur die Labore und Fachwissenschaftler, sondern die Gesellschaft als ganze und potenziell jeden Einzelnen.

In diesem Sinne begreift das IMGWF die Biowissenschaften als eine besondere Herausforderung:

Medicine and life sciences are among the largest and liveliest research fields in modern knowledge societies. Thousands of scientists are working on new therapies, medications or technical interventions to help manage diseases, disorders, ageing processes or physical disabilities. They investigate the molecular principles of cellular life and are now moving towards its targeted synthesis. Such research changes our picture of what science and technology are today, and how nature and culture can be brought into relationship with one another. In the age that includes the ozone hole, climate catastrophe, human enhancement, synthetic biology, and hospital infections caused by multiresistant microorganisms, we must negotiate anew what artificiality means in the fields of nano-, bio- and information technology, and what new opportunities as well as risks now accompany research and technology.

Above all, recent research also poses once again the question of selfhood. Unlike the so-called natural sciences, whose ideal of the pure knowledge of nature stood at the centre of the history of science, theory and ethics, today's life sciences, information and technology do not allow a clean separation of theory and application. That knowledge is always also practice is a fundamental insight of science studies. In the field of life sciences, this practice affects not only the laboratories and specialist scientists, but society as a whole, and potentially every individual.

The IMGWF understands the biosciences as presenting a particular challenge: they

confront us with the tasks of characterising current practices of science, research and technology, reconstructing their dynamic development and teasing out their potential for innovation and design. These tasks are vital if we are not to be simply reacting to the trends, influences and results of these research fields. It is important that society, together with the researchers involved, engages in a discussion of the creation, the structures and the consequences of science and technology. The history of science, science studies and the ethics of science are thus indispensable components of societal processes of self-understanding in knowledge-based democracies; they are core competences of scientific-technical education.

What must be done here is a contextualisation of research and its results, both in terms of the relevant historical and epistemic scientific-technical aspects, and with a view to the implications for politics and for practice. In the biosciences, research results are generally linked to concrete options for action and new interventions. In medicine, it has been shown time and time again that simply providing new options has a profound reality-changing effect, and that new therapeutic possibilities drive forward their own use, so that the research context cannot easily be separated from the application. More than any other field, research in the biosciences thus stands in an acute ethical tension, because ethical responsibility is itself part of the act of research.

Today, therefore, the history, theory and ethics of the biosciences need to consider a complex array of research practices, together with their repercussions and resonances within the society in which they take place. An Institute such as the IMGWF has the task of analysing the interaction of research in the biosciences and society, and of keeping them in dialogue with one another. To do so the IMGWF combines historical-epistemological with ethical-philosophical and social science approaches. Just as science cannot be separated from its application, the present does not exist apart from its history, current results without the experimental systems that bring them forth, or ethical challenges without the associated philosophical questions and political imperatives.

Sie stellen uns vor die Aufgabe, die gegenwärtigen Praktiken von Wissenschaft, Forschung und Technologie angemessen zu charakterisieren, in ihrer Dynamik zu rekonstruieren, ihr Innovations- und Gestaltungspotenzial herauszuarbeiten. Diese Aufgabe ist wichtig, um den Trends, Tendenzen und Ergebnissen dieser Forschungsbereiche nicht naturwüchsig ausgeliefert zu sein. Es geht darum, in der Gesellschaft und mit beteiligten Forschern die Entstehung, die Strukturen und die Folgen von Wissenschaft und Technik zum Diskussionsgegenstand zu machen. Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftsforschung und Ethik der Wissenschaften sind in diesem Sinne unverzichtbare Bestandteile gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozesse, sie gehören zur Kernkompetenz einer wissenschaftlich-technischen Bildung.

Was hier geleistet werden muss, ist eine Kontextualisierung von Forschung und ihren Ergebnissen im jeweiligen historischen und epistemischen Zusammenhang wie auch hinsichtlich der in Frage stehenden gesellschaftlichen, politischen und lebenspraktischen Implikationen. In den Biowissenschaften sind Forschungsergebnisse meist unmittelbar mit konkreten Handlungsoptionen und Interventionsmöglichkeiten verbunden. In der Medizin hat sich wiederholt gezeigt, dass allein schon die Bereitstellung neuer Optionen tiefgreifend wirklichkeitsverändernd wirkt, neue Therapiemöglichkeiten ihre eigene Anwendung vorantreiben, sich also der Forschungskontext nicht vom Anwendungskontext ablösen lässt. Wie in kaum einem anderen Bereich steht Forschung in den Biowissenschaften damit in einer akuten ethischen Herausforderung, weil die ethische Verantwortung Teil des forschenden Handelns selbst ist.

Geschichte, Theorie und Ethik der Biowissenschaften müssen sich heute der Aufgabe stellen, die komplexe Forschungspraxis der Biowissenschaften mitsamt ihren Rückwirkungen und Resonanzen in der Gesellschaft, in der sie stattfindet, in den Blick zu nehmen. Ein Institut wie das IMGWF hat die Aufgabe, Forschung und Gesellschaft im Bereich der Biowissenschaften in ihrer Wechselwirkung zu analysieren und so miteinander im Gespräch zu halten. Das IMGWF vereint historisch-epistemologische mit ethisch-philosophischen und sozialwissenschaftlichen Methoden. Ebenso wenig wie sich Wissenschaft von ihrer Anwendung trennen lässt, gibt es die Gegenwart ohne deren Geschichte, aktuelle Ergebnisse ohne die sie hervorbringenden Experimentalsysteme, ethische Herausforderungen ohne philosophische Fragen und politische Imperative.

2

Projekte

Projects



Hirnforschung zwischen Medientechnik und Neurophilosophie

Brain Research between Media Studies and Neurophilosophy

Cornelius Borck

In der Hirnforschung geht es immer um mehr als nur die Erforschung eines menschlichen Organs oder neue Wege zur Behandlung bisher schlecht in den Griff zu bekommender Erkrankungen. Hirnforschung ist immer auch Selbsterforschung und gelegentlich sogar Selbsterkenntnis des Menschen – mit diesem Ziel wurde und wird sie von vielen Hirnforschern betrieben und oft auch vom Publikum verstanden. Fragen nach Geist und Bewusstsein, nach Gefühlen, Empathie und Instinkten, nach dem Verhältnis von Materie und Denken werden inzwischen ganz selbstverständlich an die Hirnforschung adressiert. In der Hirnforschung wird das Selbstverständnis des Menschen auf die Probe seiner experimentell-technischen Erforschung und damit auch sein Selbstverhältnis als eines verständigen, technisch veranlagten Tiers in Frage gestellt.

Der philosophische Gehalt, die Suche nach Antworten auf klassische philosophische Fragen mit den Mitteln der Naturforschung ist dabei nur die eine Seite des hier näher zur charakterisierenden Forschungszusammenhangs. Die andere bilden die technisch-experimentellen Voraussetzungen dieser Wissenschaft, also ihr medientechnisches Apriori und die Verschränkung von Theorien der Hirnfunktion mit dem kulturellen Horizont medientechnischer Innovationen und alltagsweltlicher Erfahrungen. Diesen gleichermaßen materialen wie spekulativen, lokal-spezifischen wie theoretisch-fundamentalen Zusammenhang von Philosophie und Technik in der Hirnforschung habe ich exemplarisch am Beispiel der Aufzeichnung der elektrischen Hirnaktivität in »Hirnströme: Eine Kulturgeschichte der Elektroenzephalographie« untersucht. Dieses Buch untersuchte die Konjunktur des EEGs in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, es hob also auf ein am Modell

Brain research is increasingly concerned with more than just the investigation of a human organ or new pathways to treating diseases that have previously been difficult to manage. Brain research is always also research on human selfhood, and sometimes even self-understanding – this is the objective of many brain researchers, and their research is often also understood like this by the public. Questions of the soul and of consciousness, about emotions, empathy and instinct, about the relationship between materiality and thinking, are now referred to brain research as a matter of course. Brain research brings a new kind of scrutiny to human self-conceptions. Such experimental and technical research also raises question about our understanding of ourselves as rational, technologically inclined animals.

The search for answers to classic philosophical questions using the methods of natural science is just one side of the research context that must be characterised more precisely. Other aspects include the technical and experimental conditions of this science, i.e. their technical presuppositions, and the entanglement of theories of brain function with the cultural horizon of innovations in imaging technology and commonplace experience. I have investigated this link between philosophy and technology that is as much material and speculative as it is place-specific and fundamentally theoretical, using the example of recording electrical brain activity. The resulting book, *»Hirnströme: Eine Kulturgeschichte der Elektroenzephalographie«* investigated the EEG

boom of the first half of the 20th century, starting from the model of writing-oriented recording processes. So-called functional imaging (fMRI) has now replaced electroencephalography in terms of research dynamics and public attention. Thus a research programme based on visual evidence is now at the centre of the neurosciences.

Comparing EEG and fMRI, a series of theoretical and culturally highly significant differences become apparent alongside their methodological differences. It could be argued that both procedures depict not only the structures, components or forms of the brain, but also its functionality. One technique registers activity as a curve over time, the other as spatial distribution. EEG curves are abstract images of the course of activity; fMRI images are topographic representations of the activated brain. EEG was able to drive the functionalism of early artificial intelligence research and thus the start of the cognitive neurosciences with its non-representational curves. Functional imaging, on the other hand, was first criticised for its localisationism as the ghost of the phrenology reminiscent of Franz Joseph Gall's; and then for its harsh materialistic reductionism, because it appeared that this method explained all mental states in terms of brain states. It now appears that functional imaging is more suitable for making physiological representations even of complex psychological phenomena such as aggression, empathy, fairness, role play, or imagination, the ontological status of which have often been disputed, and in this way to provide for them a material correlation. This turns functional imaging into a technique for reactivating ideas that had previously been discarded as folk psychology in the framework of a naturalistic epistemology, and particularly for reifying complex social-psychological processes (*How to do Voodoo*, 2013). Behind the fascinating, colourful brain images are the gigantic quantities of data that have been gathered and processed by machine, and the dynamic of this branch of research is essentially determined by the limits of IT data gathering and processing. Visualisation techniques in the neurosciences have long provided an example of so-called data-driven research, which no longer

der Schrift orientiertes Aufzeichnungsverfahren ab. Inzwischen hat die sogenannte funktionelle Bildgebung (fMRT) die Elektroenzephalographie hinsichtlich Forschungsdynamik und öffentlicher Aufmerksamkeit abgelöst. Damit steht heute ein an visuellen Evidenzen orientiertes Forschungsprogramm im Zentrum der Neurowissenschaften.

In der vergleichenden Perspektive von EEG und fMRT treten zusammen mit den methodischen Differenzen eine Reihe von wissenschaftsphilosophisch wie kulturell hoch bedeutsamen Unterschieden hervor, obwohl beide Verfahren für sich reklamieren können, nicht einfach nur Strukturen, Teile oder Formen des Gehirns, sondern dessen Funktionalität abzubilden: Das eine Verfahren registriert Aktivität als Kurve eines zeitlichen Verlaufs, das andere als räumliche Verteilung. EEG-Kurven sind abstrakte Bilder des Aktivitätsverlaufs, fMRT-Bilder topographische Repräsentationen des aktivierten Gehirns. Das EEG konnte mit seinen nicht-repräsentationalen Kurvenbildern den Funktionalismus der frühen Künstlichen Intelligenzforschung befeuern und damit den Beginn der kognitiven Neurowissenschaften, die funktionelle Bildgebung hingegen wurde wegen ihres Lokalisationismus zunächst als Wiedergänger einer an Franz Joseph Gall erinnernden Phrenologie kritisiert und forcierte dann einen harten materialistischen Reduktionismus, weil es so aussah, als ließen sich mit dieser Methode endlich alle Geisteszustände auf Gehirnzustände zurückführen. Inzwischen hingegen scheint für die funktionelle Bildgebung vielmehr charakteristisch zu sein, dass sie sich vorzüglich dazu eignet, auch komplexe psychologische Phänomene wie Aggression, Empathie, Fairness, Rollenspiel oder Imagination, deren ontologischer Status oft umstritten war, physiologisch darstellbar zu machen und sie auf diese Weise mit einem materiellen Korrelat auszustatten. Damit wird die funktionelle Bildgebung zu einem Verfahren, mit dem im Rahmen einer naturalistischen Epistemologie zuvor als Alltagspsychologie abgetane Vorstellungen reaktiviert und insbesondere komplexe sozialpsychologische Prozesse reifiziert werden (*Comment faire du vaudou*, 2013). Außerdem stehen hinter den faszinierenden bunten Hirnbildern gigantische Mengen an maschinell erhobenen und verarbeiteten Daten, und die Dynamik dieses Forschungszweiges wird maßgeblich vom Möglichkeitshorizont der informationstechnischen Datenaufbereitung und Datenverarbeitung mitbestimmt. Die Verfahren der Visualisierung in den Neurowissenschaften liefern längst ein Beispiel für sogenannte data-driven research, wo

nicht mehr eine klar formulierte Hypothese oder Forschungsfrage am Beginn steht, sondern die automatisch analysierbare Masse der Messpunkte in den informationstechnischen Medien der Visualisierung.

Aus Sicht der Wissenschaftsforschung ist zusätzlich bemerkenswert, dass die Neurowissenschaften inzwischen eine eigene Subdisziplin mit dem Präfix »kritisch« ausgebildet haben. *Critical Neuroscience* versteht sich als eine Initiative, kurzsichtigen und verkürzenden neurowissenschaftlichen Forschungsansätzen mit Ideen, Methoden und Reflexionen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften auf die Sprünge zu helfen – nicht unähnlich, wie vor einem halben Jahrhundert die Philosophie durch die Einbeziehung von Politik, Geschichte und Sozialwissenschaften vor falschen Abstraktionen und fehlgeleiteten Spekulationen bewahrt werden sollte. Was heißt aber in diesem Zusammenhang überhaupt noch Kritik, wenn Tausende Neuroforscher doch selbst immer schon kritisch gegenüber ihren Konkurrenten nach einer vielversprechenden Alternative suchen, um im Kampf um begrenzte Aufmerksamkeit zu reüssieren? Hinter dieser wissenschaftssoziologischen Beobachtung steht dabei die wissenschaftspolitische Frage nach den Möglichkeiten von Kritik, die auch unsere eigenen Disziplinen zur Zeit umtreibt: Wie kann das kritische Projekt der Wissenschaftsgeschichte, der Wissenschaftsphilosophie und Science and Technology Studies weiter betrieben und befördert werden, so dass es gesellschaftlich, philosophisch und politisch produktiv bleibt und weder in sterilen Schematismus noch in eine verselbständigte Disziplin umschlägt, die ihren Gegenstand in versteinerten Fragestellungen längst verloren hat? Liefert hier vielleicht das Modell ästhetischer oder literarischer Kritik Vorbilder, wo Kritik harsch, ja sogar vernichtend ausfallen kann, aber immer auch Wertschätzung meint?

begins with a clearly formulated hypothesis or research question, but with the automatically analysable mass of measurements in the IT media of visualisation.

From the point of view of science studies, it is also worth noting that the neurosciences have now generated a discrete subdiscipline with the prefix “critical”. *Critical neuroscience* sees itself as an initiative to enrich myopic and truncating neuroscience research approaches with ideas, methods and reflections from the humanities and social sciences; not unlike the way, half a century ago, philosophy was supposed to have been rescued from false abstractions and misguided speculations by the inclusion of politics, history and social sciences. But what does “critical” mean in this connection, when thousands of brain researchers, always critical of their competitors, are themselves searching for one of the promising alternatives to help them succeed in the battle for limited attention? Behind this observation from the sociology of science is the science policy question of the critical approaches that can be found within our own disciplines at the moment: how can the critical project of history of science, philosophy of science, and science and technology studies (STS) be promoted while at the same time those disciplines remain socially, philosophically and politically productive, and degenerate neither into a sterile schematicism nor into disciplines whose questions have long lost touch with the object of study. Does the model of aesthetic or literary criticism perhaps provide a form of criticism that can be harsh or even devastating but always still conveys respect and regard?

Epistemologie und Geschichte der modernen Medizin

Epistemology and History of Modern Medicine

Cornelius Borck

At the turn of the 20th century, the clinician Bernhard Naunyn said, “Medicine will be a natural science or it will not exist.” Since then, Naunyn’s prophecy has come true: modern medicine is “biomedicine”, i.e. its therapeutic interventions into the human body are based on systematic research into the causes of diseases and the scientific explanations of the effects of such interventions. Bioscience and life science research have undoubtedly proved themselves in terms of medical innovations and successes. Never before has medicine enjoyed such a diverse, efficient and safe therapeutic repertoire, one which is becoming globally dominant across all cultural differences.

The most important task of a history of medicine is therefore probably to counter the false impression that this triumph is solely due to the power of scientific research. For at the beginning of the so-called “laboratory revolution” in medicine it was not at all obvious that this path would be successful; there were no criteria or benchmarks available to indicate how the new laboratory worlds should connect with reality. A few decades later, the persuasiveness of natural scientific theories, together with scenarios of social threat and extreme political ideologies, seduced advanced industrial nations such as Germany into regimes of research and treatment that demonstrated profound contempt for human beings. These practices were propagated not just by an erring few, but found particularly broad support among healthcare professionals. At the same time, the reorientation of research towards military objectives contributed

An der Wende ins 20. Jahrhundert hat der Kliniker Bernhard Naunyn prophezeit, Medizin werde entweder Naturwissenschaft sein oder nicht sein. Inzwischen scheint Naunyns Forderung rundum in Erfüllung gegangen: Die moderne Medizin ist »Biomedizin«, d.h. sie stützt sich bei ihren therapeutischen Eingriffen in den menschlichen Körper auf systematisch-methodische Forschungen über die Ursachen von Erkrankungen und auf naturwissenschaftliche Erklärungen der Wirkungen ihrer Eingriffe. Ohne Zweifel haben sich die Biowissenschaften und die naturwissenschaftliche Forschung insgesamt als ungemein erfolgreich erwiesen im Hinblick auf medizinische Innovationen und Erfolge. Nie zuvor verfügte Medizin über ein so vielfältiges, effizientes und sicheres therapeutisches Repertoire, das sich obendrein quer über alle kulturellen Gegensätze hinweg weltweit weitgehend unangefochten durchzusetzen scheint.

Deshalb ist es vermutlich die wichtigste Aufgabe einer Zeitgeschichte der Medizin, dem falschen Augenschein entgegenzutreten, dieser Siegeszug liege allein im Erfolg dieser Forschungen selbst begründet und verdanke sich der naturwissenschaftlichen Erkenntnis gleichsam naturwüchsig. Denn am Anfang der »Laborrevolution« der Medizin war nicht nur keineswegs abzusehen, ob dieser Weg erfolgreich sein würde, vielmehr standen noch gar keine Kriterien und Maßstäbe bereit, wie die neuen Laborwelten an die Wirklichkeit anzuschließen seien. Wenige Jahrzehnte später verführte die Überzeugungskraft naturwissenschaftlicher Theorien im Verein mit sozialen Bedrohungsszenarien und ausgrenzenden politischen Ideologien dann gerade weit entwickelte Industriestaaten wie das Deutsche Reich zu menschenverachtenden, aber medizinisch legitimierten Forschungs- und Therapieregimen, die keineswegs

nur von einzelnen »Verirrten« propagiert wurden, sondern insbesondere unter Medizinern weiten Anklang fanden. Gleichzeitig leistete die Reorganisation der Forschung im Hinblick auf militärische Ziele einen entscheidenden Beitrag zur Technisierung und zur Durchsetzung einer strikt instrumentellen Rationalität auch in den Lebenswissenschaften. Während des gesamten 20. Jahrhunderts wogte obendrein ein Streit, ob Medizin überhaupt eine Naturwissenschaft sei, wesentlich über diese hinausgehe, eine eigene Methodologie ausbilden müsse oder als Humanmedizin von ganz anderer Qualität, vielleicht sogar eine Kunst sei. In all diesen Debatten spielten experimentelle Forschungsstrategien und naturwissenschaftliche Interventionsmöglichkeiten eine wichtige Rolle, aber dennoch wandelten sich die Maßstäbe ihrer Bewertung, die öffentliche Beurteilung der Dringlichkeit bestimmter Forschungsfragen und insbesondere die gesellschaftlichen Diskussionen um die Wünschbarkeit einer rein wissenschaftlich-technischen Medizin.

Inzwischen ist der Streit um die richtige Medizin in recht unerwarteter Weise entschieden worden, nämlich als Transformation des naturwissenschaftlichen Paradigmas. Selbstverständlich geben naturwissenschaftliche Forschungen und pathophysiologische Erklärungen der Biomedizin weiterhin den wissenschaftlichen Rahmen vor, aber heute ist medizinische Therapie weitestgehend zu einer allein am empirisch-statistisch nachgewiesenen klinischen Erfolg regulierten Praxis geworden – die sogenannte Evidenz basierte Medizin (EBM). Im strengen epistemologischen Sinn ist klinische Medizin seither keine Naturwissenschaft mehr, sondern wissenschaftlich evaluierte, erfolgskontrollierte Praxis. EBM ist das Legitimationsmodell einer Medizin als Handlungswissenschaft.

Mit der weitgehenden Durchsetzung von EBM wird die Medizin des 20. Jahrhunderts mit ihren fundamentalen Debatten und Diskussionen zu einem zeithistorisch, epistemologisch, wissenschaftssoziologisch und ethisch-politisch schillernden Forschungsgegenstand. Eine erste wissenschaftsphilosophische Diagnose zur aktuellen Medizin hatte noch in den 1990er Jahren das Projekt *Anatomien medizinischen Wissens* versucht, dem mehrere Aufsätze folgten, zuletzt 2012 zum »Paradox der Vertrauenskrise«. Eine Reihe von Doktorarbeiten beleuchten in Fallstudien einzelne Aspekte etwa zur unerwarteten Komplexität und Folgenlosigkeit perfekt rational durchgeführter Laborforschung bei Theodor Leber, zum Lübecker Impfunglück als Teil der lokalen Gedächtniskultur, zur

decisively to a general technologisation and to the dominance of a strictly instrumental rationality, in the life sciences as much as in other domains. Throughout the 20th century, there was dispute over whether medicine was a natural science at all, whether it went far beyond this, whether it ought to develop its own methodology, or in the form of medical practice take on another quality altogether, perhaps even be considered an art. In all these debates, experimental research strategies and the possibilities of scientific intervention played an important role, but the standards for their evaluation changed, as did the public assessment of the need for particular kinds of research, and of the desirability of purely science-based medicine.

Meanwhile, the debate about what is the right kind of medicine has been decided in an unexpected fashion, through a transformation of the scientific paradigm. Of course, scientific research and pathophysiological explanations of biomedicine continue to provide a scientific framework, but today, medical therapy is largely a practice regulated only by its empirically and statistically proven clinical success – what is known as Evidence Based Medicine (EBM). In the strictly epistemological sense, clinical medicine is now no longer a natural science, but a scientifically evaluated, success-regulated practice. EBM provides the legitimation of medicine as an action-based science.

With the spread of EBM, the medicine of the 20th century has become a research object through which history, epistemology, sociology of science, ethics and politics are threaded. The project *Anatomien medizinischen Wissens* [Anatomies of medical knowledge] in the 1990s attempted a first scientific and philosophical diagnosis of contemporary medicine. It was followed by several essays, of which the most recent, on the “Paradox der Vertrauenskrise” [The paradox of the crisis of confidence], appeared in 2012. A series of doctoral theses using case studies shed light on individual aspects, such as the unexpected complexity and ineffectiveness of Theodor Leber’s perfectly rational laboratory research; on the Lübeck vaccine disaster of 1930 as part of local history; on the encounter of scientific

and folk medicine in the early days of National Socialism; on the discovery of Type 2 diabetes as a social disease and the motor behind the establishment of basic outpatient services in the GDR; and on Hubert Feiereis' attempt to link biographical psychodynamics and internal pathophysiology, using the example of inflammatory bowel disease. In the coming year, a monograph combining epistemological research with an introduction to the theory of medicine is planned.

Auseinandersetzung zwischen naturwissenschaftlicher und naturheilkundlicher Medizin am Beginn des Nationalsozialismus, zur Entdeckung des Typ-2-Diabetes als Volkskrankheit und Motor beim Aufbau einer poliklinischen Grundversorgung in der DDR, zu Hubert Feiereis' Versuch, biographische Psychodynamik und internistische Pathophysiologie im Falle von entzündlichen Darmerkrankungen zu verbinden. Für das kommende Jahr ist eine monographische Bündelung epistemologischer Forschungen mit einer *Einführung in die Theorien der Medizin* geplant.

Formen psychiatrischer Praxis und Forschung

Forms of Psychiatric Practice and Research

Cornelius Borck

Das 20. ist das Jahrhundert der psychiatrischen Anstalten. An seinem Beginn stehen die zahllosen Neubauten großer Heil- und Pflegeanstalten mit oft über 1.000 Betten. Selbst im kleinen Lübeck wurde 1912 ein Neubau draußen vor den Toren der Stadt errichtet – das Gelände der heutigen Universität. Bis zur Wende ins 21. Jahrhundert waren die meisten von ihnen im Rahmen der Deinstitutionalisierung wieder abgeschafft, weil an die Stelle der Heimunterbringung offene Versorgungsformen getreten sind (wenn man von der weiterhin wachsenden Forensik absieht). Parallel zum Ausbau des Anstaltswesens entwickelte sich die Psychiatrie zur medizinischen Fachdisziplin. So entstanden z.B. aus den administrativen Aufgaben bei der Verwaltung der Patienten neue Formen der Verschriftlichung psychiatrischer Krankengeschichten, die ihrerseits zur Grundlage weiterer psychiatrischer Forschung wurden. Gleichzeitig schien allein schon die große Zahl der hospitalisierten Patienten die Suche nach neuen Therapieverfahren immer dringlicher zu machen. Das begünstigte in der Zwischenkriegszeit die rasche Einführung invasiver Verfahren wie der Schockverfahren und bereitete in Deutschland den Boden für die brutale Vernichtungspolitik gegenüber psychiatrischen Patienten in der Zeit des Nationalsozialismus. Während diese Zeit inzwischen sehr gut erforscht wurde und auch z.B. die Lübecker Verhältnisse recht gut aufgearbeitet sind, rücken die Jahre davor bzw. danach und damit die Frage nach den Kontinuitäten dabei erst allmählich ins Licht der Forschung. Hier sind eine Reihe von aktuellen Forschungsprojekten angesiedelt, die einerseits lokalhistorisch ausgerichtet sind, andererseits medientheoretisch-epistemologisch nach den Effekten bestimmter Protokollierungsverfahren fragen. Dieser Aspekt bildet dabei unter dem Titel »Dokumente des Wahns: Fabulieren

The 20th century was the century of psychiatric institutions. At the turn of the century there were innumerable new, large mental hospitals and nursing homes, often with more than 1,000 beds. Even in little Lübeck, in 1912 a new building was erected just in front of the city gates – the current University site. Up to the beginning of the 21st century, most of these establishments had in the course of time been got rid of, in the course of deinstitutionalisation, because care in the community had replaced putting people into homes (leaving aside forensic psychiatry, which remains a growth industry). Parallel to extending the residential homes, psychiatry developed into a medical discipline. For example, out of the administration of patient management there developed new forms for putting psychiatric patient histories into writing, which in turn became the foundations of further psychiatric research. At the same time, the increasing number of hospitalised patients alone made the search for new therapeutic procedures ever more urgent. In the interwar period, this favoured the rapid introduction of invasive procedures such as shock therapy, and in Germany prepared the ground for the brutal policy of exterminating psychiatric patients under National Socialism.

This period has now been thoroughly researched and the situation in Lübeck has been treated in some detail. The years before and after, however, and thus the issue of continuity, are only just beginning to be illuminated by research. A series of ongoing studies are focused here, some concerning local history,

and others making theoretical and methodological inquiries into the effects of particular protocols. This aspect, under the title “Documenting madness: fabulation and querulant behaviour in literature and psychiatry” forms its own subproject within the DFG research group *Kulturen des Wahnsinns* [Cultures of madness], which focuses on a microanalysis of the psychiatric writing system, including its far-ranging discursive effects (cf. the project of Sonja Mählmann). A PhD thesis on scientific discourse about querulous madness has been assigned to this project (Lisa Hullmeine).

The regional history of psychiatric care in Lübeck and Ostholstein is also the object of two PhDs, one in local history and one in social history. Johanna Bock is analysing the clinical and therapeutic repertoire of Lübeck psychiatry in the decades when it moved to the newly built Heilanstalt Strecknitz, in the light of contemporary psychiatric discourse. Bettina Schubert is reconstructing continuities and ruptures in the psychiatric care of patients from the region over the 1945 caesura, using the archives of the nearby establishment in Neustadt in Holstein (which in contrast to the Lübeck hospital was not dissolved during the National Socialist period). The institutional and political dominance of social psychiatric approaches in the postwar period is the subject of a PhD project on the genesis of the 1963 Rodewisch Theses.

und Querulieren in Literatur und Psychiatrie« ein eigenes Teilprojekt innerhalb der DFG-Forschergruppe *Kulturen des Wahnsinns*, bei dem eine Mikroanalyse des psychiatrischen Aufschreibesystem mitsamt dessen weitreichenden diskursiven Effekten im Zentrum steht (vgl. Projektbeschreibung Sonja Mählmann). Dem Projekt ist eine Doktorarbeit zum wissenschaftlichen Diskurs über das Querulieren zugeordnet (Lisa Hullmeine).

Die regionale Geschichte psychiatrischer Versorgung in Lübeck bzw. in Ostholstein ist außerdem Gegenstand einer lokal- und sozialhistorischen Promotion. Bettina Schubert rekonstruiert Kontinuitäten und Brüche bei der psychiatrischen Versorgung von Patientinnen und Patienten über die Zäsur 1945 hinweg anhand der archivalischen Überlieferung zur nahegelegenen Anstalt in Neustadt in Holstein (die im Gegensatz zur Lübecker Anstalt während der Zeit des NS nicht aufgelöst wurde). Die institutionelle und politische Durchsetzung sozialpsychiatrischer Ansätze in der Nachkriegszeit ist Gegenstand einer Doktorarbeit zur Genese der Rodewischer Thesen von 1963 von Lena Hennings.

Körpergeschichte zwischen Phänomenologie, Maschinen-Ästhetik und Enhancement

History of the Body Between Phenomenology, Machine Aesthetics and Enhancement

Cornelius Borck

Man mag bezweifeln, dass der Krieg tatsächlich der Vater aller Dinge ist, wie Heraklit behauptet haben soll. Aber der Satz gilt sicher für die Entwicklung von Prothesen, wo Kriege nicht nur den Bedarf enorm steigerten, sondern die Verstümmelung von zumeist jungen, zuvor gesunden Soldaten auch erheblichen moralischen und ökonomischen Druck ausübte, geeignete und alltäglich brauchbare Ersatzglieder zu entwickeln. Was auf den ersten Blick als ein zwar politisch brisantes, aber medizinisches Spezialgebiet erscheint, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als hochaktuelle Verschränkung verschiedener fundamentaler Fragestellungen. Es ist Gegenstand eines Kooperationsprojekts *Body Montage* mit Thomas Schlich von der McGill University in Montreal und war Thema einer gleichnamigen internationalen Konferenz am MPI für Wissenschaftsgeschichte 2010 in Berlin.

Erstens steht hier im Hintergrund die Maschinen-Vorstellung als Erklärungsmodell des menschlichen Körpers wie es bereits auf Descartes zurückgeht und im 19. Jahrhundert zur Grundlage und materiellen Voraussetzung der experimentellen Physiologie wurde. Im 20. Jahrhundert diente die Maschinenmetapher zusätzlich als breitenwirksames und universales Vermittlungsmodell bei der Popularisierung rezenter medizinisch-physiologischer Forschungen, wie besonders eindrücklich durchgeführt in den Visualisierungswelten des populärmedizinischen Erfolgsautors Fritz Kahn. Aus tentativen, eigenen Aufsätzen ist hier inzwischen ein umfangreiches Forschungsvorhaben zu medizinisch-populären Bildkulturen von Miriam Eilers mit wunderbaren Recherchefunden geworden und eine Kooperation mit der Mercator-Gruppe um Christina Brandt an der Universität Bochum.

Zweitens lässt sich hier epistemologisch verfolgen, wie die medizinisch-therapeutische Prothese

We may doubt that war really is the father of all things, as Heraclitus apparently claimed. But the phrase certainly applies to the development of prostheses, where wars have not just enormously increased demand, but where the maiming of mostly young, previously healthy soldiers also exercised substantial moral and economic pressure to develop suitable and usable artificial limbs. What at first glance appears to be a politically charged but minor medical speciality is revealed on closer examination as a highly contemporary entanglement of several very fundamental questions. This is the subject of the project *Body Montage* in collaboration with Thomas Schlich from McGill University in Montreal, and was the focus of an international conference of the same name at the Max Planck Institute for the History of Science 2010 in Berlin.

In the background here there is first of all the concept of the machine as a model for explaining the human body, a model which dates back to Descartes and which in the 19th century became the basis and material prerequisite for experimental physiology. In the 20th century, the machine metaphor helped to communicate ideas widely in the popularisation of medical and physiological research, as shown for example in the visualisation worlds of the popular medical author Fritz Kahn. A first, wide-ranging research project by Miriam Eilers examining popular medical images, is generating some fascinating findings, and we have also devised a cooperation with the Mercator Group around Christina Brandt at the University of Bochum.

Second, it can be shown epistemologically how medical prostheses substituting for a lost body part appear to operate purely on the scale of the natural model, but in practice always follow a logic of optimisation, as shown by the current debate over enhancement technologies. I have reconstructed this almost dialectical link between substitution and enhancement using the example of visual prosthesis, which was first designed before the First World War, then perfected after the War but not implemented, and which inspired contemporaries such as the Dada artist Raoul Hausmann to cyborg fantasies that were well ahead of his time (Geburt des Cyborgs). That this is not just a matter of technical quibbles has been shown most recently by the Paralympic athlete Oscar Pistorius, whose legal case for participation in the Olympic Games despite his carbon prostheses was successful, while at the same time these Games were swamped with accusations of doping. Rarely has there been such a public illustration of the fact that the social perception of the human body and its naturalness is always also a cultural product.

Finally, this is linked to my research on the bio-epistemology and clinical phenomenology of Kurt Goldstein in my contribution to a publication based on the cooperation with Thomas Schlich. Goldstein, who is now remembered both as a founder of neuropsychology and as a representative of a holism typical of the interwar period, used his clinical experience with brain-damaged soldiers to develop a radical criticism of the analytical, atomistic physiology of the time: he argued that a clinical case should not be understood as a simple sum of lost partial functions, but rather as an active attempt by the individual body (and in particular its brain) to adapt to this defective state, i.e. as the expression of an effort to realise autonomy despite injury and disability. Behind Goldstein's phenomenological bioepistemology, which substantially influenced Ernst Cassirer, Maurice Merleau-Ponty and Georges Canguilhem – other figures important to our disciplines – was not the enhancement of a biotechnologically reconfigurable, performing body, but the adaptive normativity of the organism.

als Ersatz eines verlorenen Körperteiles nur scheinbar rein am Maßstab des natürlichen Vorbilds operiert, sondern stattdessen mit dem künstlichen Ersatz immer schon eine Logik der Optimierung entfaltet, wie das heute unter dem Stichwort des Enhancement diskutiert wird. Diesen geradezu dialektisch zu nennenden Zusammenhang von Ersatz und Enhancement habe ich exemplarisch anhand der Sehprothese rekonstruiert, die schon vor dem Ersten Weltkrieg entworfen, nach dem Krieg perfektioniert, aber nicht verbreitet wurde, und Zeitgenossen wie den Dada-Künstler Raoul Hausmann zu Cyborg-Fantasien *avant la lettre* inspirierte. Dass es sich hier nicht um technikphilosophische Spitzfindigkeiten handelt, hat spätestens Oscar Pistorius gezeigt, der seine Teilnahme bei den Olympischen Spielen trotz seiner Carbon-Prothesen juristisch erstritten hat, während gleichzeitig diese Spiele unter Doping-Vorwürfen zu ersticken drohen. Selten wurde so öffentlichkeitswirksam illustriert, dass der menschliche Körper und seine Natur in seiner gesellschaftlichen Wahrnehmung immer auch ein kulturelles Produkt darstellt.

Drittens schließlich verknüpfen sich mit diesem Thema Forschungen zur Bio-Epistemologie und klinischen Phänomenologie von Kurt Goldstein in meinem Beitrag zum Kooperationsprojekt mit Thomas Schlich. Goldstein, der heute als Begründer der Neuropsychologie oder als Vertreter eines für die Zwischenkriegszeit typischen Holismus erinnert wird, entwickelte auf der Basis seiner klinischen Erfahrungen mit hirnerkrankten Soldaten eine radikale Kritik am analytisch-atomistischen Modell der damaligen Physiologie: Das spezifische Bild eines klinischen Falls sei nicht als einfache Summe verllorener Partialfunktionen zu begreifen, sondern nur als aktive Anpassungsleistung des individuellen Körpers (und insbesondere seines Gehirns) an diesen Defektzustand, sei also Ausdruck eines Bemühens, trotz der Verletzungen und Einschränkungen Autonomie zu realisieren. Im Hintergrund von Goldsteins phänomenologischer Bioepistemologie, die für unsere Disziplinen so wichtige Zeitgenossen wie Ernst Cassirer, Maurice Merleau-Ponty und Georges Canguilhem maßgeblich beeinflusste, stand kein Enhancement eines biotechnisch rekonfigurierbaren Leistungskörpers, sondern die adaptive Normativität des Organismus selbst.

Künste des Scheiterns im Unscheinbaren

Aesthetics of Failure and the Imperceptible

Cornelius Borck

Schiffbruch mit Zuschauer hat Hans Blumenberg sein kürzestes Buch überschrieben. Seine paradigmatische Metaphernanalyse war nicht nur ein grandioses Plädoyer für grenzgängerische Überlebenskunst inmitten widriger Umwelten, die Formel hat inzwischen ungeahnte Unterstützung von der neueren Wissenschaftsgeschichte und Historischen Epistemologie bekommen, die auf der Suche nach den Ermöglichungsbedingungen von Neuem stets auf produktive Szenen des Scheiterns aufmerksam wurden. Insbesondere wissenschaftliche Labore wurden als Orte analysiert, an denen das Unwahrscheinliche dadurch beobachtbar gemacht wird, dass Wahrscheinliches an seine Grenzen getrieben wird. In Anspielung auf diese Diskussionen waren *Scheiternde Versuche* deshalb das Thema meiner Lübecker Antrittsvorlesung. Was in dieser Perspektive in den Blick gerät, ist die Wirklichkeiten und Weltmodelle generierende Dynamik von Wissenschaft und Technik – womit wiederum auf Blumenberg als Lotse und Leitbild angespielt sei. Die Beschäftigung mit dem in Lübeck geborenen Philosophen eröffnet m.E. gleich in mehrfacher Hinsicht produktive Perspektiven. Zunächst einmal verspricht die Auseinandersetzung mit Blumenberg neue Einsichten für das Verhältnis der Wissenschaften zu Philosophie und Begriffsgeschichte. Diesem Thema galt 2010 eine internationale Tagung in Lübeck, deren Ergebnisse inzwischen unter dem Titel *Hans Blumenberg beobachtet: Philosophie, Wissenschaft und Technik* publiziert sind. Die Diskussion zwischen Wissenschaftsphilosophie und Wissenschaftsgeschichte wurde inzwischen fortgesetzt in einer Kooperation mit Christine Blättler von der Christian-Albrechts-Universität in Kiel, wo 2013 die gemeinsame Tagung *Genesis, Geltung und Geschichte. Eine philosophische Ortsbestimmung* stattgefunden hat.

Shipwreck with Spectator was the title of Hans Blumenberg's shortest book. His paradigmatic analysis of metaphor was not just a grand plea for a boundary-crossing art of survival in hostile environments; the formula has since received unexpected support from more recent work in the history of science and historical epistemology, which in their search for the conditions of possibility of the new were always made aware of the productivity of failure. Science laboratories in particular were analysed as places in which the improbable was made observable, as the probable is pushed to its limits. With reference to these discussions, *Scheiternde Versuche* [Experiments that fail] was therefore the topic of my inaugural lecture in Lübeck. What comes into view in this perspective is the dynamic of science and technology that generates realities and models of the world – and this in turn references Blumenberg as a pioneer and role model. A focus on this Lübeck-born philosopher opens up perspectives that are productive in many ways. First, the engagement with Blumenberg offers new insights into the relationship of the sciences to philosophy and to the history of ideas. This was the topic of the international conference *Hans Blumenberg: Geschichte(n) des Wissens* [History/stories of knowledge] in Lübeck in 2010, papers from which are now being published by Alber-Verlag. This debate between philosophy and history of science has since been followed in a cooperation with Christine Blättler from the Christian-Albrechts-Universität in Kiel, where in 2013 we jointly held a conference entitled *Genesis, Geltung*

und Geschichte. Eine philosophische Ortsbestimmung [Genesis, validity and history. A philosophical perspective].

Productive failure and experiments are not just the markers of open research processes, but are also found in aesthetic practices, particularly since art in the 20th century became “experimental”. This expression can easily be dismissed as just a weak metaphor, a verbal strategy to gain credibility by borrowing from science. But common as such strategies may be, art like science undoubtedly seeks out new realities and experiences. Shipwreck and failure are not just broad, mythologically laden themes of Western culture, but are also real strategies for evoking new perceptions. Could, then, an exploration of aesthetic practices also take the epistemology of scientific order into new directions? The project offers a viewpoint, a way of thinking through the contested relationship between art and science in a new way. The search for internal links between aesthetic and scientific practices has already served my research group “Das Leben schreiben” [Life writing] at the Bauhaus-Universität in Weimar as a starting point. There I became aware of the excess of artificial worlds in the experimentation of Raoul Hausmann and Hannah Höch. I would now like systematically to explore possible connections through the lens of the “infra-ordinaire” (George Perec): “Although science typically announces its advances publicly as spectacular breakthroughs measured in the form of world records like in sports or the arts, it moves by incremental steps. But the really new comes unexpectedly, and quite often, at the beginning of a new insight or an innovation lies something hidden beneath the expectations as their disturbance. It is precisely the moment of disturbance which pushes into new directions.” Here, it appears to me, essential cross-relationships become literally touchable, and I hope to find more opportunity to explore them further.

Produktives Scheitern und gezieltes Probieren sind nicht nur Kennzeichen offener Forschungsprozesse, sie finden sich auch in ästhetischen Praktiken, insbesondere seitdem Kunst im 20. Jahrhundert »experimentell« geworden ist. Diese Redeweise ließe sich leicht als schwache Metapher abtun, mit der eine ins Gerede gekommene Praxis der Kunst am Kredit des Wissenschaftssystems zu partizipieren sucht. Aber so gängig eine solche Strategie auch sein mag, zielt Kunst wie Wissenschaft ohne Zweifel auf neue Wirklichkeiten und Welterfahrungen. Schiffbruch und Scheitern sind nicht nur große, mythologisch aufgeladene Themen unserer abendländischen Kultur, sondern zugleich Strategien zur Evokation neuer Wahrnehmungen. Könnte also eine Exploration ästhetischer Praktiken auch die Epistemologie wissenschaftlicher Anordnungen auf neue Spuren führen? Das Vorhaben bietet Aussicht, den strapazierten Konnex von Kunst und Wissenschaft auf neue Weise zu durchdenken. Die Suche nach inneren Verbindungen ästhetischer und wissenschaftlicher Praktiken hatte schon meiner Forschergruppe »Das Leben schreiben« an der Bauhaus-Universität in Weimar als Ausgangspunkt gedient. Dort bin ich auf den Überschuss künstlicher Welten im Experimentieren von Raoul Hausmann und Hannah Höch aufmerksam geworden. Mögliche Verbindungen will ich nun unter dem Begriff des »infra-ordinaire« (George Perec) systematisch explorieren: Auch wenn Wissenschaft – wie gelegentlich auch Kunst – spektakuläre Durchbrüche im Maßstab von Weltrekorden annonciert, steht an deren Schwelle, was unterhalb dieser Schwelle liegt, aber gleichwohl eine Störung darstellt, die im Durchkreuzen von Erwartungshaltungen produktiv wird. Hier scheinen mir wesentliche Querverbindungen buchstäblich abtastbar, die weiter auszuloten ich hoffentlich bald mehr Gelegenheit finde.

Europäische Wissenschaftsbeziehungen im 18. und 19. Jahrhundert

European Scientific Relations in the 18th and 19th Century

Dietrich v. Engelhardt

Internationale Beziehungen gehören zur Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin, seitdem es Länder oder Nationen gibt. Begriff und Funktionen der Wissenschaftsbeziehungen haben sich im historischen Verlauf verändert; vor allem Naturwissenschaften und Medizin halten sich nicht an politische Grenzen, sind aber durchgängig in der ideellen und finanziellen Förderung von politischen Mächten und sozialkulturellen Bedingungen abhängig.

Eine Reihe von Dimensionen spielen für internationale Wissenschaftsbeziehungen eine zentrale Rolle: 1. Sprachkenntnisse, Übersetzungen, 2. Rezensionen, Referate, Bibliographien, 3. Bibliotheksbestände, 4. Kontakte, Korrespondenzen, 5. Reiseberichte, 6. Tagebücher, Autobiographien, 7. Universitätsstudium, Forschungsaufenthalt, 8. Mitgliedschaft in Akademien und Gesellschaften, 9. Wissenschaftliche Rezeption und Resonanz und schließlich 10. Ländervergleich.

Den deutsch-russischen Beziehungen in den Naturwissenschaften und der Medizin des 18. und 19. Jahrhunderts galten die Symposien eines Arbeitskreises, dessen Ergebnisse in einer Schriftenreihe unter der Herausgabe von Dietrich v. Engelhardt und Ingrid Kästner in bislang 16 Sammelbänden von 1999–2008 veröffentlicht wurden. Seit 2008 widmet sich dieser Arbeitskreis in Kooperation mit der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt den Europäischen Wissenschaftsbeziehungen.

Nach inzwischen publizierten Beiträgen von mir in dieser Reihe über »Deutsch-italienische Wissenschaftsbeziehungen im 18. und 19. Jahrhundert. Strukturen und Dimensionen«, »Universitäten Italiens um 1800 im Urteil deutscher Naturforscher und Ärzte« und »Luca Ghini (1490–1556). Gründungsvater der neuzeitlichen Botanik im Kontext europäischer Wissenschaftsbeziehungen des 16. Jahrhunderts« ist die

International relations have been an important part of the history of the natural sciences and medicine for as long as countries or nations have existed. Over time the concepts and functions of scientific relationships have changed, however, because although science and medicine do not respect political boundaries they are always dependent on the moral and financial support of political forces and socio-cultural conditions.

Several dimensions play central roles in international scientific relationships: 1. Language skills and translations, 2. reviews, reports, bibliographies, 3. libraries, 4. personal contacts and correspondents, 5. travel reports, 6. diaries and autobiographies, 7. university studies and research visits, 8. membership of scientific academies and societies, 9. scientific and institutional resonance, and finally, 10. comparison of different countries.

The symposia of a scientific working group, examining German-Russian relationships in the natural sciences and medical disciplines in the 18th and 19th centuries, were published by Dietrich von Engelhardt and Ingrid Kästner in 16 volumes from 1999–2008. Since 2008, in cooperation with the Akademie Gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, the working group has shifted its focus to European scientific relationships in this period.

Following my articles *Deutsch-italienische Wissenschaftsbeziehungen im 18. und 19. Jahrhundert. Strukturen und Dimensionen*, *Universitäten und Akademien Italiens um 1800 im Urteil deutscher Naturforscher und Ärzte* [German-Italian scientific relations in

the 18th and 19th centuries. Structures and dimensions, Italy's universities and academies around 1800 in the opinion of German natural scientists and physicians] and *Luca Ghini (1490–1556) Gründungsvater der neuzeitlichen Botanik im Kontext europäischer Wissenschaftsbeziehungen des 16. Jahrhunderts* [Luca Ghini: Founding father of modern botany in the context of 16th-century European scientific relations], a third paper, *Naturwissenschaften und Medizin in Spanien und Portugal in europäischen Reiseberichten um 1800* [Natural sciences and medicine in Spain and Portugal as reported in European travelogues around 1800], will appear in the symposium volume of 2012.

Travel reports reflect and describe international scientific relationships with a level of detail and biographical concreteness that is not usually found in scientific publications, but which is vital for understanding the production and development of science. However, travel reports are not systematic descriptions or analyses; they are influenced by the travel itinerary, the interests and education of the travellers, and many other external factors as well as, in this case, the political, social and cultural changes that took place in the Iberian peninsula in the transition from the 18th to the 19th century.

Untersuchung der »Naturwissenschaften und Medizin in Spanien und Portugal in europäischen Reiseberichten um 1800« im Druck und wird in diesem Jahr im Symposiumsband von 2012 erscheinen. Reiseberichte sind Spiegel und Ursache internationaler Wissenschaftsbeziehungen in einer unmittelbaren Konkretheit, die sich in wissenschaftlichen Veröffentlichungen im Allgemeinen nicht findet, aber für die Genese wissenschaftlicher Erkenntnisse entscheidend ist. Reiseberichte sind allerdings keine systematischen Beschreibungen und Analysen, sie werden von Reiseroute, Interessen und Bildung der Reisenden und vielen anderen äußeren Zufällen sowie – in diesem Fall – von den politischen, sozialen und kulturellen Veränderungen der iberischen Halbinsel im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert beeinflusst.

Die Welt der Medizin im Spektrum der Literatur

The World of Medicine in the Spectrum of Literature

Dietrich v. Engelhardt

Die Beziehung zwischen Medizin und Literatur besitzt viele Dimensionen und kann auf eine lange Tradition seit der Antike mit unterschiedlichen Stationen und Zäsuren zurückschauen. Drei Funktionen stehen in diesem Dialog im Zentrum: die medizinische Funktion der Literatur, die literarische Funktion der Medizin sowie die genuine Funktion der literarisierten Medizin. Hinzukommen Wiedergabe der Medizin in der Literatur, Zusammenhang von Kreativität und Krankheit, Verhältnis von Fachsprache und Sprache der Literatur wie schließlich Historizität in der Literatur und Medizin. Die literarische Wiedergabe medizinischer Themen orientiert sich sinnvoll an acht Dimensionen: Pathophänomenologie, Ätiologie, Subjektivität des Kranken, Arztbild, Diagnose und Therapie, medizinische Institutionen, soziale Reaktionen und Symbolik.

Geplant sind nach den bereits vorliegenden Bänden »Medizin in der Literatur der Neuzeit. Darstellung und Deutung« (1991) sowie »Medizin in der Literatur der Neuzeit. Bibliographie der wissenschaftlichen Literatur 1800–1995« (2000) Band 3 eine Anthologie literarischer Texte, Band 4 ein Reader mit wissenschaftlichen Beiträgen und als Abschluss Band 5 ein thematisches Nachschlagewerk.

Veröffentlicht wurden im Zeitraum dieses Forschungsberichtes weitere spezifische Untersuchungen zur literarischen Repräsentation: psychiatrische und neurologische Erkrankungen, das kranke und sterbende Kind, Altern und Alter, Sterben und Tod, Dostojewskijs Erzählung »Der Spieler« mit den Ursachen und Phänomenen der Sucht sowie den Bedingungen der Casinowelt, schließlich der Roman des Psychiaters und Schriftstellers Mario Tobino »Die freien Frauen von Magliano« mit seinem Plädoyer für eine existentielle Beziehung zu den Geisteskranken jenseits der medikamentösen Therapie. Im Druck

The relationship between literature and medicine is multifaceted, with a long tradition from antiquity to the present marked by different milestones and pauses. Within this relationship, three functions are key: the medical function of fiction, the fictional function of medicine, and the function of fictionalised medicine. Equally important are the accounts of medicine in literature, the connection between creativity and illness, the relation of scientific or medical language to the language of literature, and finally historicity in literature and medicine. The literary representation of medical topics is based on eight dimensions: pathophenomenology, etiology, the subjectivity of the patient, the image of the physician, diagnostics and therapy, medical institutions, and social reactions and symbolism. Following the appearance of the volumes *Medizin in der Literatur der Neuzeit. Darstellung und Deutung* [Medicine in modern literature: presentation and meaning] (1991) and *Medizin in der Literatur der Neuzeit. Bibliographie der wissenschaftlichen Literatur 1800–1995* [Medicine in modern literature: Bibliography of scientific literature 1800–1995] (2000), volume 3 (an anthology of literary texts), volume 4 (a reader of scientific articles) and finally volume 5 (a thematic reference book) are in preparation.

Other studies of the literary representation of medicine have been published in the period covered by this research report: on psychiatric and neurological disorders, the sick and dying child, old age and aging, death and dying, Dostoevsky's novel *The Gambler*

describing the causes and phenomena of addiction as well as the world of the casino, and finally a study of the novel by the psychiatrist and author Mario Tobino, *Le libere donne di Magliano*, with its plea for an existential relationship beyond mere drug therapy. My book *The world of medicine in the medium of literature. Structures, dimensions, perspectives* will also appear soon.

From this viewpoint, medicine appears as ‘medical humanities’, a combination of natural and social sciences, or as an anthropological discipline that is never just science (scientia) but also always art (ars), in its dealing with the sick, in diagnosis and therapy, and in the socio-cultural meaning of health and illness, birth and death.

befindet sich jetzt die Abhandlung »The world of medicine in the medium of literature. Structures, dimensions, perspectives«.

Insgesamt erscheint in der Perspektive dieser Thematik die Medizin als ›medical humanities‹, als Verbindung von Natur- und Geisteswissenschaften oder als anthropologische Disziplin, die selbst nicht nur Wissenschaft (scientia), sondern stets auch Kunst (ars) ist – im Umgang mit dem Kranken, in der Diagnostik wie Therapie, in der sozialkulturellen Bedeutung von Gesundheit und Krankheit, Geburt und Tod.

Gesundheit und Krankheit in der Philosophie und Medizin um 1800 oder in Idealismus und Romantik

Health and Illness in Philosophy and Medicine around 1800 or the Epoch of Idealism and Romanticism

Dietrich v. Engelhardt

In den vergangenen Jahrzehnten wurden von mir mehrfach Arbeiten zu spezifischen Positionen und Disziplinen der Philosophie und Medizin wie ebenfalls allgemeinere Studien und bibliographische Übersichten publiziert, die in einer übergreifenden Synopsis dieser faszinierenden Epoche zusammengefasst werden sollen.

Das besondere Interesse war jetzt auf die Geisteskrankheit des Dichters und Philosophen Friedrich Hölderlin (1770–1843) in der Perspektive der Medizin und Philosophie um 1800 gerichtet, über die bereits ein Artikel im italienischen *Annuario Filosofico* (2010/11) veröffentlicht wurde; geplant ist eine entsprechende monographische Darstellung. Die Frage der schizophrenen Erkrankung Hölderlins hat in den vergangenen Jahren zu einem weitgespannten Spektrum unterschiedlicher und vor allem auch konträrer Auffassungen zwischen Literaturwissenschaftlern und Psychiatern, Psychologen, Philosophen und Theologen geführt. Nach überwiegender Meinung wird heute allerdings die schwere seelisch-geistige Erkrankung Hölderlins nicht mehr in Frage gestellt.

Im Kontext der Medizin und Philosophie um 1800 erscheint Hölderlins seelisch-geistiges Leiden in einem besonderen und bislang von der Forschung nicht beachteten Licht. In der Zeit selbst wird von Seelen- und Geisteskrankheiten gesprochen, die in weitere Typen mit keineswegs einheitlicher Terminologie oder identischer Bedeutung untergliedert werden. Auf Kant, Schelling und Hegel und ihre nosologischen Klassifikationen, ihre Vorstellungen über Ätiologie und Therapie wird ebenso eingegangen wie auf die philosophisch beeinflussten und selbst philosophisch produktiven Mediziner Johann Christian Reil, Adolph Carl August Eschenmayer, Johann Christian August Heinroth, Alexander Haindorf, Carl Eberhard

Over the last few decades I have published several works on specific positions and disciplines within philosophy and medicine, together with more general studies and bibliographical overviews which will ultimately be summarized in an overview of this fascinating era.

At the moment my interest focuses on the mental illness of the poet and philosopher Friedrich Hölderlin (1770–1843), from the viewpoint of medicine and philosophy around the year 1800. One article has already appeared in the Italian *Annuario Filosofico* (2010/11), and a corresponding monograph is now planned. The question of whether Hölderlin had a schizophrenic disorder has generated intense debate among philologists, psychiatrists, psychologists, philosophers and theologians. Today, in general, the idea that Hölderlin suffered some mental or spiritual illness is no longer questioned.

Medicine and philosophy of around 1800 took a distinctive view of Hölderlin's illness and suffering that has not yet been given proper consideration. At that time, mental illnesses were subdivided into further types in a classification that was not always consistent. These classifications were influenced by the ideas on etiology and therapy held by Kant, Schelling and Hegel, and also by the philosophically influenced and productive physicians Johann Christian Reil, Adolph Carl August Eschenmayer, Johann Christian August Heinroth, Alexander Haindorf, Carl Eberhard Schelling, Justinus Kerner, Carl Gustav Carus, and Carl Wilhelm Ideler.

The importance of the philosophical and medical interpretations of mental illness from the time of Hölderlin cannot be estimated straightforwardly in terms of their therapeutic consequences or agreement with present day psychiatric classifications (such as ICD-10 or DSM-IV). These interpretations can however be related to the accounts of those who visited Hölderlin during the decades of his stay in Tübingen, accounts that leave no doubt about his state of mental illness. Other important sources of information are the behaviour and subjectivity of Hölderlin himself. Relevant passages from his correspondence detail the development of his mental illness, which not only interrupted but radically shifted the nature and form of his literary productivity.

Schelling, Justinus Kerner, Carl Gustav Carus, Carl Wilhelm Ideler.

Diesen philosophischen und medizinischen Interpretationen der Geistes- und Seelenkrankheit aus der Lebenszeit von Hölderlin, deren Bedeutung keineswegs nur an den praktischen Auswirkungen auf die Therapie oder an der Übereinstimmung mit der gegenwärtigen Psychiatrie (ICD-10, DSM-IV) zu messen ist, stehen Schilderungen der Menschen gegenüber, die Hölderlin während der Zeit der Erkrankung in Tübingen besucht haben und deren unmittelbare Zeugnisse ihrerseits an der schweren geistigen Erkrankung keinen Zweifel lassen. Eine weitere wichtige Quelle sind Verhalten und Subjektivität des kranken Hölderlins selbst. Die entsprechenden Passagen aus seiner Korrespondenz belegen detailliert den Weg in seine geistige Erkrankung, von der die literarische Produktivität keineswegs gänzlich zum Erliegen gebracht, sondern auf spezifische Weise geprägt wurde.

Die Ethik des Kranken in historischer Perspektive – Rechte, Pflichten, Tugenden

The Ethics of the Patient in History – Rights, Duties, Virtues

Dietrich v. Engelhardt

Die gegenwärtige Medizinethik wird bestimmt von einem überwiegenden Interesse an der Ethik des Arztes wie ebenso einer asymmetrischen Verteilung der Rechte auf den Kranken und Pflichten auf den Arzt bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Tugend. Seit der Antike wird dagegen die Ethik des Kranken in den Dimensionen der Pflichten und Rechte thematisiert sowie im übrigen Tugenden dem Arzt, Kranken und den Angehörigen – bei spezifischen Unterschieden – zugeordnet. Eigene Publikationen galten neben übergreifenden Darstellungen (*Ethos und Ethik des Kranken in Vergangenheit und Gegenwart – Rechte, Pflichten, Tugenden*, 2003; *Rechte, Pflichten und Tugenden in Gesundheit und Krankheit*, 2011) entsprechenden Auffassungen speziell im 18. Jahrhundert (*Virtue and Medicine during the Enlightenment in Germany*, 1985).

Der Umgang des Kranken mit der Krankheit wurde von mir in einigen historischen Pathographien von Schriftstellern in der Perspektive der Coping-Struktur verfolgt, über die bereits 1986, ange-regt durch die eigene kriminaltherapeutische Tätigkeit sowie eigene empirische Forschungen zum Krankheitsverständnis und Arztbild von Multiple-Sklerose-Patienten die Monographie »Mit der Krankheit leben. Grundlagen und Perspektiven der Copingstruktur des Patienten« veröffentlicht wurde.

Im Zeitraum dieses Berichtes von 2008–2013 erschien der Aufsatz »Krankheit und Lebenskunst. Goethe als Patient im Urteil des Arztes, Naturphilosophen und Malers Carl Gustav Carus«. Für Carus repräsentiert Goethe, der keineswegs immer gesund gewesen sei, das große Beispiel einer ›Kunst des Krankseins‹ oder einer ›gesunden Krankheit‹. Die Coping-Diagnostik von Goethe aus heutiger Sicht könnte lauten: Umgang mit der Krankheit: akzeptierend,

Contemporary medical ethics is shaped by a dominating interest in the ethics of the physician, the asymmetric distribution of the rights of the patient and duties of the physician, and a corresponding neglect of virtues. Since antiquity, however, the ethics of the patient has been discussed in terms of virtues as well as rights and duties which - with acknowledged differences - were expected from the physician, the patient and his or her relatives. My own publications have given both a general overview (*Ethos und Ethik des Kranken in Vergangenheit und Gegenwart – Rechte, Pflichten, Tugenden* [The ethos and ethics of patients in the past and the present – rights, duties, virtues], 2003; *Rechte, Pflichten und Tugenden in Gesundheit und Krankheit* [Rights, duties and virtues in health and illness], 2011) and an insight into the specific situation of the 18th century (*Virtue and Medicine during the Enlightenment in Germany*, 1985).

In some historical pathographies of poets I have examined how the patient deals with his or her illness, looking particularly at coping structures. A monograph based on my own forensic work and on empirical studies of the subjectivity of multiple sclerosis patients, *Mit der Krankheit leben. Grundlagen und Perspektiven der Copingstruktur des Patienten* [Living with illness. Basis and perspectives of patients' coping structures], was published in 1986.

In the period covered by this report (2008–2013), my article *Krankheit und Lebenskunst. Goethe als Patient im Urteil des*

Arztes, Naturphilosophen und Malers Carl Gustav Carus [Illness and the art of living. Goethe as a patient in the opinion of the physician, natural philosopher and painter Carl Gustav Carus] appeared. According to Carus, Goethe, far from always being in perfect health, represents the prime example of the ‘art of being sick’ or in the words of Carus, ‘healthy disease’. Seen from today’s perspective Goethe’s coping strategies can be summarized as: coping with the disease; accommodation to it, despite an exacerbation in youth, and with an avoidance of risk in later life; coping with the treatment: being well-informed, cooperative, but with an unhealthy lifestyle in earlier years; coping creatively and constructively with a life changed by illness.

mit aggravierenden Neigungen in der Jugend und Vermeidung von Belastungen und Gefahren im späteren Leben; Umgang mit der Medizin: kenntnisreich, aufgeklärt, kooperativ, bei ungesunder Lebensweise in früheren Jahren; Umgang mit dem durch die Krankheit veränderten Leben: kreativ-konstruktiv.

Biographische Nachschlagewerke und naturwissenschaftlich-medizinische Editionen

Biographical Reference Books and Scientific-Medical Editions

Dietrich v. Engelhardt

Die Mitarbeit an der »Deutschen Biographischen Enzyklopädie« (Bd.1–13, 1995–2003, 2. Aufl. Bd.1–12, 2005–2008) führte zu der von mir herausgegebenen »Biographischen Enzyklopädie deutschsprachige Mediziner« (Bd.1–2, 2001) sowie »Biographischen Enzyklopädie deutschsprachige Naturwissenschaftler« (Bd.1–2, 2003), die gegenüber der disziplinübergreifenden Enzyklopädie zahlreiche neue Einträge, ergänzende Angaben zu Dissertationen, Habilitationen, Primärtexten und vor allem Hinweise zur Sekundärliteratur enthalten.

Die Edition der Schriften des Naturforschers und Naturphilosophen Lorenz Oken durch Thomas Bach, Olaf Breidbach und mich wurde 2007 mit dem »Lehrbuch der Naturphilosophie« fortgesetzt, zur Zeit wird der Abdruck einer Reihe wichtiger kleinerer Abhandlungen und Texte aus Okens enzyklopädischer Zeitschrift *Isis* vorbereitet.

Zusammen mit Matthias Bormuth steht die Herausgabe des Briefwechsels von Karl Jaspers mit Medizinerinnen und Naturwissenschaftlern vor dem Abschluss und Druck, der neue und wichtige Hinweise zur Geschichte dieser Disziplinen während des 20. Jahrhunderts enthält, über die verschiedenen Positionen vor allem in der Psychiatrie, die Situation der Psychopathologie und Psychosomatik, die Idee und Realität der Universität, die persönlichen und wissenschaftlichen Einschränkungen und Gefährdungen während der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur.

The collaboration on the *Deutsche Biographische Enzyklopädie* (vol.1–13, 1995–2003, 2nd edition, vol.1–12, 2005–2008) led to my editions *Biographische Enzyklopädie deutschsprachiger Mediziner* (vol.1–2, 2001) and the *Biographische Enzyklopädie deutschsprachiger Naturwissenschaftler* (vol.1–2, 2003), containing numerous new entries, information on theses and primary texts, and pointers to secondary literature.

An edition of the writings of the naturalist and natural philosopher Lorenz Oken by Thomas Bach, Olaf Breidbach and myself was continued in 2007 with the *Lehrbuch der Philosophie*. Currently I am preparing a series of minor treatises by Oken and texts from his encyclopaedic magazine *Isis* for publication.

In collaboration with Matthias Bormuth, an edition of the correspondence between the psychiatrist and philosopher Karl Jaspers and other physicians and natural scientists is soon to be published. It contains new information on the history of these disciplines, on the different positions held within psychiatry, on the concept and reality of the university in Germany, and on the constraints imposed both on the individual and on science during the Third Reich.

Paradigmen für eine Metaphorologie des Kosmos. Hans Blumenberg und die zeitgenössischen Metaphern des Universums

Paradigms for a Metaphorology of Cosmos. Hans Blumenberg and the Contemporary Metaphors of Universe

Alberto Fragio

This research project focuses on the German philosopher and historian of science Hans Blumenberg (b.1920 Lübeck – d.1996 Altenberge). I plan to write a book on Blumenberg's metaphorology of cosmos and history of modern astronomy, including a review of metaphors used in contemporary astronomy and physical cosmology. My starting point is Blumenberg's *Paradigms for a Metaphorology* and his major studies of the history of modern astronomy.

Hans Blumenberg's history and philosophy of science has received surprisingly little attention, and his history of astronomy even less so. From 1955 onwards Blumenberg undertook research on Copernican astronomy, publishing many papers during the 1950s and 1960s that were later collected in *Die kopernikanische Wende* (1965). Blumenberg also prepared preliminary studies of Galileo Galilei's *Sidereus Nuncius* (1965) and Cusa's *De coniecturis*. All this work culminates in Blumenberg's monumental *The Genesis of the Copernican World* (1975) and the posthumous *Die Vollzähligkeit der Sterne* (1997).

Based on these and other sources, my research project will be devoted to Blumenberg's history of modern astronomy and metaphorology of the cosmos. It will be developed at the Institute for History of Medicine and Science Studies at the Universität zu Lübeck with the support of a Gerda Henkel Stiftung – Marie Curie Fellowship (M4HUMAN programme).

Meine Recherche bezieht sich auf den deutschen Philosophen und Historiker Hans Blumenberg (geb. 1920 Lübeck – gest. 1996 Altenberge). Ich plane ein Buch über Blumenbergs Metaphorologie des Kosmos und Geschichte der modernen Astronomie zu schreiben, welches zudem eine Übersicht über benutzte Metaphern in Astronomie und physikalischer Kosmologie beinhalten soll. Mein Ausgangspunkt ist Blumenbergs »Paradigmen für eine Metaphorologie« und seine bedeutende Forschung über die Geschichte der modernen Astronomie.

Hans Blumenbergs Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte und zur Wissenschaftsphilosophie bekam überraschend wenig Anerkennung, und sein Beitrag zur Astronomiegeschichte noch weniger. Blumenberg forschte ab 1955 über die kopernikanische Astronomie und veröffentlichte zahlreiche Arbeiten in den 1950er und 1960er Jahren, die später in »Die kopernikanische Wende« (1965) gesammelt wurden. Außerdem stellte Blumenberg vorangehende Studien zu Galileo Galileis »Sidereus Nuncius« (1965) und Cusas »De coniecturis« an. Diese gesamte Arbeit kulminiert in Blumenbergs monumentalem Werk »Die Genesis der kopernikanischen Welt« (1975) und die postum erschienene Arbeit »Die Vollzähligkeit der Sterne« (1997).

Basierend auf diesen und anderen Quellen widmet sich mein Forschungsprojekt Blumenbergs Geschichte der modernen Astronomie und Metaphorologie des Kosmos. Das Projekt wird am Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung der Universität zu Lübeck durchgeführt, mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung – Marie Curie Stipendium (M4HUMAN Programm).

Kosmologische Apokalypse: Mythen und Metaphern des Endes in der gegenwärtigen Astronomie

Cosmological Apocalypse: Myths and Metaphors of the End in Contemporary Astronomy

Alberto Fragio

Entdeckungen in der beobachtenden Astronomie und extragalaktischen Astrophysik im 20. und 21. Jahrhundert und die damit verbundene Spezialisierung der Astronomie in verschiedene Unterabteilungen wie Radioastronomie, planetarische Geologie und Röntgenastronomie haben den Kosmos erneut mythisiert, was wiederum neue Mythen über die Entstehung und das Ende des Universums hervorgerufen hat.

Die Etablierung der Kosmologie als Wissenschaft geht auf das Jahr 1917 zurück, als Einstein seine *Kosmologischen Betrachtungen zur allgemeinen Relativitätstheorie* in der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin veröffentlichte. In diesem berühmten Aufsatz entwarf Einstein ein mathematisches Modell eines statischen Universums, räumlich geschlossen und geprägt von einer gleichmäßigen Verteilung der Materie. Dieses Modell ist bekannt als »das statische Modell einer klassischen relativistischen Kosmologie«. Trotzdem bevorzugten mehrere Mathematiker und Kosmologen, wie beispielsweise Alexander Friedmann (1888–1925) und Georges Lemaître (1894–1966), eine nicht-statische Lösung für Einsteins Gleichung, die ein dynamisches Modell des Universums generierte.

Die relativistische Kosmologie wurde zur evolutionären Kosmologie, in der sich das gesamte Universum durch die Zeit entwickelt oder möglicherweise sogar durch zyklisch immer wiederkehrende parallele Zeitfenster. Heutzutage bildet dies die Grundlage für das Standardmodell der modernen Kosmologie, der »Big-Bang-Theorie«.

Findings in observational astronomy and extragalactic astrophysics of the 20th and 21st centuries, and the subsequent proliferation of specialties and subspecialties of contemporary astronomy such as radio astronomy, planetary geology and X-ray astronomy, have re-mythologized the cosmos, in turning producing new myths of the origin and end of the universe.

The founding moment of scientific cosmology dates back to 1917, when Einstein published his *Kosmologische Betrachtungen zur allgemeinen Relativitätstheorie* [Cosmological Considerations in the General Theory of Relativity] in the Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. In this famous paper, Einstein proposed a mathematical model of a static universe, spatially closed and characterized by a uniform distribution of matter. This model is known as "the static model of classical relativistic cosmology". However, several mathematicians and cosmologists, such as Alexander Friedmann [1888–1925] and Georges Lemaître [1894–1966], proposed non-static solutions to Einstein's equations that showed the result of a dynamic model of the universe. Relativistic cosmology became an evolutionary cosmology in which the entire universe develops through historical time, or possibly through a cyclic temporality. Nowadays this is the basis of the standard model of contemporary cosmology, the Big Bang theory.

»Die rechten Worte finden ...« Sprache und Sinn in Grenzsituationen des Lebens

“The Right Words ...” Language and Meaning in Borderline Situations of Human Life

Hans Werner Ingensiep

This was a one-week workshop funded by the German Ministry of Science and Education. In line with the contemporary need for reflection and communication in medicine – notably in terms of the concept of informed consent – the project considers *The Right Words* in different borderline situations of human life, focusing on forms of language and their meaning. The edited book presents the results of a weeklong meeting of scientists, scholars and invited special experts at the IMGWF in Lübeck. The purpose of the meeting was to generate fruitful discussion of a range of practical experience, and to initiate an interdisciplinary research exchange into the variety of communication problems arise when specialised languages and concepts of medical treatment, consultation and care are used.

Some participants presented general considerations on language and ethics (e.g. the relation between person and language) and anthropology (e.g. human dignity). Other authors analysed special problems in borderline cases of human life, e.g. when communicating with patients in a persistent vegetative state. Still other cases covered telling children that they have cancer, or talking about death with learning disabled people. Here, symbolic and metaphorical language is often more appropriate than exact scientific expressions. Our interest focused on the language of talks with and about patients, on special kinds of communication (e.g. in chat rooms or in public debate about preimplantation genetic diagnosis, prenatal diagnosis, in vitro fertilisation), and also on the wise language of patients themselves.

Diese vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Klausurwoche am IMGWF in Lübeck diente dem Erfahrungsaustausch und der Intensivierung der Diskussion über den Stand der Forschung zwischen jungen Forschern, Experten und Akteuren in der Medizin, Pflege und Beratung. Das besondere Interesse der Diskussionen galt ethischen und gesellschaftlichen Fragen der Arzt-Patienten-Kommunikation sowie der anthropologischen Reflexion auf Sprache und Kommunikation in der Medizin und in den modernen Lebenswissenschaften. Als konkrete exemplarische Anwendungsfelder wurden kommunikative Grenzsituationen analysiert, u.a. Aufklärungsgespräche mit erwachsenen Patienten und Kindern (z.B. vor Krebsoperationen), die Kommunikation und Sprache in der privaten und öffentlichen Debatte über medizinische Probleme (z.B. im Internet, in der Öffentlichkeit oder im Beratungsgespräch zu den Themen IVF/PID/PND) sowie die Art der Kommunikation mit und über Wachkoma-Patienten, z.B. verdeutlicht anhand der populären Frage: »Vegetieren sie?«

Die Projektergebnisse wurde publiziert als: Hans Werner Ingensiep, Theda Rehbock (Hg.): »Die rechten Worte finden ...« Sprache und Sinn in Grenzsituationen des Lebens. Königshausen, Würzburg 2009 (358 S.).

Findings have so far been published as: Hans Werner Ingensiep; Theda Rehbock (eds): “*Die rechten Worte finden ...*” *Sprache und Sinn in Grenzsituationen des Lebens*, Würzburg: Königshausen, 2009 (358 pp.).

Konzepte der Biologie: Begriff, Disziplin, Wissenschaft

Concepts of Biology: a Notion, a Discipline, a Science

Kai Torsten Kanz

Nicht erst seit ihrem Aufstieg zur Schlüsseldisziplin des 20. Jahrhunderts definiert sich die Biologie oder Wissenschaft vom Leben in Abgrenzung gegenüber anderen disziplinären Fachgebieten. Die Genese einer eigenständigen Wissenschaft vom Leben lässt sich zunächst in begrifflicher Hinsicht verfolgen, während die Herausbildung konkreter disziplinärer Strukturen (Lehrbücher, Zeitschriften; Professuren, Institute) ein ebenso komplexes Gefüge darstellt. Einerseits wird die Genese des modernen Biologiekonzepts nachgezeichnet, das erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts weltweite Geltung erlangte, andererseits den vielfältigen alternativen Konzepten einer Wissenschaft vom Leben, die unter dem Terminus Biologie subsummiert wurden. Insbesondere stellt sich die Frage, unter welchen konkreten historischen Bedingungen eine eigenständige Wissenschaft vom Leben wissenschaftsklassifikatorisch möglich, ja sogar notwendig wurde.

Even before its advancement to the key discipline of the 20th century, biology or life science was defined by differentiating itself from other disciplinary specialisms. The genesis of an independent science of life can be traced through the development of specific concepts, combined with an equally complex framework of disciplinary structures (textbooks, journals, professorships, institutes). The genesis of the modern concept of biology can be traced as it gained worldwide dominance over the course of the 20th century, and as diverse alternative concepts of a life science became subsumed under the term of biology. Here, the question arises of the concrete historical conditions under which it became possible or even necessary to form an independent science of life.

Traditionen der Forschungsethik in den biomedizinischen Wissenschaften

Traditions of Research Ethics in the Biomedical Sciences

Kai Torsten Kanz

In contrast to medical ethics, the development of which has been documented since the original Hippocratic Oath, research-oriented biomedical disciplines did not have any long-standing ethical commitments. It was publicity around relatively recent fraud and scandals that drove the formulation of research ethical guidelines (“good research practice”). Nevertheless, traditions of research ethics can be traced back to the early modern era, especially in terms of plagiarism and disputes over priority in discoveries. The key issues are the topics and scientific problems to which such research ethical questions have primarily been addressed, how they have been discussed within the scientific community, and to what extent science has learnt the lesson of presumed scientific misconduct.

Im Gegensatz zum ärztlichen Ethos, das seit dem Hippokratischen Eid in vielfacher Weise dokumentiert ist, kennen die forschungsorientierten biomedizinischen Disziplinen keine ethischen Selbstverpflichtungen. Es bedurfte erst medienträchtiger Fälschungsskandale, um zur Formulierung forschungsethischer Leitlinien (»gute wissenschaftliche Praxis«) zu gelangen. Gleichwohl lassen sich Traditionen der Forschungsethik bis in die Frühe Neuzeit verfolgen, die insbesondere die Problemfelder Plagiat und Prioritätsstreitigkeiten betreffen. Zentrale Fragestellung ist, an welchen Themen und wissenschaftlichen Problemen sich solche forschungsethischen Fragen primär gestellt haben, wie sie wissenschaftsintern diskutiert wurden und in welchem Umfang die Wissenschaftlergemeinschaft Konsequenzen aus vermeintlichem wissenschaftlichen Fehlverhalten gezogen hat.

Kulturen der Organtransplantation

Cultures of Organ Transplantation

Kai Torsten Kanz

Seit der ersten geglückten Nierenlebenspende 1954 haben sich weltweit, trotz im Wesentlichen gleicher medizinischer Voraussetzungen, verschiedene Kulturen der Organtransplantation entwickelt. Modellen der Perfektionierung der postmortalen Spende steht die massive Ausweitung und finanzielle Förderung der Lebenspende gegenüber. Es steht zu fragen, welche Triebkräfte diese sehr heterogenen Entwicklungen gesteuert haben, inwieweit kulturelle Traditionen, strukturelle Gegebenheiten oder politische Einflussnahmen diese auf den ersten Blick erstaunliche Vielfalt von länderspezifischen Praktiken hervorgebracht haben. Auf der anderen Seite sind auch diese selbst historischen Wandlungen unterworfen, die ihre kulturelle Bedingtheit wiederum in Frage stellen. Am konkreten Beispiel der Etablierung der Lebendorganspende in Deutschland soll das Problem in seinen verschiedenen Facetten beleuchtet werden.

Since the first successful live kidney transplant in 1954, practices of organ transplantation have developed across the world that differ culturally but have essentially the same medical prerequisites. Methods of cadaver donation are being perfected alongside a massive expansion and financial promotion of living donation. The question is what forces have steered these very heterogeneous developments, and how far cultural traditions, structural conditions or political influences have produced this apparent diversity of country-specific practices. At the same time these practices are also subject to historical transformations, which again call their cultural determination into question. Using the establishment of live donation in Germany as a concrete example, we are examining various facets of this issue.

Geschichte und Epistemologie der Psychodiagnostik

History and Epistemology of Psychodiagnostics

David Keller

Reflecting on the 'essence' of human beings and their characteristics is as old as European cultural history. The exploration of the features of human character and their level of expression in different individuals can therefore be seen as a persistent motif within the tradition of occidental thinking in all its epochs. From the second half of the 19th century onwards, however, there is an increasing systematization of the psychological attributes of human beings, laying the groundwork for the development of scientifically driven personality research and psychodiagnostics over the first third of the 20th century, supported primarily by the discipline of psychology. Located at transition zones between the sciences and the humanities, and with approaches that are particularly influenced by socio-cultural factors, personality research has developed divergent models for the structure of its own field, both diachronically and synchronically. These models are closely tied to the research practices currently in place, for example in psychological laboratories or clinical institutions. These practices aim first to make personality tangible on a descriptive level, but furthermore to explain and – in a final step – even predict it. Here, decisive roles are played by diverse media (e.g. pictures and moving images), materials (e.g. paper and pencil tests or score cards), and apparatus (e.g. devices to record physiological indices or to measure reaction times). These tools are used by the psychological sciences to translate 'personality' – a cultural category and point of reference that is present in everyday life in Western

Das Nachdenken über das ›Wesen‹ des Menschen und seine charakteristischen Merkmale ist so alt wie die europäische Kulturgeschichte. Eine Auseinandersetzung mit den Attributen des menschlichen Charakters im Allgemeinen und ihrer vermeintlichen Ausprägung kann somit als konstante Reflexionsfigur innerhalb der Tradition des abendländischen Denkens in all seinen Epochen ausgemacht werden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird jedoch eine zunehmende Systematisierung in der Auseinandersetzung mit den psychischen Eigenschaften des Menschen evident, auf deren Grundlage im Verlauf des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts eine wissenschaftliche, primär von der Disziplin der Psychologie getragene Persönlichkeitsforschung und Psychodiagnostik entsteht. An den Übergangsbereichen zwischen Natur- und Geisteswissenschaften situiert und in ihrer konkreten Ausrichtung insbesondere von sozial-kulturellen Faktoren beeinflusst, entwickelt die Persönlichkeitsforschung dabei – synchron wie diachron – völlig konträre Modelle über die Struktur und Beschaffenheit des eigenen Gegenstandes. Eng gekoppelt sind diese Modellvorstellungen an die konkrete Forschungspraxis, die beispielsweise in psychologischen Laboratorien oder klinisch ausgerichteten Institutionen Einzug hält. Ihre Aufgabe ist es, die Persönlichkeit des Menschen zunächst auf deskriptiver Ebene einzuholen, darüber hinaus aber auch erklären und – in einem finalen Schritt – sogar vorhersagen zu können. Im Kontext dieser Praxis nehmen Ensembles aus verschiedenen Medien, Materialien und Apparaturen eine zentrale Rolle ein. Mittels dieser Instrumente übersetzen die psychologischen Wissenschaften ›Persönlichkeit‹ – eine kulturelle Kategorie und zentrale Bezugsgröße in der Selbst- und Fremdbeschreibung von Menschen westlicher Gesellschaften – in ein

epistemisches Objekt, das wissenschaftlich erschlossen werden kann. Eigens von Psychiatern oder Psychologen entwickelt, stellenweise auch aus anderen humanwissenschaftlichen Forschungszusammenhängen übernommen und für die eigene Fragestellung modifiziert, sollen diese Instrumente Indikatoren der Persönlichkeit aufzeichnen, individuelle Ausprägungen von Persönlichkeitsfaktoren quantitativ erfassen oder Unterschiede zwischen verschiedenen Menschen hinsichtlich einzelner Charakterfacetten zu erkennen geben.

Für den Zeitraum vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – der Zeit, in der die Persönlichkeit als epistemisches Objekt in die Humanwissenschaften Einzug hält und als Forschungsdesiderat erkannt wird – untersucht das Projekt die Interdependenz zwischen der Diskursivierung von Persönlichkeit und ihrer medialen Fixierung beziehungsweise Modellierung. Im Fokus des Projekts stehen daher die Praktiken, Strategien und medialen Dispositive (also die Aufzeichnungs- und Aufschreibesysteme, Testverfahren und technischen Apparaturen), die für die Erforschung des Gegenstandes entwickelt oder aus anderen Wissenszusammenhängen entnommen wurden. Sie werden dahingehend analysiert, auf welche Weise sie eine Fixierung, Materialisierung und Visualisierung abstrakter psychischer Eigenschaften leisten. Zugleich untersucht das Projekt die bei der Genese des epistemischen Objekts entwickelten impliziten und expliziten Normalitätskonzepte sowie die Normalisierungseffekte, die aus der Eigenlogik des Mediums resultieren. Das Forschungsprojekt stützt sich auf Archivbestände in Deutschland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten. Mit Blick auf seinen länderübergreifenden Ansatz leistet es zudem einen Beitrag zu der Geschichte der transnationalen Austauschbeziehungen innerhalb der Humanwissenschaften vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

societies – into an epistemic object that can be measured scientifically. Whether specially developed by psychiatrists or psychologists, or adapted and modified from other research contexts in the human sciences, these instruments aim to record and measure indicators of personality, or reveal differences between individuals in terms of single character aspects.

The research project investigates the interaction between discursive accounts of personality and its technical modelling from the final third of the 19th century to the second half of the 20th century – the period during which personality found its way into the human sciences as an epistemic object and was recognized as a proper subject of research. The project thus focuses on the practices, strategies, and technical arrangements (i.e. the recording devices, tests, and technical apparatus) that were developed or taken from other areas of knowledge to investigate the object of research. They are analysed in terms of the manner in which they fix, materialize, and visualize abstract psychological properties. At the same time, the project explores the implicit and explicit ideas of normality that are developed through the formation of the epistemic object, and the effects of normalization resulting from the intrinsic logic of the medium. The research project draws on archival resources in Germany, Great Britain, and the United States. Through its cross-national approach, it also contributes to the history of transnational exchange relationships within the human sciences from the late 19th century to the second half of the 20th century.

Dokumente des Wahns: Fabulieren und Querulieren in Literatur und Psychiatrie

Documents of Madness: Fabulation and Querulant Behaviour in Literature and Psychiatry

Sonja Mählmann und Sophia Könemann

The querulous person – wrong-headed, insisting on his rights – pesters courts and administrations with reams of petitions; the fabulist constantly tells unbelievable stories and thereby steadily reinvents himself. Both figures drew the attention of psychiatry at the end of the 19th century. Both fabulation and querulant behaviour were now described as pathological phenomena that approached or even crossed the limits of madness. Psychiatry saw these behaviours not only as social but also as linguistic comments on the relationship with reality and truthfulness. For psychiatry, fabulation and querulant behaviour were two modes of text production, both linguistically correct and complying with grammatical rules but nevertheless declared pathological. Madness was now understood with reference to reality and specific narratives, and these two phenomena were appreciated as symptoms of paranoia, psychopathy, personality disorder or as querulous paranoia.

In a cooperation between history of medicine and literary studies, the project uses literary and psychiatric texts written between 1870 and 1930 to analyse how fabulation and querulant behaviour were established, differentiated, criticized and finally discarded as two categories of madness. In a first step, we demonstrate how fabulation and querulant behaviour follow substantive rules, regularities and principles, whose logic can be attributed to the literary form being used, the process of writing itself, and to cultural factors. The second step reconstructs the changes that literature and psychiatry have undergone in

Der Querulant – starrköpfig, stets auf sein Recht pochend – belästigt Gerichte und Verwaltungen mit seinen unzähligen Beschwerden, der Fabulant erzählt unentwegt fantastische Geschichten und erfindet sich dabei stetig neu. Diese beiden Figuren rückten im ausgehenden 19. Jahrhundert verstärkt in den Fokus der Psychiatrie. Querulieren und Fabulieren wurden nun als pathologische Phänomene verhandelt, die auf der Grenze zum Wahnsinn liegen oder diese bereits überschritten haben. Hierzu nahm sie diese Aktivitäten nicht allein als soziale Verhaltensweisen, sondern auch als sprachliche Äußerungen in den Blick, um deren Wirklichkeitsbezug und Wahrheitsgehalt in Frage zu stellen. Fabulieren und Querulieren waren für die Psychiatrie zwei Modi einer Textproduktion, die zwar den Anforderungen sprachlicher Richtigkeit genügen und den grammatischen Regeln folgen mochten, aber dennoch als pathologisch deklariert wurden. Der Wahnsinn, wie er sich im Fabulieren und Querulieren zu dokumentieren schien, wurde an den jeweiligen Bezugnahmen auf die Wirklichkeit und an spezifischen Erzählweisen festgemacht, die als Symptome der Paranoia, Psychopathie, Persönlichkeitsstörung oder eines Querulantenwahns gewertet wurden.

In einer Kooperation von Medizingeschichte und Literaturwissenschaft untersucht das Projekt anhand von Ego-Dokumenten, literarischen und psychiatrischen Texten, die zwischen 1870 und 1930 verfasst wurden, wie Fabulieren und Querulieren als zwei Kategorien des Wahnsinns etabliert, ausdifferenziert, kritisiert und schließlich wieder verworfen wurden. In einem ersten Schritt soll gezeigt werden, dass Fabulieren und Querulieren eigenständigen Regeln, Gesetzmäßigkeiten und Prinzipien folgen, deren Eigenlogik auf mediale Voraussetzungen, den Prozess des

Schreibens selbst und kulturelle Faktoren zurückgeführt werden können. In einem zweiten Schritt soll rekonstruiert werden, welche Transformationen Literatur und Psychiatrie in ihrer Auseinandersetzung mit dem Fabulieren und Querulieren erfahren haben: Hierzu werden sowohl die Genese und Praxis einer fabulierenden Schreibweise in der Literatur als auch der Wandel im Diskurs und den Praktiken der Psychiatrie nachgezeichnet. In einem dritten Schritt soll die Relevanz des Themenbereichs für eine Theorie der Moderne aufgezeigt werden: Die Psychiatrie traf im Fabulieren und Querulieren auf das Hindernis, dass sie die Phänomene, die sie erforschte, selbst mit hervorbrachte. Während die Psychiatrie mit dem Fabulieren und Querulieren auf eine Problemstellung stieß, die sie nicht zu lösen vermochte, wurden vom Fabulieren neue Entwicklungen in der Literatur und den Wissenschaften angestoßen: Einerseits bildete die Literatur mit dem Fabulieren eine spezifisch moderne Erzählweise aus, welche eine schematische Unterscheidung von Fiktion und Wirklichkeit außer Kraft setzte; andererseits gewann die Psychologie in der Erforschung des Fabulierens ein neues Verständnis des Wirklichkeitsbezugs von Sprache.

Die dem Projekt zugrunde gelegten Quellen sind die im Archiv der Nervenlinik der Charité und im Archiv der Staatsirrenanstalt Lübeck überlieferten Krankenakten und Ego-Dokumente sowie literarische und psychiatrische Texte. Das Projekt wird in Kooperation mit dem Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin durchgeführt.

Dies ist ein an das ZKFL assoziiertes Teilprojekt der DFG-Forschergruppe 1120 »Kulturen des Wahnsinns. Schwellenphänomene der urbanen Moderne (1870–1930)« Projektleitung: Prof. Dr. Armin Schäfer (FernUniversität in Hagen), Prof. Dr. Cornelius Borck.

their own analysis of fabulation and querulant behaviour. To do this, we will describe the genesis and practice of fabulation in literature as well as changes in psychiatric discourse and practice. In a third step, the relevance of this topic to a theory of modernism will be indicated: psychiatrists were confronted with the fact that by exploring these phenomena, they were at the same time creating them. While psychiatry ran into difficulties in its work on fabulation, in literature and science the phenomenon initiated new developments. In literature, writing based on fabulation formed a specific modern narrative style by blurring the distinction between fiction and reality in magical realism. Meanwhile, psychology gained a new understanding of the relationship between language and reality through the study of fabulation.

The project works with psychiatric patient files and documents of the archives of the Nervenlinik der Charité and the Staatsirrenanstalt Lübeck, as well as literary and psychiatric texts. It is being carried out in cooperation with the Centre for Literary and Cultural Research (ZfL) in Berlin.

This is a sub-project of the DFG-research collaboration 1120 "Cultures of Madness. Liminal Phenomena of the Urban Modern Era (1870–1930)", associated with the Centre for Cultural Studies & Research (ZKFL). Project leaders: Prof. Armin Schäfer (FernUniversität in Hagen) and Prof. Cornelius Borck.

Verbesserung und Behinderung

Enhancement and Disability

Christoph Rehmann-Sutter und Miriam Eilers

The work that has been done on this topic at the IMGWF is motivated by a mistrust of two dichotomous distinctions: between “enhancing” and “therapeutic” medicine, and between “normal” and “disabled”. Looked at more closely, both distinctions prove to be tricky, especially when overlaid by a moral judgment (therapy is permitted, enhancement forbidden; normal is right, but disabled is not). The project, which aims to open up possibilities for a new ethical and theoretical consideration of enhancement, was based on the close cooperation between the IMGWF and the Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft Berlin (IMEW), which is one of the leading institutions in the field of Disability Studies in Germany. The work was carried out at the same time as the publication of the first, comprehensive *World Disability Report* by the WHO and the World Bank (2011).

Examples of enhancement that were discussed include pharmacological improvement of mood and of cognitive ability, doping in sport, new types of brain-computer interfaces, and strengthening the human organism and extending its lifespan by improving its genetic constitution. With the exception of mood enhancers and doping, most of these enhancements are still rather futuristic projects. The heated bioethical debates that have erupted around them are accordingly marked by a noticeable degree of abstraction and by moralisation: should we or shouldn't we? The engagement with Disability Studies, which is concerned with living with abilities and bodily constitutions that are below the socially

Die Arbeiten, die zu diesem Themenbereich am IMGWF entstanden sind, sind von einem Misstrauen gegenüber zwei dichotomen Unterscheidungen motiviert, nämlich den Unterscheidungen zwischen »verbessernder« und »heilender« Medizin auf der einen Seite und zwischen »normal« und »behindert« auf der anderen. Bei näherer Betrachtung erweisen sich beide Abgrenzungen als schwierig, vor allem dann, wenn sie noch von einer moralischen Bewertung überlagert werden (heilend erlaubt, verbessernd verboten; normal richtig, behindert falsch). Zudem hängen sie untereinander zusammen. Wichtig für das Projekt, in dem Möglichkeiten für eine neue ethische und medizintheoretische Beschäftigung mit Enhancement eröffnet werden sollte, war die enge Zusammenarbeit zwischen dem IMGWF und dem Institut Mensch-Ethik-Wissenschaft Berlin (IMEW), das in Deutschland zu den führenden Institutionen im Bereich der Disability-Studies zählt. Die Arbeiten stehen in einem zeitlichen Zusammenhang mit der Publikation des ersten umfassenden *World Disability Report* der WHO und der Weltbank (2011).

Beispiele für Enhancement, die diskutiert wurden: pharmakologische Stimmungsverbesserung, Doping, Erhöhung der kognitiven Fähigkeiten mit geeigneten Medikamenten, neuartige Hirn-Computer-Interfaces oder die Stärkung des menschlichen Organismus und die Verlängerung seiner Lebensspanne durch Verbesserung der genetischen Ausstattung des Menschen. Mit Ausnahme der Stimmungsaufheller und von Doping sind die meisten dieser Enhancements immer noch ziemlich futuristische Projekte. Die hitzigen bioethischen Debatten, die sich bisher um sie herum entzündet haben, sind entsprechend von einer kaum vermeidbaren, aber auffälligen Abstraktheit und von einer Moralisierung

gekennzeichnet. Darf man oder darf man nicht? Die Konfrontation mit den Disability Studies, die sich mit dem Gegenpol beschäftigen, nämlich mit dem Leben mit Fähigkeiten und Körperausstattungen, die unterhalb des gesellschaftlich definierten Normalmaßes verbleiben, bringen nicht nur einen erfrischenden Kontrast, sondern auch eine Konkretheit und Differenziertheit in die Debatte hinein, die von den sowohl politisch wie auch wissenschaftlich reflektierten, teilweise ambivalenten Erfahrungen von behinderten Menschen mit der Medizin bereichert wird. Jede medizinische Maßnahme hat Nebenwirkungen; Medizin definiert einen Zustand als behandlungsbedürftig und hebt diejenigen Aspekte heraus, für die sie eine Lösung bereithält.

Der Förderantrag, der von Dr. Katrin Grüber (IMEW) und Prof. Dr. Christoph Rehmann-Sutter (IMGWF) 2009 ausgearbeitet wurde, wurde vom BMBF akzeptiert. So konnte im September 2010, organisiert von Miriam Eilers (scientific officer), die Klausurwoche »Good Life Better? – Anthropologische, soziologische und philosophische Dimensionen von Enhancement« durchgeführt werden. 15 junge Forschende mit eigenen Beiträgen und 9 etablierte Wissenschaftler aus insgesamt 10 Ländern haben eine Woche lang in Lübeck interdisziplinär zusammen gearbeitet.

Aus dem Workshop sind zwei Bücher entstanden:

1. *Verbesserte Körper – gutes Leben? Über Bioethik, Enhancement und Disability Studies*, herausgegeben von Miriam Eilers, Katrin Grüber, Christoph Rehmann-Sutter. 2012 im Verlag Lang, Frankfurt a.M., in der Reihe »Praktische Philosophie kontrovers« (Reihenherausgeber: Christina Schües und Rudolf Rehn). Mit Beiträgen von Alfred Nordmann, Christina Schües, Stuart Blume, Sigrid Bosteels, Jackie Leach Scully, Birgit Stammberger, Trijsje Franssen, Lina Forsberg, Annika den Dikken, Morten Hilgaard Bülow, Nicolai Münch, Natasha Burns, Miriam Eilers, Katrin Grüber und Christoph Rehmann-Sutter.

2. *The Human Enhancement Debate and Disability. New Bodies for a Better Life?* Hg. Miriam Eilers, Katrin Grüber und Christoph Rehmann-Sutter (Basingstoke: Palgrave Macmillan 2014). Mit Beiträgen der HerausgeberInnen (Einleitung), Tom Shakespeare (Vorwort), Jackie Leach Scully, Christina Schües, Morten Bülow, Sigrid Bosteels, Stuart Blume, Benson Mulemi, Anna Piotrowska, Lisa Forsberg, Trijsje Franssen, Kathrin Klohs, Nicolai Münch und Sascha Dickel.

defined norm, bring not only a refreshing contrast but also a concreteness and sophistication into the debate, which is further enriched by the political and theoretical consideration of disabled people's (sometimes ambivalent) experiences of medicine. As every medical intervention has side effects, so too do enhancements; medicine defines a situation as requiring treatment, and highlights the aspects for which a clinical solution can be provided. The grant application to the BMBF by Dr Katrin Grüber (IMEW) and Prof. Christoph Rehmann-Sutter (IMGWF) in 2009 was successful. This funded a Workshop "Good Life Better? – Anthropological, sociological and philosophical dimensions of enhancement" in September 2010, organised by Miriam Eilers (scientific officer). 15 young researchers and 9 established academics from a total of 10 countries did interdisciplinary work together in Lübeck for a week.

Two books came out of the Workshop:

1. *Verbesserte Körper – gutes Leben? Über Bioethik, Enhancement und Disability Studies*, edited by Miriam Eilers, Katrin Grüber, Christoph Rehmann-Sutter. 2012 published by Verlag Lang, Frankfurt aM, in the series "Praktische Philosophie kontrovers" (series editors: Christina Schües und Rudolf Rehn). With chapters by Alfred Nordmann, Christina Schües, Stuart Blume, Sigrid Bosteels, Jackie Leach Scully, Birgit Stammberger, Trijsje Franssen, Lina Forsberg, Annika den Dikken, Morten Hilgaard Bülow, Nicolai Münch, Natasha Burns, Miriam Eilers, Katrin Grüber and Christoph Rehmann-Sutter.

2. *The Human Enhancement Debate and Disability. New Bodies for a Better Life?* edited by Miriam Eilers, Katrin Grüber and Christoph Rehmann-Sutter (Basingstoke: Palgrave Macmillan 2014). With chapters by the editors (introduction), Tom Shakespeare (foreword), Jackie Leach Scully, Christina Schües, Morten Bülow, Sigrid Bosteels, Stuart Blume, Benson Mulemi, Anna Piotrowska, Lisa Forsberg, Trijsje Franssen, Kathrin Klohs, Nicolai Münch and Sascha Dickel.

Sterbewünsche, Palliativmedizin und Entscheidungen am Lebensende

The Wish to Die, Palliative Medicine and End-of-Life Decisions

Christoph Rehmann-Sutter

A four-year empirical bioethics research project investigating 30 terminally ill cancer patients (116 qualitative interviews with patients, caregivers and relatives) in three palliative care wards in Switzerland, analysed the moral perception, intentional, interactive and semantic details of statements of the wish to die.

The study, which was completed in 2012, found that a wish to die is not a simple mental state, but a complex, dynamic and social space of action. Wishes to die can therefore not be quantitatively evaluated at all. Nine different types of intention in wishes to die can be distinguished (and differentiated from the desire to live, and the acceptance of dying). Many statements of the wish to die do not involve any acceleration of dying; the wish to hasten death is restricted to particular subsets of these wishes. Other types of the wish to die include: looking forward to death, hoping for death to come more quickly, and a desire for death. The wishes containing acceleration comprised the hypothetical wish for death to happen faster should the situation become unbearable, but with actual acceleration of death ruled out on moral grounds; and the wish for a speedier death as a realistic option. The strongest inclination towards death is an action-related desire, which can be the expression of a request for assisted suicide or the refusal of a life-saving measure, or an active step towards dying.

The content of a wish to die was analysed in terms of its subjective reasons, its significance in the context of the person's life, and its functions. Ten different groups of meaning

Auf der Grundlage von Fallstudien mit 30 terminal kranken Onkologiepatienten (116 qualitative Interviews mit Patienten, Pflegenden und Angehörigen) in drei Palliativsituationen in der Schweiz wurde in einem vierjährigen qualitativ-empirischen und bioethischen Forschungsprojekt die moralische Wahrnehmung, die intentionalen, interaktiven und die semantischen Details in Sterbe- und Lebenswunsch-Statements analysiert.

Die Studie, die 2012 abgeschlossen wurde, hat gefunden, dass ein Sterbewunsch kein einfacher mentaler Zustand ist, sondern ein komplexer, dynamischer und sozialer Handlungsraum. Sterbewünsche können deshalb quantitativ gar nicht skaliert werden. Idealtypisch konnten neun verschiedene Intentionstypen in Sterbewünschen unterschieden werden (abgegrenzt von Lebenswünschen und Akzeptanz des Sterbens). Viele Sterbewunsch-Statements beinhalten keine Beschleunigung des Sterbens. Der Wunsch zur Beschleunigung des Sterbens ist vielmehr eine besondere Gruppe von Sterbewünschen. Andere Typen von Sterbewünschen waren das Sich-Freuen auf den Tod, die Hoffnung, dass der Tod schneller kommt und ein Begehren des Todes. Die Wünsche mit Beschleunigung umfassten den hypothetischen Wunsch, im Fall, dass die Situation unerträglich wird, einen Wunsch nach Beschleunigung, der aber aus moralischen Gründen ausgeschlossen bleibt und den Wunsch als realistische Option. Die stärkste Neigung zum Sterben ist ein handlungsbezogenes Wollen, das die Äusserung einer Bitte sein kann oder die Ablehnung einer lebenserhaltenden Maßnahme oder der Wille zu einer aktiven Sterbehaltung.

Der Inhalt eines Sterbewunsches konnte analysiert werden nach seinen subjektiven Gründen, der Bedeutung im Lebenszusammenhang und den

Funktionen. 10 verschiedene Gruppen von Bedeutungen konnten in der Stichprobe erfasst werden. Sie reichten von der Hoffnung, dass der Tod ein langes Leiden beende, über die Hoffnung, dass der Tod andere von der eigenen Existenz entlaste, bis zur Hoffnung, dass ein gutes Leben zu einem erfüllenden Ende komme.

Die Daten ermöglichen einen Einblick in den komplexen und oft ambivalenten Prozess der Sinnfindung von Patienten am Lebensende. Patienten konstituieren sich selbst darin als ethische Subjekte in ihren Beziehungen. Abhängigkeiten, Verantwortlichkeiten und Verpflichtungen, angenommene und reale moralische Verständnisse oder Reaktionen anderer, soziokulturelle Praktiken sowie auch die Lage der Gesetze formen einen Sterbewunsch. Der performative Aspekt eines Sterbewunsches scheint besonders relevant: Ein Wunsch nimmt eine Bedeutung für wichtige Andere an, sobald er ihnen gegenüber geäußert wird. Eine Äußerung ist immer an jemanden gerichtet und verändert die Beziehung zu dieser Person.

Die Studie wurde geleitet von Prof. Dr. Christoph Rehmann-Sutter (IMGWF) und Dr. med. Heike Gudat (Leitende Ärztin am Hospiz im Park, Arlesheim). Wissenschaftliche Mitarbeiterin: lic. phil. Kathrin Ohnsorge, MAS in Bioethik. Gefördert durch: Oncosuisse (Projekt Nr. 01960-10-2006), Gottfried und Julia Bangerter-Rhyner-Stiftung und der Förderstiftung HOSPIZ IM PARK (die zusammen mit der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel schon die Pilotstudie 2006–2007 finanziert hatten). Unter dem Titel »Patients' wishes in regard to their life's end. Moral Understandings of the »Wish to Die« and Ethical Implications« fand am 1./2. Juni 2012 am Universitätsspital Basel eine zweitägige Konferenz in englischer Sprache statt, auf der die Hauptergebnisse diskutiert wurden. Die Ergebnisse werden in einem Buch dargestellt.

Mit dem Projekt sind folgende Lübecker medizinische Dissertationen koordiniert: Ida Fuhr (Der Übergang von kurativer zur palliativmedizinischen Behandlung), Alexander Penne (Normen der kurativen und palliativen Medizin), Britta Rust (Die Messbarkeit des Sterbewunsches) und Carola Winkler (Normative Konflikte um den ärztlich assistierten Suizid in Deutschland 2004–2011). Von 2013–2016 findet ein Folgeprojekt statt, gefördert vom Schweizerischen Nationalfonds, Nationales Forschungsprogramm 67 »End of Life«.

were identified in the sample. They ranged from the hope for death to end a long period of suffering, through the hope that death would relieve others of the burden of one's life, to the hope that a good life would come to a fulfilling end.

The data provide an insight into the patients' complex and often ambivalent process of finding meaning at the end of their lives. In doing so, patients constitute themselves as ethical subjects within their relationships. Dependencies, responsibilities and commitments, assumed and real moral understandings or reactions of other sociocultural practices, as well as the state of the law, all contribute to forming a wish to die. The performative aspect of a wish to die appears particularly relevant: a wish takes on meaning for significant others as soon as it is expressed to them. This expression is always directed towards someone and changes the relationship to this person.

The study was headed by Prof. Christoph Rehmann-Sutter (IMGWF) and Dr Heike Gudat (departmental head at the Hospiz im Park, Arlesheim). Research associate: Kathrin Ohnsorge (lic. phil.), MAS in Bioethics. Funded by: Oncosuisse (Project No. 01960-10-2006), Gottfried und Julia Bangerter-Rhyner-Stiftung and the HOSPIZ IM PARK Foundation (which together with the Freiwillige Akademische Gesellschaft Basel had already funded the pilot study in 2006–2007). Under the title "Patients' wishes in regard to their life's end. Moral Understandings of the 'Wish to Die' and Ethical Implications", a conference was held in English on 1/2 June 2012 at the Basel University Hospital, at which the main results were discussed. The findings will be published in book form.

Coordinated dissertations: Ida Fuhr (The transition from curative to palliative treatment), Alexander Penne (Standards of curative and palliative medicine), Britta Rust (The measurability of a wish to die) and Carola Winkler (Normative conflicts about physician-assisted suicide in Germany 2004–2011). A follow-up project 2013–2016 is funded by the Swiss National Science Foundation, National Research Programme 67 "End of Life".

Das gelebte Genom und chronisch-entzündliche Darmerkrankungen

The Lived Genome and Chronic Inflammatory Bowel Disease

Christoph Rehmann-Sutter und Dominik Mahr

Over the last decade a range of mutations explaining up to 50% of the aetiology of chronic inflammatory bowel diseases, such as ulcerative colitis and Crohn's disease, has been discovered. Until the 1990s, however, the aetiology of these diseases was largely attributed to psychosomatic causes. These approaches were significantly developed by Prof. Hubert Feiereis at the Lübeck University Hospital and made popular throughout Germany. Psychosomatic understandings still characterise how many of those affected deal with their disease, but their relationship to today's genetic explanations are not yet understood. The starting thesis of this project is that the increasing dominance of genetic explanations ("geneticisation") for chronic inflammatory bowel disease is fraught with consequences for the ways in which patients and their families handle the illness, both in psychosocial terms and also within a broader social context. Furthermore, we suspect that in this wider context the patients' experiences and interpretations will interact with the views of treating physicians and researchers on the "chronic inflammatory genome".

The project investigates, from a qualitative social science perspective, how patients and their families understand the genetics of Crohn's disease and ulcerative colitis. Relationships and transitions between their own descriptions and the scientific and medical concepts used by researchers and doctors will be analysed.

The project approaches its defined research goals using the explorative and

In der vergangenen Dekade wurde eine Reihe von Mutationen entdeckt, die heute bis zu 50% der Ätiologie chronisch-entzündlicher Darmerkrankungen wie Colitis ulcerosa und Morbus Crohn genetisch erklären. Bis in die 1990er Jahre dominierten hinsichtlich der Bestimmung der Ursachen dieser Krankheiten jedoch mehrheitlich psychosomatische Ansätze. Diese wurden maßgeblich von Prof. Hubert Feiereis an der Universitätsklinik Lübeck entwickelt und in Deutschland popularisiert. Sie prägen bis heute den Umgang von vielen Betroffenen mit ihrer Erkrankung, wobei sie heute in ein noch unverstandenes Wechselverhältnis mit genetischen Erklärungen treten. Die Ausgangsthese des Projekts ist es, dass die voranschreitende genetische Erklärung von chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen (»Genetisierung«) folgenreich für den Umgang von Betroffenen und deren Familien mit der Krankheit ist, und zwar in psychosozialer Hinsicht sowie innerhalb der sozialen Zusammenhänge. Darüber hinaus vermuten wir, dass in diesem Kontext die Erfahrungen und Interpretationen der Betroffenen mit den Ansichten behandelnder Ärzte und Forscher über das »chronisch-entzündliche Genom« interagieren.

Das Projekt untersucht aus einer qualitativ-sozialwissenschaftlichen Perspektive das Verständnis der Genetik von Morbus Crohn und Colitis ulcerosa in den Lebenswelten von Betroffenen und deren Familien. Relationen und Übergänge zwischen ihren eigenen Beschreibungen und den wissenschaftlichen und medizinischen Konzepten, die Forscher und Ärzte verwenden, sollen erforscht und analysiert werden.

Den umrissenen Forschungszielen versucht sich das Projekt mithilfe des explorativen und theoriegenerierenden Forschungsstils der »Grounded-Theory« anzunähern. Als Erhebungsverfahren dienen

narrative, semistrukturierte Interviews mit den verschiedenen Akteursgruppen, begleitende Beobachtungen sowie Fokusgruppen. Ergänzt wird dies durch hermeneutische Dokumentanalysen, etwa der ›Betroffenen-Literatur‹ von Selbsthilfegruppen oder auch von Dokumenten aus Forschungskontexten.

Das Projekt wird seit April 2013 vom Exzellenzcluster Entzündungsforschung (»Inflammation at Interfaces« HTP1) finanziert. Ihm ist das Habilitationsprojekt »Nicht allein mit CED – ›Empowerment‹ und ›Lay-Experts‹ in deutschsprachigen Selbsthilfeforen zu chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen« beigeordnet.

theory-generating research style of Grounded Theory. The survey will use narrative, semi-structured interviews with people from the different groups involved, supporting observations, and focus groups. This will be supplemented by hermeneutic analyses of texts from, for example, the literature of self-help groups, and of documents from research contexts.

The project is financed since April 2013 by Exzellenzcluster Entzündungsforschung ("Inflammation at Interfaces" HTP1). The adjunct habilitation project of Dominik Mahr is "Nicht allein mit CED – 'Empowerment' und 'Lay-Experts' in deutschsprachigen Selbsthilfeforen zu chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen".

Genetische Transparenz? Ethische und gesellschaftliche Implikationen der Next Generation Genomik und der genetischen Medizin

Genetic Transparency? Ethical and Social Implications of Next Generation Human Genomics and Genetic Medicine

Christoph Rehmann-Sutter, Malte Dreyer und Jeanette Erdmann

An interdisciplinary workshop involving leading international experts, 15 doctoral candidates and graduates in philosophy, social and cultural sciences, medicine and bioscience, discussed and developed ideas about how to grasp and understand the ethical implications of next generation human genomics and genetic medicine. In addition to genomics, other omic technologies (such as epigenomics, proteomics) will also be taken into account in due course.

The work focussed mainly on issues of the deliberate and responsible agency of genetically 'transparent' people. What lines can be drawn between agency and the 'visibility' or 'invisibility' of people's genetic attributes? On which premises can we meaningfully speak of agency? We have been examining two practices in detail: prevention and reproduction. In these fields, new testing and sequencing techniques and genomic discoveries in general have had a particularly profound impact.

The project's working hypothesis is that personalized knowledge that can be produced by various omic technologies will have a lasting effect on our understanding of 'subjectivity'. The way in which humans perceive themselves is and will be transformed by new biomedical perspectives on the body. In light of this development, there is a need for ethically acceptable ways to handle emerging practical issues on a personal, intersubjective and societal level.

In einem interdisziplinären Workshop mit führenden internationalen Experten haben 15 Doktoranden und Post-Docs aus den Bereichen Ethik, Philosophie, Sozial- und Kulturwissenschaften, Medizin und Biowissenschaften Konzepte zum besseren Verständnis der ethischen Implikationen von »next generation human genomics« und genetischer Medizin entwickelt. Dabei wurden neben der Genomik auch andere Omics-Technologien berücksichtigt (z.B. Epigenomics, Proteomics).

Im Vordergrund steht die reflektierte und verantwortliche Handlungsfähigkeit der in genetischer Hinsicht »transparent« werdenden Menschen. Welche Zusammenhänge bestehen zwischen der Handlungsfähigkeit und der »Sichtbarkeit«/»Unsichtbarkeit« genetischer Eigenschaften von Menschen? An welche Voraussetzungen ist Handlungsfähigkeit gebunden? Im Fokus sind die beiden Praxisfelder Prävention und Fortpflanzung, die von neuen Sequenzierungstechniken, Testmöglichkeiten und vom allgemeinen Erkenntnisgewinn der Genomik besonders betroffen sind.

Die leitende Arbeitshypothese des Projektes besteht in der Annahme, dass der mögliche personalisierte Erkenntnisgewinn im Bereich der Omics-Technologien einen nachhaltigen Einfluss auf unser Verständnis von »Subjektivität« hat. Die neuartigen biomedizinischen Perspektiven auf den menschlichen Körper führen zu einer Veränderung der Weise, wie Menschen sich selbst sehen. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen stellt sich die Frage nach Strategien für einen ethisch gehaltvollen Umgang mit der Situation auf intersubjektiver und gesellschaftlicher Ebene.

Das Projekt wurde als ELSA-Klausurwoche vom Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF gefördert. Der Workshop hat vom 18. bis 23. März 2013 in Lübeck stattgefunden und führt zu einer gemeinsam geschriebenen Monographie.

The workshop was funded by the German Ministry of Education and Science (BMBF) within the ELSA-Klausurwochen programme. It took place in Lübeck 18–23 March 2013 and will lead to a jointly authored monograph.

Die Phänomenologie des »anderen Lebens« und die synthetische Biologie

The Phenomenology of the “Other Life” and Synthetic Biology

Christoph Rehmann-Sutter

The starting point for this philosophical project is that the impression of life can also be created artificially. There can be an impression of life without the entity that creates this impression actually “living” in the biological sense. Examples of this are the “beach creatures” by the Dutch artist Theo Jansen; some are monumental, and they can move by themselves. They look like giant crabs that move spontaneously and autonomously, but actually consist of simple plastic tubes. Other examples come from protocells, where strikingly lifelike properties are generated in oil drops or membrane vesicles using artificially staged chemical reaction systems. The question is how the impression of life relates to life as such. What is “life itself” and how does it manifest itself to us? In what sense can “life” be defined independently from the perception of life? Is life an objective scientific term (such as the concept of biological systems), or is it rather a description of a lifeworld, which expresses the experience of life, and which creates between the self and the other a relationship in which shared ‘aliveness’ is recognized?

Synthetic biology is working on artificially producing biological systems, or altering natural cells so radically that they can count as synthetic. But when can it be said that a biological system is “alive” and what expresses this? This project is attempting to clarify the philosophical implications of the concept of life in the context of synthetic biology.

To do this, it employs methods from the phenomenological tradition of Edmund

Der Ausgangspunkt dieses philosophischen Projekts ist die Erfahrung, dass der Eindruck von Lebendigkeit auch künstlich erzeugt werden kann. Der Eindruck von Lebendigkeit kann bestehen, ohne dass das Gebilde, das diesen Eindruck erzeugt, im biologischen Sinn »lebt«. Beispiele dafür sind die sich selbst bewegenden, teils monumentalen »beach creatures« des holländischen Künstlers Theo Jansen. Sie sehen aus wie riesige Krabben, die sich spontan und autonom bewegen, aber eigentlich nur aus einfachen Plastikrohren bestehen. Andere Beispiele kommen aus dem Forschungsfeld der Protozellen, wo mit künstlich inszenierten chemischen Reaktionssystemen, in Öltröpfen oder Membranvesikeln frappant lebensähnliche Eigenschaften erzeugt werden. Die Frage entsteht, wie sich der Eindruck von Lebendigkeit zur Lebendigkeit als solche verhält. Was ist das »Leben selbst« und wie »zeigt« es sich uns? In welchem Sinn lässt sich »Leben« überhaupt unabhängig von seinem Wahrgenommenwerden definieren? Ist Leben im gleichen Sinn ein objektiv-wissenschaftlicher Begriff (wie z.B. der Begriff des biologischen Systems) oder ist er vielmehr ein lebensweltlicher Begriff, der die Erfahrung von Lebendigkeit zum Ausdruck bringt und zwischen dem Ich und dem anderen Leben ein fundamentales Anerkennungsverhältnis gemeinsamer Lebendigkeit schafft?

Die synthetische Biologie arbeitet daran, biologische Systeme künstlich herzustellen oder natürliche Zellen so radikal umzubauen, dass sie als synthetisch gelten können. Wann lässt sich aber sagen, dass ein biologisches System »lebt« und was bringt diese Aussage zum Ausdruck? Das Projekt arbeitet an einer Klärung der philosophischen Implikationen des Lebenskonzepts im Kontext der synthetischen Biologie.

Dazu verwendet es die Methoden der Phänomenologie in der Tradition von Edmund Husserl, welche das Zur-Erscheinung-Kommen, das alltäglich geschieht, aber unbemerkt bleibt, explizit thematisiert. Dazu wird auch die philosophische Biologie von Helmuth Plessner (*Die Stufen des Organischen*) aus der Perspektive der Phänomenologie neu interpretiert. Die Arbeitshypothese ist, dass sich aus der Phänomenologie der Wahrnehmung eine eigene Perspektive auf die theoretischen und ethischen Fragen im Umkreis der synthetischen Biologie ergibt. Damit soll schließlich die Frage geklärt werden, ob – und wenn ja, inwiefern – die synthetische Biologie unsere Wahrnehmung von Leben und Lebendigkeit verändert. Dazu braucht es einen anspruchsvollen, die Wahrnehmung explizierenden Lebensbegriff, der die Möglichkeit der Begegnung mit »anderem Leben« erklärt.

Husserl, which focus explicitly on the often overlooked manifestation of the everyday. We also offer a new interpretation of the philosophical biology of Helmuth Plessner (*The Levels of the Organic*) from a phenomenological perspective. The working hypothesis is that a particular perspective on the theoretical and ethical issues around synthetic biology emerges out of the phenomenology of perception. This should clarify the issue of whether, and if so how, synthetic biology changes our perception of life and being alive. For this it needs an ambitious concept of life that makes perception explicit and which explains the possibility of encounter with “other life”.

Das Kindeswohl im ethischen Konflikt: Knochenmark- und Blutstammzellspenden von Kindern an Familienmitglieder

The Best Interests of the Child in Ethical Conflict: Ethical Aspects of the Wellbeing of Minors who Donate Blood Stem Cells to Family Members

Christina Schües und Christoph Rehmann-Sutter

In cases of illnesses which can be treated with a transplantation of hematopoietic stem cells from a sibling child, a profound legal and ethical conflict arises: where the well-being of one child involves compromising the wellbeing of another. The intervention into the body that is necessary to acquire bone marrow or peripheral blood stem cells is not based on any medical benefit to the donor child whatsoever; the medical indication is related solely to the wellbeing of the recipient. But how can "wellbeing" be philosophically conceptualized? How do concepts of wellbeing differ for the different persons involved? What do we mean by 'best interest' both in general, and specifically in such a situation? What is the best interest of the donor child? Philosophical questions about the concepts of 'voluntariness', 'informed consent', 'ownership of the body', 'health' and 'illness', as well as moral expectations and feelings of duty, are the focus of this project. It also aims to clarify the ethical aspects of the particular relationships and constellation of decision making between the doctors, the donor child, the recipient child, the parents, other family members, and society.

The experiences, views and opinions of involved families will be investigated empirically using qualitative methods. On the basis of these results the ethical aspects and motivations for action from the different perspectives, and ultimately key elements for guidelines, will be identified. The social, historical, philosophical and anthropological understandings

Bei Krankheiten, die mit einer Transplantation von hämatopoietischen Stammzellen behandelt werden können, gibt es einen grundlegenden rechtlichen und ethischen Konflikt: Das Wohl des einen Geschwisterkindes ist nicht gleichbedeutend mit dem Wohl des anderen. Der Eingriff, der zur Spende von Knochenmark- oder peripheren Blutstammzellen notwendig ist, hat im Bezug auf das Spenderkind keine medizinische Indikation. Die Indikationsstellung liegt allein beim Empfängerkind. Was ist wessen Wohl? Was heißt überhaupt »Wohl« des Kindes im Allgemeinen und speziell in dieser Situation? Welches sind die Interessen des Spenderkindes (best interest)? Philosophische Fragen stellen sich zur Freiwilligkeit und »informierten Zustimmung«, zum Recht auf Eigentum am Körper, zum Konzept von Gesundheit und Krankheit, zu den Erwartungen und zum Pflichtgefühl. Diese Fragen stehen gleichermaßen im Fokus dieses Forschungsprojektes wie die Klärung der besonderen Beziehungskonstellationen zwischen Arzt, Spender- und Empfängerkind, der Familie und Gesellschaft und der besonderen Entscheidungskonstellation.

In einer empirischen Perspektive werden mit qualitativen Studien die Erfahrungen und Ansichten in betroffenen Familien untersucht. Davon ausgehend sollen ethische Handlungsmotive und Leitlinien herausgearbeitet werden. Ein phänomenologisch-hermeneutischer Ansatz dient der sozialgeschichtlichen und philosophisch-anthropologischen Aufarbeitung des Begriffsverständnisses »Kindeswohl« und soll die juristischen und ethischen Aspekte in ihrer Verschränkung mit normativen Sinnstrukturen und gesellschaftlich gewachsenen Vorstellungen von Familie und Verpflichtungen, biographischer Identität und Erwartungen an andere klären.

Zugeordnete Dissertationsprojekte (laufend):

Lina Busch: Die ethische Wahrnehmung der Stammzelltransplantation von Kindern auf Familienmitglieder in Deutschland seit ihrer Einführung bis heute.

Sarah Daubitz: Die Erfahrungen und Ansichten in betroffenen Familien. Eine qualitativ-empirische Pilotstudie.

Lilli Schwesinger: Das Risiko der Spenderkinder in der Stammzelltransplantation.

April 2011 – September 2012 Anschubfinanzierung von Dr. Karl P. Ringel. Ab Oktober 2012 gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung.

of the best interest or wellbeing of the child, together with its legal and ethical aspects, will be clarified from a phenomenological-hermeneutic perspective in terms of normative meaning structures and socially constructed ideas of family and duty, biographical identity and expectations of others.

Associated dissertation projects (in progress):

Lina Busch: A history of the ethical perception of bone marrow and blood stem cell donation by children since its introduction in Germany. Sarah Daubitz: The experiences and views of involved families. A qualitative and empirical pilot study.

Lilli Schwesinger: Risk to donor children in stem cell transplantation.

From April 2011 to September 2012 start-up funding was provided by Dr Karl P. Ringel. Since October 2012 the project has been funded by the Fritz Thyssen Stiftung.

Bio-Phänomenologie – Was ist der Sinn des Lebens?

Bio-phenomenology – What is the Meaning of Life?

Christina Schües

New biotechnological interventions target the materiality of the human body. At the same time, however, they reconstruct the gender, political and social relations between humans. If biotechnological interventions change the social and normative structures of the life-world, then people's experiences are influenced as well. Experiences are constituted by relations with other people and within the normative structure of the lifeworld. Hence, biotechnical interventions, such as reproductive genetics, transplantation or enhancement technologies, are also profound interventions in experience. Predictive genetic information about bodily dispositions, body-gift relationships in transplantation practices, enhancement technologies, – all these biotechnologies concern a specific "realm of experiences" which cannot be traced back to direct insight or bodily sensation. Nevertheless they concern self-understanding, generative and social relations, and the future of individuals and society (including the next generations). I shall therefore pose such questions as: how can biotechnological interventions restructure and constitute generative relations? How are generative relations affected by biotechnologies? Once the relational and power structures between humans are adequately described in phenomenological terms, then we can go on to ask ethical questions.

In order adequately to describe and interpret life experiences in relation to biotechnological interventions, and to look at their ethical implications, it is necessary to find an epistemological method. Hence, this research

Biotechnologische Interventionen zielen auf die Materialität des Körpers. Dennoch gestalten sie die politischen und sozialen Beziehungen und Verhältnisse zwischen den Menschen. Wenn es biotechnologischen Interventionen gelingt, nicht nur die Materialität eines individuellen Körpers zu verändern, sondern auch die Beziehungen und Verhältnisse in der Gesellschaft zu verändern und neu zu gestalten, dann sind gleichermaßen die Erfahrungen betroffen. Erfahrungen werden in Beziehungen mit anderen Menschen und in den Verhältnissen der jeweiligen Lebenswelt konstituiert. Deshalb sind biotechnologische Interventionen, so wie sie von Reproduktionsgenetik, Transplantations- und Enhancement-Technologien durchgeführt oder angestrebt werden, auch tiefgründige Interventionen in Erfahrungen. Prädiktive genetische Informationen über körperliche Dispositionen, Körpergabe-Beziehungen in Transplantationspraktiken, Enhancement-Technologien – all diese Biotechnologien richten sich somit auf spezifische »Erfahrungsbereiche«, die dennoch nicht auf direkte Einsicht oder körperliche Empfindungen zurückführbar sind. Sie betreffen das Selbstverständnis, die generativen und sozialen Beziehungen und die Zukunft von Individuen und der Gesellschaft (und sogar die nächsten Generationen). Darum ist zu fragen, wie die generativen Beziehungen durch bestimmte biotechnologische Interventionen umgestaltet werden? Wie beeinflussen genetische Informationen die menschlichen Beziehungen und die Erfahrungen? Erst wenn die Gestaltung der Beziehungsstrukturen und Machtverhältnisse zwischen den Menschen angemessen phänomenologisch untersucht ist, kann auch nach den ethischen Implikationen gefragt werden.

Um die Erfahrungen des Lebens und das angesprochene Thema sowie seine ethischen Implika-

tionen angemessen zu beschreiben und zu interpretieren, ist es notwendig, einen erkenntnistheoretischen Zugang zu finden. Zu diesem Zweck zielt dieses Forschungsprojekt auf eine notwendige Wendung der Leibphänomenologie Merleau-Pontys und der generativen Phänomenologie (als eine Weiterentwicklung der Husserl'schen Transzendentalphänomenologie) in eine Bio-Phänomenologie. Mit der Anerkennung der Verflechtung von biotechnologischen Praktiken mit dem gelebten Leben befragt Bio-Phänomenologie die Bedeutungen der Erfahrungen, die aufgrund von Paradigmenwechseln in den Lebenswissenschaften neu konstituiert werden. Da die Entwicklungen und Praktiken der Lebenswissenschaften die *Conditio humana*, gesellschaftliche Verhältnisse, Denkgewohnheiten und Erfahrungen berühren, führen sie zu der grundsätzlichen philosophischen Frage: Was ist der Sinn des Lebens? Oder konkreter gefasst: Wie kann »Leben« Sinn gewinnen oder verlieren? Ist Erfahrung ein »Anhängsel« des Lebens? Wenn biotechnologische Interventionen spezifische soziale Beziehungen verändern, dann muss die Frage gestellt werden, wie diese Veränderungen Erfahrungen verändern.

Bio-Phänomenologie analysiert das Konzept der »Erfahrung« in Bezug auf die Lebenswissenschaften. Somit richtet sie sich unter anderen auf folgende Dimensionen: a) das Wechselverhältnis zwischen dem Sinn des Lebens im Allgemeinen und in der konkreten Erfahrung; b) die Interpretation von »Informationen« (z.B. prädiktiver Genetik) über »etwas«, das »in« einem ist, was nicht erfahren wird, dennoch aber aufgrund der »In-formation« äußerst beeinflussend ist; c) die Verschränkung von Biotechnologie und Biographie (die DNS ist das »Buch des Lebens«); d) eine Bedeutungsuntersuchung der unterschiedlichen Begriffe und Verhältnisse wie etwa materieller Körper, gelebter Leib, geschlechtlicher Leiber, Körpergabe, Zwischenleiblichkeit, Zwischenkörperlichkeit; e) die Beziehung zwischen körperlichen Dispositionen oder Körpermaterial und zugeschriebenen Normen und Pflichten.

aims to turn Merleau-Ponty's body phenomenology and a generative phenomenology (inspired by Husserlian transcendental phenomenology) into a biophenomenology. By acknowledging the intertwinement of biotechnological practices and lived life, biophenomenology investigates the meaning of an experience in the light of these paradigmatic changes in medicine, biology, and technology. Since the practices of the biotechnologies concern the human condition, social relationships, thought habits and experiences, they also concern the very basic philosophical question: what is the meaning of life? Or more concretely, how can 'life' lose or gain in meaning? Is experience only an 'appendix' to life? If certain biotechnological interventions change specific social relations, then we have to ask how these changes can influence experience. Hence, biophenomenology analyses the concept of experience with respect to the life sciences. It includes the following dimensions: a) the interplay between the sense of life in general and the individual lived life; b) the interpretation of information (e.g. predictive genetics) about 'something' which is 'in' oneself but which one does not experience, yet which is highly influential; c) the intertwining of biotechnology and biography (DNA is the 'book of life'); d) a general account of the material body, gendered body, lived body, body gift, trans-bodies; and e) the interrelation between the body disposition or the body material and ascribed norms and duties.

Optische Sinnestechnologien im militärischen und zivilen Kontext

Optical Sensory Technologies in Military and Civilian Contexts

Burghard Weiss

Human beings depend on their sensory organs to have a relationship to the world. The driving force of scientific enquiry has therefore always included the desire to extend the senses, through the exploitation of scientific principles. Technological extension of the senses (through, e.g. the telescope, the microscope) served scientific enquiry (astronomy, physiology) as much as political or economic goals (such as navigation, or medicine). As technology became more science and mathematics-based in the 19th century it generated the first theories of technology-mediated sensory perception (e.g. optics). Criticism of technology-mediated perception as the basis for scientific understanding was voiced as part of the tension between positivism and realism at the start of the 20th century. How real is a “reality” that is mediated by instruments and theoretically constructed? What relationship does the “perceived object” have to the “object itself”. At the heart of this debate lies the human sense of sight (vision), which conveys the greatest proportion of inputs to the human brain. Not surprisingly, then, in recent years the history of visualisation has drawn the interest of the history of science and technology: “Making the invisible visible”; “Seeing with instruments”; “The making of visual self-evidence”; and “Constructed visibilities” were the focus of attention of this historical discourse. In the history of technology, the range of possibilities to extend the sense of sight has expanded enormously in the 20th century. X-rays revolutionised the visualisation of medicine and material science; electrons, understood

Der Mensch ist in seinem Verhältnis zur Welt auf die Leistungen seiner Sinnesorgane angewiesen. Triebfeder naturwissenschaftlichen Fragens war daher immer auch der Wunsch nach Erweiterung der Sinne durch Erkenntnis naturwissenschaftlicher Prinzipien und deren technische Nutzung. Verlängerungen der Sinne (z.B. Fernrohr, Mikroskop) dienen naturwissenschaftlicher Erkenntnis (Astronomie, Physiologie) ebensogut wie politischen und ökonomischen Zwecken (Seefahrt, Medizin). Die Verwissenschaftlichung der Technik qua Mathematisierung im 19. Jahrhundert brachte erste Theorien der technologievermittelten Sinneswahrnehmung (Beispiel Optik). Kritik an wissenschaftsvermittelter Wahrnehmung als Grundlage wissenschaftlichen Erkennens entstand im Rahmen der Positivismus/Realismus-Kontroverse zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Wie wirklich ist die instrumentell vermittelte und theoretisch konstruierte »Wirklichkeit«, in welchem Verhältnis befindet sich das »Erkannte« zum »Objekt selbst«? Im Zentrum dieser Debatte stand und steht vorrangig der menschliche Gesichtssinn (visus), der traditionell das Gros des »Inputs« des menschlichen Gehirns vermittelt. Die Geschichte der Visualisierung hat daher in den letzten Jahren vermehrt das Interesse der Wissenschafts- und Technikgeschichte gefunden: »Sichtbarmachung des Unsichtbaren«, »Instrumentelles Sehen«, »visuelle Herstellung von Selbstverständlichkeiten«, »konstruierte Sichtbarkeiten« waren Schwerpunkte des historischen Diskurses. Technikgeschichtlich gesehen hat sich die Fülle der Möglichkeiten, den menschlichen Gesichtssinn zu erweitern, im 20. Jahrhundert enorm erweitert. Röntgenstrahlen führten zur Revolutionierung der Sichtbarmachungsmöglichkeiten in Medizin und Materialforschung, Elektronen in ihrer Dualität als Teilchen und Welle führten zur Erfindung

der Übermikroskopie, mit der die durch die Wellenlänge gesetzte Grenze des Erkennens unterschritten und damit überwunden wurde. Dies fand seine Fortsetzung in der Nutzung anderer korpuskularer Strahlungsformen wie der Neutronen, die im Zuge des Ausbaus der Kerntechnologie als »Abfallprodukt« zur Verfügung gestellt und als eine besondere Form des »Lichtes« (Neutronenradiographie, Neutronenstrukturanalyse) abbildungstechnisch genutzt wurden.

Die Fokussierung auf diese Grenzüberschreitungen hat die Rekonstruktion der Nutzung des »konventionellen« Lichtes eher in den Hintergrund treten lassen. Dies trifft insbesondere auf den Bereich des Sehens während der Nacht zu, möglicherweise auch deshalb, weil sich diese Entwicklung weitgehend im Bereich des militärischen und damit geheimgehaltenen Wissens abgespielt hat. Neben der zu Beginn des Jahrhunderts erfolgten Erweiterung des Krieges in die Dreidimensionalität (Douhet) qua Flugzeug und U-Boot bildet die Aufhebung zeitlicher Begrenzungen durch die technische Fähigkeit, die »Nacht zum Tage zu machen«, eine der fundamentalen Entgrenzungen, die die Technologie der Kriegführung während des 20. Jahrhunderts erfahren hat. Zeugnisse dieser Entwicklung (Objekte, technische Handbücher, graue Literatur, Archivmaterialien) sind erst nach dem Ende des Kalten Krieges einer nicht-militärischen Öffentlichkeit zugänglich geworden und können derzeit historisch ausgewertet werden.

Der gegenwärtige Fokus dieses Projekts firmiert unter dem Titel: »Own the night! – Entwicklung militärischer Nachtsichttechnologien in der frühen Bundesrepublik Deutschland, 1955–1975«. Die Wahl des Zeitraums ergibt sich dabei aus den Zeitmarken »Gründung der Bundeswehr und Beitritt der BRD zur NATO« sowie »Ende des Vietnamkrieges«. Dazu sind bisher vornehmlich gegenständliche Quellen (Geräte, Instrumente), graue Literatur (technische Dienstvorschriften) sowie die Quellenüberlieferung in diversen Industriearchiven ausgewertet worden. Mit einer systematischen Auswertung der Gegenüberlieferung aus dem militärischen Bereich wurde begonnen. Erste Ergebnisse wurden im Zusammenhang mit einer Tagung des VDI-Ausschusses »Technikgeschichte« im Februar 2012 vorgestellt.

in their duality as both particles and waves, led to the invention of electron microscopy, which demolished the limits of knowledge set by wavelength. This trend continued in the use of other subatomic particles, such as neutrons, which were produced as a byproduct of nuclear technology, and which can be used in visualisation as a special form of "light" (neutron radiography, neutron structural analysis).

However, the focus on these innovations means that the use of "conventional" light has been relatively neglected. This applies particularly to night vision technology, a tendency that may have been exacerbated because it is a technology largely developed by the military and in secrecy. The beginning of the century saw warfare extending into the air and the depth of the sea (Douhet), via the aeroplane and the submarine; the ability to "turn night into day" and so overcome time limits was yet another liberation experienced by the technology of conflict during the 20th century. Evidence of this development (objects, technical handbooks, grey literature, archival sources) has only become accessible since the end of the Cold War and is now being evaluated historically.

The momentary focus of this project is summarized as "Own the night! – Entwicklung militärischer Nachtsichttechnologien in der frühen Bundesrepublik Deutschland, 1955–1975" [The development of military night vision technologies in the early Federal Republic of Germany, 1955–1975]. This period is bookended by the Founding of the Bundeswehr and Germany's entry into NATO, and the end of the Vietnam War. Up to now, research has focused on objects, grey literature (technical manuals), and records (source documents) in various industrial archives. A systematic evaluation of military records has now begun, and the initial results were presented at a conference of the VDI Committee on the History of Technology in February 2012.

Medizinische Anwendungen der Kernphysik

Medical Applications of Nuclear Physics

Burghard Weiss

The ubiquitous use of technology has radically changed medicine in the 20th century. Most doctors and the general public are in favour of the resulting new possibilities in diagnostics, therapy and research, and the simplification of everyday clinical procedures. The substantially increased demand for resources, as well as the ethical problems associated with newly opened treatment possibilities, however, controversial. The current relationship between medicine and technology is the result of previous historical developments in which individual initiative and creativity, the programmes and interests of different disciplines, available resources, and social and cultural dispositions, have interacted in ever changing configurations. Thus the current situation, the public image and the potential for development in medical technology are not the result of a quasi-natural process, but follow from human action in specific scientific, social, economic and cultural contexts.

Medical applications of nuclear physics are found particularly in radiation treatment, as well as imaging technology. Effective innovations in radiotherapy are generally prompted by what is available, i.e. by developments within physics and technology that enable the deployment of new methods of generating and manipulating radiation for therapeutic purposes. For their part, these developments come about in response to a general demand from medicine: something new is worth trying out. This has created a power coalition of physics/technology and medicine, which still dominates innovations in radiotherapy. In

Der ubiquitäre Einsatz von Technik hat die Medizin im 20. Jahrhundert grundlegend verändert. Neue Möglichkeiten in Diagnostik, Therapie und Forschung und die Vereinfachung von Handlungsabläufen im medizinischen Alltag gehören in der Sicht von Ärzten und breiter Öffentlichkeit zur Positivbilanz dieser Entwicklung. Der erhebliche Ressourcenbedarf ebenso wie die mit neu eröffneten Handlungsspielräumen verbundenen ethischen Problematiken dagegen werden in weiten Kreisen kontrovers diskutiert. Diese aktuelle Situation im Verhältnis zwischen Medizin und Technik ist das Resultat vorangegangener historischer Entwicklungen, in denen individuelle Initiative und Kreativität, die Programme und Interessen unterschiedlicher Disziplinen, verfügbare Ressourcen und gesellschaftliche sowie kulturelle Dispositionen in immer wieder neuen Konfigurationen wirksam geworden sind. Das spezifische Verhältnis von Medizin und Technik in der Gegenwart und damit der aktuelle Stand, das öffentliche Ansehen und die Entwicklungspotentiale der Medizintechnik sind demnach nicht das Ergebnis eines quasi naturgesetzmäßig ablaufenden Prozesses, sondern das Resultat von menschlichem Handeln in konkreten wissenschaftlichen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Kontexten.

Medizinische Anwendungen der Kernphysik finden sich – neben bildgebenden Verfahren – vor allem im Bereich der Strahlentherapie. Strahlentherapeutisch wirksame Innovationen sind i.d.R. angebotsinduziert, d.h. ihnen gehen Angebote von Seiten der Physik/Technik voraus, neue Verfahren der Strahlenerzeugung und Manipulation für therapeutische Zwecke einzusetzen. Diese Angebote treffen wiederum auf eine pauschale Generalnachfrage der Medizin: Was neu ist, lohnt auch probiert zu werden.

So entstand eine Machtkoalition aus Physik/Technik und Medizin, die die Innovationstätigkeit auf dem Gebiet der Strahlentherapie bis heute dominiert. So wurden in Deutschland (aber auch in anderen Industrienationen) von Großgeräten bereitgestellte Formen stark ionisierender Strahlung (Protonen, Schwerionen, Neutronen) für experimentelle Therapieformen eingesetzt und in spezifischen therapeutischen Problemstellungen (Chordome, Chondrosarkome, Aderhautmelanome, kurz: Tumoren in der Nähe von Risikoorganen) erprobt. Anbieter in Deutschland waren Institutionen der Großforschung (Hahn-Meitner-Institut Berlin, Gesellschaft für Schwerionenforschung Darmstadt, Forschungszentrum Garching), die über die zur Produktion der Strahlung notwendigen Großgeräte verfügten. Erste therapeutische Erfolge, positive Bewertungen im Rahmen des Health Technology Assessments, die Bereitstellung von ausreichenden Risikokapitalien sowie Öffentlich-Private-Partnerschaften (PPP) ermöglichten die gegenwärtig stattfindende Überführung der neuen Therapieformen in dedizierte, d.h. der Therapie vorbehaltene Großanlagen (Heidelberger Ionentherapiezentrum, Protonenzentrum Kiel). Genese, Entwicklung und Zukunft dieser als Ionen- oder Partikeltherapie bekannt gewordenen neuen Richtung der Strahlentherapie werden historisch-kritisch analysiert und begleitet.

Ein historisches Teilprojekt wurde initiiert und in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Carsten Reinhardt (Universität Bielefeld) unter dem Titel »Beschleunigertechnologie und Partikeltherapie in Deutschland im 20. Jahrhundert« verselbständigt. Das Projekt intendiert auf breiter Quellenbasis eine historisch-systematische Aufarbeitung dieser in den letzten Jahren in der BRD in die Diffusionsphase getretenen medizinischen Technologie. Eine Projektförderung wurde von der DFG (Antragsteller: Carsten Reinhardt) für zweimal zwei Jahre bewilligt. Bearbeiter ist Dipl.-Phys. Dr.rer.nat. Thorsten Kohl. Erste Ergebnisse wurden im Rahmen der Jahrestagung der »Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik« zum Rahmenthema »Forschungstechnologien« mit einem Beitrag von Dr. Kohl: »Röntgenröhren und Kreisbeschleuniger zwischen Physik, Medizin und Industrie: Von den Anfängen bis 1950« vorgestellt.

Germany, as in other industrialised nations, forms of strongly ionising radiation (protons, heavy ions, neutrons) generated by large-scale facilities are used for experimental treatments addressing specific therapeutic problems (chordomas, chondrosarcomas, large uveal melanomas, in other words tumours in the vicinity of high-risk organs). The providers in Germany were large-scale research institutions (the Hahn Meitner Institute Berlin, GSI Helmholtz Centre for Heavy Ion Research Darmstadt, Garching Research Centre) that possessed these large-scale facilities for producing the radiation. The first therapeutic successes, positive Health Technology Assessments, the provision of sufficient risk capital and public-private partnerships (PPP), have enabled the ongoing transfer of the new treatment forms into dedicated facilities, i.e. those reserved for treatment (Heidelberg Ion-Beam Therapy Center HIT, Particle Therapy Centre Kiel). The genesis, development and future of this new direction in radiotherapy, now known as ion or particle therapy, are being subjected to a critical historical analysis.

A historical subproject was launched and developed into an independent study in cooperation with Prof. Carsten Reinhardt (Bielefeld University) with the title "Beschleunigertechnologie und Partikeltherapie in Deutschland im 20. Jahrhundert" [Accelerator technology and particle therapy in Germany in the 20th century]. The project is a systematic historical reappraisal, using the broadest range of sources, of the medical technology now being marketed in the Federal Republic of Germany over recent years. Project funding was approved for the first two years from the DFG (applicant: Carsten Reinhardt). Meanwhile an extension of two more years has been granted. Dipl.-Phys. Dr.rer.nat. Thorsten Kohl is principal investigator on the project. Initial results were presented by Dr Kohl at the annual meeting of the Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik, in the "Forschungstechnologien" (Research technologies) stream, in a talk entitled "Röntgenröhren und Kreisbeschleuniger zwischen Physik, Medizin und Industrie: Von den Anfängen bis 1950" [X-ray tubes and circular accelerators between physics, medicine and industry: from the beginnings up to 1950].

3

Laufende
Promotionsvorhaben

Current Doctoral
Projects



Mireille Bangué	Die moralische Bedeutung der Nidation bei Frauen mit Kinderwunsch, Betreuer: Christoph Rehmann-Sutter
Jennifer Brumeisl	Heinrich A. Gottron (1890–1974) und die Dermatologie im Nachkriegsdeutschland, Betreuer: Burghard Weiss
Christiane Buhl	Die intramedulläre Marknagelung – Eine Untersuchung der Entwicklungsgeschichte anhand materieller Kultur und schriftlicher Quellen, Betreuer: Cornelius Borck
Lina Busch	Die ethische Wahrnehmung der Stammzelltransplantation von Kindern auf Familienmitglieder in Deutschland seit ihrer Einführung bis heute, Betreuer: Christoph Rehmann-Sutter
Christina Catana	Was ist genetische Krankheit? Betreuer: Cornelius Borck
Sarah Daubitz	Erfahrungen und Ansichten von Eltern nach einer Spende von hämatopoietischen Stammzellen ihres Kindes an ein Geschwisterkind, Betreuer: Christoph Rehmann-Sutter
Miriam Eilers	Lebensbild(er) von Fritz Kahn, Erstbetreuerin: Christina Brandt (Universität Bochum), Zweitbetreuer: Cornelius Borck
Tanja Flimm	Die Lübecker Medizinalordnung von 1714, Betreuer: Burghard Weiss
Kathrin Friedrich	Digitale Diagnose: Bildgebungsverfahren in der diagnostischen Radiologie, Erstbetreuer: Peter Bexte (Hochschule für Kunst und Medien Köln), Zweitbetreuer: Cornelius Borck
Ida Fuhr	Der Übergang von kurativer zu palliativer Therapie. Wann sollte kurative Medizin aufhören und Palliativmedizin beginnen? Betreuer: Christoph Rehmann-Sutter
Agomoni Ganguli Mitra	Exploitation and the Ethics of Globalized Clinical Trials (abgeschlossen 2011), Betreuer: Christoph Rehmann-Sutter (Programm Biomedical Ethics and Law in Medicine, Universität Zürich)
Caroline Halblützel	The Telautograph, Scenes of Handwriting and the Changing Cultural Appreciation of Physical Authenticity, Erstbetreuerin: Darin Barney (McGill University), Zweitbetreuer: Cornelius Borck (abgeschlossen 2012)
Edith Hansen	Hubert Feiereis und die Geschichte der Psychosomatik in Lübeck, Betreuer: Cornelius Borck

Friederike Heine	Die moralische Bedeutung der Nidation bei Frauen mit Kinderwunsch, Betreuer: Christoph Rehmann-Sutter
Lena Hennings	Die »Rodewischer Thesen« – frühes sozialpsychiatrisches Manifest aus der DDR, Betreuer: Cornelius Borck
Britta Hüllinghorst	Der Wunsch nach einem gesunden Kind. Ethische Aspekte der Präimplantationsdiagnostik aus der Perspektive Betroffener, Betreuer: Christoph Rehmann-Sutter
Lisa Hullmeine	Der Querulantenwahnsinn in der zeitgenössischen Fachdiskussion, Betreuer: Cornelius Borck
Anke Jacobs	Dr. Lena Ohnesorge: Bioergographie, Betreuer: Cornelius Borck
Hanna Jonas	Der Lübecker Impfskandal 1930 in der Wahrnehmung von Zeitzeugen heute, Betreuer: Cornelius Borck
David Keller	Person und Form: Eine Wissensgeschichte der Persönlichkeitsdiagnostik, Erstbetreuer: Thomas Macho (HU Berlin), Zweitbetreuer: Cornelius Borck
Raik Kirchhoff	Physiologische Forschungen in der deutschen U-Bootmedizin, Betreuer: Burghard Weiss
Thorsten Kohl	Beschleunigertechnologie und Partikeltherapie in Deutschland, Betreuer: Burghard Weiss
Saskia Löbermann	Männer im Schwangerschaftskonflikt, Betreuer: Christoph Rehmann-Sutter
Sonja Mählmann	Text und Gehirn. Zum Tod des Autors und seiner Wiederauferstehung in der modernen Gedächtnisforschung, Erstbetreuer: Thomas Macho (HU Berlin), Zweitbetreuer: Cornelius Borck (abgeschlossen 2013)
Ulrich Mechler	Konvergierende Instabilitäten – Karl Lennerts Forschungssammlung und die Entstehung einer Ordnung, Erstbetreuung Universität Jena, Zweitbetreuer: Cornelius Borck
Kathrin Ohnsorge	Hermeneutische Medizinethik, Erstbetreuung Guy Widdershoven (University of Amsterdam), Zweitbetreuer im Fach Philosophie: Christoph Rehmann-Sutter
Alexander Penne	Zur Komplementarität von kurativer und palliativer Medizin, Betreuer: Christoph Rehmann-Sutter
Rebecca Pohl	Zur ganzheitlichen Medizin Karl Kötschus im Wechsel der politischen Systeme, Betreuer: Cornelius Borck
Susanne Pohlmann	»Different Voice« or »New Tone«? What Responsive Ethics can Offer to the Ethics of Care, Betreuerin: Christina Schües (Leuphana Universität Lüneburg)
Sandra Realpe Quintero	Justice as a Basis for Biomedical Research Ethics, Betreuer: Christoph Rehmann-Sutter (im Fach Philosophie an der Universität Basel; Universidad de San Buenaventura, Cali, Colombia)
Britta Rust	Einstellungen zum beschleunigten Tod – Wie facettenreich können diese sein und wie kann man sie mit einem Fragebogen erfassen? Betreuer: Christoph Rehmann-Sutter
Tilman Schröder	Der Lübecker Mediziner C.A.G. Hermann Türk (1838–1890), Betreuer: Burghard Weiss

Bettina Schubert	Konstanz und Wandel: Das LKH Neustadt/Holstein 1945–1965, Betreuer: Cornelius Borck
Lilli Schwesinger	Das Risiko der Spenderkinder in der Stammzelltransplantation, Betreuerin: Christina Schües
Lena Sehmisch	Informationsbedürfnis von Patienten mit der seltenen Tumorerkrankung Desmoid, Betreuer: Christoph Rehmann-Sutter
Dorina Maren Stahl	Die Entzündungsforschung des 19. Jahrhunderts anhand der Laborprotokolle des Ophthalmologen Theodor Leber, Betreuer: Cornelius Borck
Nina Streeck	Wann sind Sterbewünsche authentisch? Betreuer: Christoph Rehmann-Sutter (im Programm Biomedical Ethics und Law, Universität Zürich)
Carola Winkler	Normative Konflikte um den ärztlich assistierten Suizid in Deutschland 2004–2011, Betreuer: Christoph Rehmann-Sutter

4

Kooperationen und
Partnerschaften

Cooperations
and Partnerships



Cornelius Borck ist Affiliate Professor am Department of Social Studies of Medicine und am Department of Art History and Communication Studies der McGill University in Montreal (Kanada), im Frühjahr 2012 als Visiting Professor. Besondere Kooperation mit dem »Strategic Research Cluster« *Clustering the Humanist and Social Studies of Science in Canada*, finanziert vom Social Sciences and Humanities Research Council of Canada für die Jahre 2007–2014. 2010 organisierte er zusammen mit Thomas Schlich (McGill) am Max Planck Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin die internationale Tagung *Body Montage: Cultures of Corporeal Diss/Assembly, 1900–1933*.

Er leitet gemeinsam mit Armin Schäfer (FernUniversität Hagen) das Teilprojekt *Dokumente des Wahns: Fabulieren und Querulieren in Literatur und Psychiatrie* im Rahmen der DFG-Forschergruppe »Kulturen des Wahnsinns (1870–1930): Schwellenphänomene der urbanen Moderne« (FOR 1120). Das Teilprojekt analysiert die Aufschreibeweisen fabulierender bzw. querulierender Rede sowohl in Ego-Dokumenten und Krankenakten als auch im psychiatrischen, literarischen und kulturellen Diskurs.

Cornelius Borck ist Initiator und Sprecher des Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck, das im Jahr 2011 gegründet wurde. Inzwischen werden zehn Promotionen zu Forschungsthemen mit einem Lübeck-Bezug gefördert. Cornelius Borck war bereits in einem Freisemester als Gastprofessor an der Leuphana Universität Lüneburg. Daraus sind Pläne für ein gemeinsames Promotionskolleg entstanden. Außerdem ist er in die Forschungsaktivitäten des Institute for Advanced Study Medien der Computersimulation (MECS) der Leuphana Universität Lüneburg einbezogen.

Cornelius Borek is Affiliate Professor at the Department of Social Studies of Medicine and at the Department of Art History and Communication Studies at McGill University in Montreal (Canada), in Spring 2012 as Visiting Professor. Special cooperation with the "Strategic Research Cluster" *Clustering the Humanist and Social Studies of Science in Canada*, funded by the Social Sciences and Humanities Research Council of Canada (2007–2014). 2010 he organized together with Thomas Schlich (McGill) an international conference "Body Montage: Cultures of Corporeal Diss/Assembly, 1900–1933" at the Max Planck Institute for History of Science in Berlin.

Together with Armin Schäfer (FernUniversität Hagen) he is leading the part project "Dokumente des Wahns: Fabulieren und Querulieren in Literatur und Psychiatrie" in the context of a DFG-Forschergruppe "Kulturen des Wahnsinns (1870–1930): Schwellenphänomene der urbanen Moderne" (FOR 1120). This part project analyses the reporting practices of fabulating or querulating speech in ego-documents, in patients records and in the discourses of psychiatry, literature and culture.

Cornelius Borek initiated the "Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck", which has been established 2011. He is its speaker. Today 10 doctoral thesis projects with a relation to Lübeck are funded through the centre. Cornelius Borek was in a research leave guest professor at the Leuphana University in Lüneburg. There the plans for a joint graduate seminar originated. He is also

involved in the research activities of the Institute for Advanced Study Media of Computer Simulation (MECS) at the Leuphana University Lüneburg.

Together with Christine Blättler, who is Professor of philosophy of science at the Christian Albrechts Universität Kiel, in Summer 2013 a conference has been organized: *Genesis, Geltung und Geschichte: Eine philosophische Ortsbestimmung*.

Christoph Rehmann-Sutter cooperates in several projects closely with the Policy, Ethics and the Life Sciences (PEALS) Research Centre of Newcastle University (UK). 2008–2011 he was Visiting Professor at the BIOS Centre for the Study of Bioscience, Biomedicine, Biotechnology and Society, within the Department of Sociology, London School of Economics and Political Science (LSE). Since 2012, after Nikolas Rose moved his centre, he is Visiting Professor at Department of Social Science, Health and Medicine, School of Social Studies and Public Policy at King's College London.

As Titularprofessor of Philosophy he is affiliated at the Institute of Philosophy at the University of Basel (Switzerland). As Visiting Lecturer, as well as through the study on patients' wishes to die, he is institutionally liaised to the Institute of Bioethics of the University of Basel. He regularly teaches ethics for students in pharmacology at the University of Basel. A project collaboration is established with the Hospiz im Park, Arlesheim (Switzerland). Two dissertation projects connect him with the Institute of Biomedical Ethics of the University of Zürich and a further one with the VU University Medical Center of the University of Amsterdam (NL).

Burghard Weiss cooperates with the Institute for Interdisciplinary Studies of Science, Faculty of historical sciences, philosophy and theology of the Bielefeld University. The project "Particle accelerator technology and particle therapy in 20th Century Germany" is focused on the historical explanation of particle acceleration as a current research technology and on the concept of particle therapies against tumours (particle therapy). Medical, scientific,

Gemeinsam mit Christine Blättler, Professur für Wissenschaftsphilosophie der Christian-Albrechts-Universität Kiel, fand im Sommer 2013 die Tagung *Genesis, Geltung und Geschichte: Eine philosophische Ortsbestimmung* statt.

Christoph Rehmann-Sutter kooperiert in mehreren Projekten eng mit dem Policy, Ethics and the Life Sciences (PEALS) Research Centre der Newcastle University (UK). 2008–2011 war er Visiting Professor am BIOS Centre for the Study of Bioscience, Biomedicine, Biotechnology and Society, within the Department of Sociology, London School of Economics and Political Science (LSE). Ab 2012, nach dem Umzug des von Nikolas Rose geleiteten Zentrums, ist er Visiting Professor am Department of Social Science, Health and Medicine, School of Social Studies and Public Policy at King's College London.

Als Titularprofessor für Philosophie ist er mit dem Philosophischen Seminar der Universität Basel und als Visiting Lecturer sowie durch die dort institutionell angesiedelte, von ihm zusammen mit Heike Gudat geleitete Basler Sterbewunsch-Studie mit dem Institut für Bio- und Medizinethik der Universität Basel verbunden. Gemeinsam mit Elisabeth Anderegg unterrichtet er regelmäßig Ethik für Studierende der Pharmazie an der Universität Basel. Projektzusammenarbeit besteht zudem zum Hospiz im Park, Arlesheim. Zwei Dissertationsprojekte verbinden ihn mit dem Institut für Biomedizinische Ethik der Universität Zürich und ein weiteres mit dem VU University Medical Center der University of Amsterdam (NL).

Burghard Weiss kooperiert mit dem Institute for Interdisciplinary Studies of Science, Fakultät für Geschichtswissenschaften, Philosophie und Theologie der Universität Bielefeld im Projekt »Beschleunigertechnologie und Partikeltherapie in Deutschland im 20. Jahrhundert«. Das Projekt hat die historische Aufarbeitung einer höchst aktuellen Forschungstechnologie (Teilchenbeschleuniger) und des mit ihr einhergehenden therapeutischen Konzeptes der Krebsbehandlung (Partikeltherapie) zum Inhalt. Die medizinischen, naturwissenschaftlichen, ökonomischen und politischen Akteurskonstellationen und Rahmenbedingungen, die seit den 1990er Jahren zur international beispiellosen Implementierung und Diffusion der Partikeltherapie (Protonentherapie, Schwerionentherapie) in der Bundesrepublik geführt haben, sind wissenschaftshistorisch bislang nur unzureichend untersucht. Hier setzt das Projekt an, das

damit einen Beitrag zur Verschränkung von Medizin- und Technikgeschichte im 20. Jahrhundert leistet. Kooperationspartner ist Prof. Dr. Carsten Reinhardt, weitere beteiligte Person Dr. Thorsten Kohl. Das Projekt, das von der DFG finanziert wird, ist im Oktober 2010 gestartet und läuft noch bis Herbst 2014.

economical and political actor constellations and institutional contexts are investigated. They have led to an exceptionally broad dissemination and diffusion of particle therapies (proton therapy, heavy ion therapy) in Germany since the 1990s. They are underinvestigated in the history of sciences. Here the project starts and intends to contribute to a closer interlinkage between medical history and the history of technology in the 20th Century. Cooperation partner is Prof. Dr. Carsten Reinhardt, also involved is Dr. Thorsten Kohl. The project is funded by the Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG, started in October 2010 and runs till Autumn 2014.

5

Lehre und Ausbildung

Teaching and Learning



Das Institut ist fächer- und sektionsübergreifend in der Ausbildung der Studierenden aller Studienrichtungen präsent und leistet eine historische und ethische Perspektivierung sowie kulturelle Kontextualisierung fachspezifischer Fragestellungen. Die Lehrveranstaltungen des Instituts orientieren sich dabei am besonderen Studienprofil der Lübecker Universität und vermitteln historische, philosophische und ethische Aspekte der modernen Lebenswissenschaften, der Technik und der Medizin für alle in Lübeck angebotenen Studiengänge. Das Institut betreut jedoch keine eigenen Studiengänge in Medizingeschichte, Ethik, Technik- oder Wissenschaftsgeschichte.

In den meisten der an der Universität zu Lübeck angebotenen Studiengänge bestreitet das Institut wenigstens ein eigenständiges Pflichtmodul. Im Zentrum dieser Module steht dabei je nach Studiengang die problemorientierte Reflexion über Themen aus dem ganzen Spektrum der biomedizinischen Wissenschaften, die dabei in ihrer historischen, kulturellen und sozialen Dimension untersucht werden. Das übergreifende Ziel ist es, die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung der gegenwärtigen Forschung bzw. klinischen Praxis mit den Studierenden zu erarbeiten und diskutierbar zu machen. Dazu werden medizinische, biowissenschaftliche, informations- und technikkwissenschaftliche Fragestellungen an die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften zurückgebunden. So sollen ethische und gesellschaftliche Probleme der biomedizinischen Forschung und der Biotechnologien in einem größeren Kontext begreifbar und verständlich gemacht werden. Auf diese Weise sollen die Studierenden angeregt werden, sich aktiv mit ihrem Studienfach, seinen Voraussetzungen und gesellschaftlichen Implikationen auseinanderzusetzen. Soweit es die Studienbedingungen erlauben, setzen

The Institute has a presence in the teaching of students from all fields of study as it is interdisciplinary and not attached to one particular administrative section. It provides a historical and ethical perspective as well as a cultural contextualisation of subject-specific issues. The Institute's lecture courses are aligned with the curriculum of the Universität zu Lübeck and address the historical, philosophical and ethical aspects of the modern life sciences, technology and medicine for all courses offered in Lübeck. The Institute does not provide its own degrees in history of medicine, ethics, or history of technology and science.

The Institute offers at least one independent, compulsory module for most of the degree courses offered at the Universität zu Lübeck. At the heart of these modules is a problem-oriented reflection on topics across the whole spectrum of biomedical sciences, investigated in their historical, cultural and social dimension, the details depending on the degree course. The overarching goal is to enable the students to critically discuss the social and cultural meaning of current research or clinical practice. Medical, bioscience, information and technology-related questions are linked to the humanities and social and cultural sciences. This aims to make ethical and social problems of biomedical research and biotechnologies understandable in a wider context, and thus to encourage students to engage actively with their degree subject, its prerequisites and social implications. As far as study conditions allow, the lecture courses therefore rely on the active participation of the students

through discussions, presentations, case studies and essays. Most of the courses are devised and delivered jointly by several members of the Institute's staff from different disciplines. This not only serves the interdisciplinary cooperation and exchange between subject areas within the Institute, but also makes it possible for teaching to be developed in close connection to the research interests of the staff.

The Institute is particularly intensively involved in the teaching of the degree in human medicine. Here, it offers first-semester students an **“Introduction to the Medical Humanities”** in their first weeks; this uses examples such as reproductive medicine or assisted dying to illustrate the powerful opportunities and challenges of contemporary medicine. In the following academic year the Institute is responsible for training in **Medical Sociology**. Here, the focus of teaching is on the programme **“History, Theory and Ethics of Medicine”**, which consists of a lecture with follow-up discussion and topic-specific seminars freely chosen by the students. There are two priorities: (1) A historical consideration of medical concepts, disciplines and practices, and (2) ethical and philosophical aspects of medical practice.

In addition to the classic lecture formats in the compulsory parts of the programme, the Institute offers optional seminars on current medicine-related topics, e.g. a regular seminar on **“Medicine in Film”** and lecture/seminars on theoretical and literary works and on issues in cultural studies.

The Institute also participates in the teaching of the new cross-disciplinary fields of pain and palliative medicine as well as in developing the Lübeck Lehrkonzept in Kommunikation.

In the natural and technological science degrees, we offer lectures on the historical, ethical and philosophical aspects of each subject. In Medical Informatics, the Institute has developed a module **“Social aspects of medical IT”** for the 6th and final semester of the Bachelor's degree. In Medical Engineering the Institute participates in the introductory lecture series, with an introduction to the history and philosophy of technology and technology assessment. In all Master's degree courses

die Lehrveranstaltungen deshalb auf die Mitwirkung und aktive Einbindung der Studierenden durch Diskussionen, Referate, Falldiskussionen oder Essays. Die meisten Lehrveranstaltungen werden gemeinsam von mehreren Dozierenden des Instituts aus unterschiedlichen Fächerkulturen konzipiert und gelehrt. Das dient nicht nur der interdisziplinären Zusammenarbeit und dem fachlichen Austausch im Institut, sondern dadurch können die Lehrangebote auch vergleichsweise nah an den Forschungsinteressen der Lehrenden entwickelt werden.

Besonders intensiv ist das Institut in die Lehre des Studiengangs Humanmedizin eingebunden. Hier bietet das Institut den Erstsemestern gleich in den ersten Wochen ihres Studiums eine **»Einführung in die Medical Humanities«** an, die exemplarisch die großen Chancen und Herausforderungen der Medizin an Themen wie Kinderwunschmedizin oder Sterbehilfe anschaulich macht. Im folgenden Studienjahr ist das Institut für die Ausbildung in der **Medizinischen Soziologie** verantwortlich. Der Schwerpunkt der Lehre liegt schließlich auf dem **Programm »Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin«**, das aus einer Vorlesung mit diskussionsbasiertem Nachgespräch besteht sowie themenspezifischen Seminaren, welche die Studierenden frei wählen können. Zwei Schwerpunkte stehen hier im Vordergrund: (1) Die Betrachtung medizinischer Konzepte, Disziplinen und Praktiken in ihrer historischen Genese und (2) philosophisch-ethische Aspekte der medizinischen Praxis.

Neben den klassischen Lehrveranstaltungsformaten in den obligatorischen Programmteilen bietet das Institut auch frei wählbare Seminare zu aktuellen medizin-bezogenen Themen an, z.B. regelmäßig ein Seminar **»Medizin im Film«** sowie Lektüreseminare zu theoretischen und literarischen Werken und zu kulturwissenschaftlichen Fragestellungen.

Darüber hinaus ist das Institut an dem Lehrangebot in den neuen Querschnittsbereichen Schmerz- und Palliativmedizin sowie der Entwicklung des Lübecker Lehrkonzepts in Kommunikation beteiligt.

Für die natur- und technikwissenschaftlichen Studiengänge werden Vorlesungen zu historischen, ethischen und philosophischen Aspekten der jeweiligen Fächer angeboten. Im Studiengang Medizinische Informatik hat das Institut ein Modul **»Gesellschaftliche Aspekte in der Medizinischen Informatik«** für das abschließende 6. Fachsemester des Bachelorstudiums entwickelt. Im Studiengang Medizinische Ingenieurwissenschaft beteiligt sich das Institut an der Ringvorlesung zur Einführung ins Fach mit einer

Einführung in die Technikgeschichte, -philosophie und Technikfolgenabschätzung. In allen Masterstudiengängen gehört zum Studienprogramm ein verpflichtendes Modul »**Ethik der Forschung**«, das vom Institut gelehrt wird. Zusätzlich bietet das Institut ein Wahlfach zur synthetischen Biologie unter dem Titel »**Leben natürlich künstlich**« als Blockseminar im Studiengang Molecular Life Sciences an.

Vorbereitet wird die Beteiligung an der Lehre des neuen Psychologie-Studiengangs, für den das Institut ein Modul »**Geschichte, Theorie und Ethik der Psychologie und Psychotherapie**« konzipiert hat. Dieses neue Modul ist in der Bundesrepublik einzigartig und bringt sehr gut das Anliegen des Instituts bei der Lehre zum Ausdruck, die avancierte Fachausbildung im akademischen Studium mit einem reflektierenden Angebot zu begleiten.

Auch ohne eigene Studiengänge hat das Institut ein ausgeprägtes Graduiertenprogramm etabliert: Zur Förderung von NachwuchswissenschaftlerInnen veranstaltet das Institut einmal jährlich ein viertägiges **Methodenseminar**, in dem die Dozenten jeweils in ihre Forschungsfelder und deren Methoden einführen und das für alle neuen DoktorandInnen verpflichtend ist. Zudem gibt es zwei Formate von regelmäßigen **Forschungskolloquien**. Die DoktorandInnen des Instituts treffen sich halbjährlich für einen Studientag, um anhand vorab zirkulierter Kapitel oder Vorträge ihre eigenen Forschungen untereinander bzw. im Kreis der Dozierenden zur Diskussion zu stellen. Außerdem treffen sich die StipendiatInnen des neuen Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung regelmäßig einmal im Monat, um ihre laufenden Forschungen, die gemeinsamen Tagungen und Workshops oder aktuelle Forschungsfragen und Publikationen zu diskutieren. Beide Doktoranden-Foren profitieren besonders von der interdisziplinären Zusammensetzung des Kreises der Teilnehmenden. Hierdurch gelingt es immer wieder, von den laufenden Projekten in der Ethik oder der Medizingeschichte den Bogen zur Kulturwissenschaft, Philosophie, Wissenschaftsgeschichte oder Medientheorie zu schlagen. Diese interdisziplinäre Graduiertenausbildung hoffen wir in der Zukunft durch eine Kooperation mit der Leuphana Universität Lüneburg in einem Promotionskolleg Wissenskulturen weiter zu vertiefen.

Im Wintersemester 2013/14 starteten wir außerdem ein Institutskolloquium »**Medizin und Philosophie**«, zu dem wir Kolleginnen und Kollegen als Referenten nach Lübeck einladen und deren Termine im

there is a compulsory module "**Research Ethics**", which is taught by the Institute. The Institute also offers an optional subject on synthetic biology under the title "**Artificial Natural Life**" as a block course for the Molecular Life Sciences degree.

Participation in the teaching of the new psychology course is being developed. Here, the Institute has devised a module "**History, theory and ethics of psychology and psychotherapy**", which is unique in Germany and embodies the Institute's objective of supporting advanced technical training in academic study with an opportunity to reflect critically on the field.

Although it does not confer its own degrees, the Institute has established a distinctive graduate programme. To promote young scientists the Institute holds an annual four-day **methodology seminar**, in which the staff provide introductions to their own research fields and methods; this seminar is compulsory for all new doctoral students. There are also two formats of regular **research colloquia**. The Institute's PhD students meet half-yearly for a study day, and using previously circulated chapters or lectures discuss their own research among themselves or with the staff. In addition, students of the new Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung meet regularly once a month to discuss their ongoing research, the latest meetings and workshops, or current research questions and publications. Both of these postgraduate fora benefit significantly from the interdisciplinary profile of the participants. This means that connections can be made from the ongoing projects in ethics or in history of medicine to cultural studies, philosophy, history of science or media theory. We hope to extend and deepen this interdisciplinary graduate teaching in future through a collaboration with the Leuphana Universität Lüneburg in a Promotionskolleg Wissenskulturen.

In the winter semester 2013/14 we started an Institutskolloquium "**Medicine and Philosophy**", to which we invite colleagues to Lübeck as speakers. These lectures are introduced by interested students in an additional GTE-Seminar. We are very much looking forward to this new format.

In a summer school funded by the Bundesministerium für Bildung und Forschung

(BMBF) „**ELSA Klausurwochen**“ the Institute has already held three one-week graduate workshops, each of which resulted in book publications. Under Prof. Hans Werner Ingensiep, now of the University of Duisburg-Essen, the summer school „*Die rechten Worte finden...*“ *Sprache und Sinn in Grenzsituationen des Lebens* [“Finding the right words...” Language and meaning in life’s borderline situations], took place in 2008. In 2011 followed „*Good Life Better – anthropological, sociological and philosophical dimensions of enhancement*“, and in the following year „*Genetic Transparency? Ethical and social implications of next generation human genomics and genetic medicine*“, both of which were led by Christoph Rehmann-Sutter.

The Universität zu Lübeck offers a lecture series in its **Studium Generale** for the university members and also for interested citizens of Lübeck. The Institute has organised this since the Winter semester 2009/2010. In the Studium Generale, external speakers give lectures in the university’s Audimax on a current topic for the semester. We started with *rausch und rauschen*, and followed that up in the summer semester 2010 with *Europa. Ein (T)Raum*. There were then two semesters of *Dem Fortschritt verfallen* and, on the occasion of the launch of the Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck (ZKFL) in summer 2011, *Kulturwissenschaften für Lübeck*. One year later followed *Kulturaustausch/Streitkultur* and *wissenswert* and in summer semester 2013 *Klimawandel*. In Winter semester 2013 the Studium Generale is under the overarching topic of *Glauben/Wissen/Forschen*.

In times of strongly subject-specific degree courses, university teaching has often become a form of pure training in which there is little left of the once revolutionary interaction between teaching and research. In Lübeck we are fortunate that all degree courses are devised to be relatively close to research and intermeshed with ongoing projects. The Institute also benefits from this when it engages with areas of work and makes them the object of examination and critical reflection. Here, teaching in Lübeck remains a part of the academic culture.

Rahmen eines zusätzlichen GTE-Seminars inhaltlich von interessierten Studierenden vorbereitet werden. – Wir sind gespannt auf dieses neue Format.

In dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF geförderten Programm »**ELSA-Klausurwochen**« hat das Institut bisher bereits drei einwöchige Graduierten-Workshops durchgeführt, die je zu Buchpublikationen geführt haben: Unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Werner Ingensiep, jetzt Universität Duisburg-Essen, fand 2008 die Klausurwoche »*Die rechten Worte finden...*« *Sprache und Sinn in Grenzsituationen des Lebens* statt. 2011 folgte *Good Life Better – Anthropological, sociological and philosophical dimensions of enhancement* und im vergangenen Jahr *Genetic Transparency? Ethical and social implications of next generation human genomics and genetic medicine*, diese beiden Klausurwochen wurden von Christoph Rehmann-Sutter geleitet.

Für die Hochschulöffentlichkeit und auch für interessierte Bürgerinnen und Bürger der Stadt Lübeck bietet die Universität ein Vorlesungsprogramm im **Studium Generale** an, das seit dem Wintersemester 2009/2010 vom Institut ausgerichtet wird. Im Studium generale halten externe Referentinnen und Referenten im Audimax der Universität Vorträge jeweils zu einem aktuellen Semesterthema. Den Start machten wir mit *rausch und rauschen*, im Sommersemester 2010 folgte *Europa. Ein (T)Raum*. Es folgten zwei Semester *Dem Fortschritt verfallen* und anlässlich der Gründung des ZKFL im Sommer 2011 *Kulturwissenschaften für Lübeck*. Ein Jahr später schlossen sich *Kulturaustausch/Streitkultur* sowie *wissenswert* an und im Sommersemester 2013 *Klimawandel*. Im Wintersemester 2013/14 steht das Studium generale unter dem Thema *Glauben/Wissen/Forschen*.

In Zeiten stark fachspezifisch zugeschnittener Studiengänge ist selbst die universitäre Lehre oft zu einer reinen Ausbildung geworden, bei der von der einstmaligen revolutionären Einheit mit der Forschung kaum etwas übrig geblieben ist. In Lübeck haben wir das Glück, dass alle Studiengänge vergleichsweise forschungsnah aufgebaut und eng mit den laufenden Projekten verzahnt sind. Davon profitiert auch das Institut, wenn es solche rezenten Entwicklungen aufgreift, zum Gegenstand der Ortsbestimmung und der kritischen Reflexion macht. Dann ist Lehre in Lübeck auch ein Stück akademischer Kultur.

6

Redaktion der
Berichte zur
Wissenschaftsgeschichte



Editorial Office
Berichte zur
Wissenschaftsgeschichte

Das IMGWF ist seit Band 31, 2008, Sitz der Redaktion der *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*.

Die *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* zählen zu den führenden deutschsprachigen wissenschaftshistorischen Zeitschriften und sind das Organ der Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte (GWG). Die Zeitschrift steht national und international allen Bereichen und Zweigen der Wissenschaftsgeschichte offen, insbesondere auch für fächerübergreifende Themen und für Arbeiten, die die Verbindung zur Wissenschaftsphilosophie, zu Human- und Geisteswissenschaften, Kunstgeschichte und Medienwissenschaften suchen. Die *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* erscheinen mit vier Ausgaben pro Jahr. Originalbeiträge können auf Deutsch, Englisch oder Französisch eingereicht werden. Jeder zur Veröffentlichung eingereichte Originalbeitrag wird einem Peer-Review-Verfahren unterzogen, um die wissenschaftliche Relevanz und Qualität der in der Zeitschrift veröffentlichten Inhalte sicherzustellen. Herausgeber ist Cornelius Borck, die Schriftleitung hat Burghard Weiss.

Starting with Volume 31, 2008, the IMGWF houses the editorial office of the *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*. *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* is a national and international journal devoted to history of science and science studies and the official organ of the Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte. The journal *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* publishes articles about the history of science or similar topics. We welcome articles of every field belonging to the history of science as well as interdisciplinary papers with connection to philosophy, humanities, history of art or media studies. The journal *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* is published four times a year. The article can be written in German, English or French. Every manuscript will be checked in a peer-review-process to assure the scientific relevance and quality of the published contents. Editor in chief is Cornelius Borck, managing editor is Burghard Weiss.

7

Bibliothek

Library



Das Sammelgebiet der Bibliothek des Instituts für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung hat sich entsprechend dem Wechsel der Institutsleitung, der Wissenschaftler und der damit verbundenen Veränderungen in Lehre und Forschung in den letzten Jahren angepasst. Neben der bibliographischen und biographischen Abteilung, den nationalen und internationalen Zeitschriften enthält die Bibliothek Quellentexte der verschiedenen naturwissenschaftlichen und medizinischen Disziplinen und die Forschungsliteratur aus Ethik, Geschichte der Naturwissenschaften, Medizin und Technik, Science & Technological Studies sowie zentrale Werke der Philosophie, Theologie, Belletristik, Psychologie und Soziologie der Vergangenheit und Gegenwart. Die Institutsbibliothek hat Präsenzcharakter. Die Benutzung der Bibliothek ist kostenlos. Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie der Lübecker Bevölkerung stehen Leseplätze zur Verfügung.

Die Institutsbibliothek umfasst derzeit ca. 45.000 Bände und ca. 100 laufend gehaltene Zeitschriften. Sie ist im Gebäude des Instituts in der Königstraße in den vier Etagen des Bücherturms untergebracht. Sie verfügt über die umfangreiche Sammlung der Microprints »Landmarks of Science« mit 10.000 historischen Monographien, 250 Akademie- bzw. Gesellschaftsschriften sowie einschlägigen naturwissenschaftlich-medizinische Zeitschriften der Vergangenheit. Hinzu kommt der Bibliotheksbestand der ehemaligen psychiatrischen Anstalten von Lübeck-Strecknitz sowie die ehemalige Bibliothek des Ärztlichen Vereins zu Lübeck und die älteren medizinischen Schriften der Stadtbibliothek Lübeck als Dauerleihgabe.

Eine besondere Kostbarkeit des Instituts stellt die ehemalige Bibliothek des Ärztlichen Vereins,

The changes in director of the institute and its academic staff have been accompanied by changes in teaching and research, and therefore the library has also modified its focus over the last few years. In addition to the sections of bibliography and biography, and national and international journals, the library contains sources from the natural sciences and medicine, research literature in ethics, the history of natural sciences, medicine and technology, and science and technological studies. Furthermore it holds essential historical and modern works of philosophy, theology, fiction, psychology and sociology. It is a reference library available free of charge to students and scientists of the university and the general public of Lübeck.

The library comprises 45,000 volumes and around 100 continuous journals in the building of the institute. In addition it possesses a collection of microprints, "Landmarks of science", (10,000 historical volumes, 250 academy papers, and historical natural scientific and medical journals). Beyond that is the library of the former psychiatric institution "Strecknitz", the library of the former "Medical Society of Lübeck", and the older medical volumes of the public library of Lübeck on permanent loan.

A special treasure is the library of the former "Medical Society of Lübeck". It is one of the oldest medical societies in the German-speaking world, and contains a collection of approximately 30,000 volumes of medicine and important medical journals from the Renaissance to the present day.

In the last year approx. 10% of the books have been included in GBV (Common Library Network). This is a work in progress: the volumes of the library of our institute, the "Strecknitz" library and the medical volumes of the public library of Lübeck have gradually been added to GBV over the last five years. It is possible to find them via GBV or the catalogue of the Central Library of our University. More than half of the collection "Landmarks of science" is included in GBV at the moment. Altogether more than 60,500 bibliographical items of our library are now online.

einer der ältesten Ärztevereine im deutschsprachigen Raum, die bis 1992 in der Stadtbibliothek Lübeck untergebracht war. Die Bibliothek mit Monographien vom 16. bis 20. Jahrhundert und wichtigen Fachzeitschriften umfasst eine bedeutende Sammlung von ca. 30.000 Werken der Medizin von der Renaissance bis in die Gegenwart. Sie wird einerseits durch einen handgeschriebenen alphabetischen Zettelkatalog auf Microfiche und andererseits durch einen systematischen Bandkatalog erschlossen. Ca. 10% der Bücher wurden im letzten Jahr online im Gemeinsamen Bibliotheksverbund erfasst. Der Bestand wird weiterhin laufend retrospektiv eingegeben um eine umfassende Nutzung und Forschung zu ermöglichen.

In den letzten Jahren wurden die 45.000 Bände der Institutsbibliothek vollständig im GBV erfasst und sind über den Verbund und den Online-Katalog der ZHB Lübeck recherchierbar. Hinzu kommen die Bibliotheksbestände der ehemaligen psychiatrischen Anstalten von Lübeck-Strecknitz (ca. 1.500 Bände), die nun ebenfalls komplett online verzeichnet sind, sowie die medizinischen Altbestände der Stadtbibliothek Lübeck. Von der Microprint-Sammlung der ›Landmarks of Science‹ ist bereits mehr als die Hälfte online aufgenommen (7.300; die Aufnahme wird derzeit vervollständigt). Zusammen mit den Büchern des Ärztlichen Vereins zu Lübeck sind somit gegenwärtig 60.500 bibliographische Einheiten unseres Bibliotheksbestandes im Bibliotheksverbund online recherchierbar.

8

Veröffentlichungen

Publications



Cornelius Borck

[Rezension zu:] **Martina Hessler (Hrsg.): Konstruierte Sichtbarkeiten.** In: Technikgeschichte 74 (2007): 177–178.

Freiheit oder Forschung? [Rezension zu:] **Michael Pauen: »Was ist der Mensch. Der Streit um die Hirnforschung und ihre Konsequenzen«.** In: Literaturkritik 10 (2007); URL: www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11237

Communicating the Modern Body: Fritz Kahn's Popular Images of Human Physiology as an Industrialized World. In: Canadian Journal of Communication 32 (2007): 495–520.

Vom Spurenlesen und Fintenlegen. Canguilhems Votum für eine Empirie organischer Rationalität. In: Nach Feierabend. Zürcher Jahrbuch für Wissenschaftsgeschichte 3 (2007): 213–225.

»**Berger, Hans [Johannes]**«. In: William F. & Helen Bynum (eds.): Dictionary of Medical Biography, Westport, Connecticut, & London: Greenwood Press 2007, p. 192.

Scheiternde Versuche. In: Focus MUL 24 (2007): 206–212.

Schreiben Lesen Rechnen. Edgar Douglas Adrian über Sinn und Sinnleere der Hirschrift. In: Caroline Welsh u. Stefan Willer (Hrsg.): »Interesse für bedingtes Wissen« Wechselbeziehungen zwischen den Wissenskulturen, München: Fink 2008, S. 55–68. (Trajekte. Eine Reihe des Zentrums für Literatur- und Kulturforschung Berlin, hg. v. Sigrid Weigel u. Karlheinz Barck).

Der Transhumanismus der Kontrollmaschine: Die Expo '67 als Vision einer kybernetischen Versöhnung von Mensch und Welt. In: Michael Hagner und Erich Hörl (Hrsg.): Die Transformation des Humanen. Beiträge zur Kulturgeschichte der Kybernetik, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 125–162.

Hirnstromfantasien: Explorationen zwischen Gehirn, Ich und Apparat. In: Jörg Dünne und Christian Moser (Hrsg.): Automedialität. Subjektkonstitution in Schrift, Bild und neuen Medien, München: Fink 2008, S. 411–427.

Der industrialisierte Mensch. Fritz Kahns Visualisierungen des Körpers als Interferenzzone von Medizin, Technik und Kultur. In: WerkstattGeschichte 47 (2008): 7–22.

Seeing with the screen (Guest-editorial). In: Intelligent Decision Technologies 2 (2008): 83–88.

Blindness, Seeing, and Envisioning Prosthesis: The Optophone between Science, Technology, and Art. In: Dieter Daniels, Barbara Ulrike Schmidt (eds.): Artists as Inventors – Inventors as Artists, Ostfildern: Hatje Cantz 2008, S. 108–129.

mit Olga Amsterdamska, Christian Bonah, Johannes Fehr, Michael Hagner, Marcus Klingberg, Ilana Löwy, Martina Schlünder, Florian Schmaltz, Thomas Schnelle, Antke Tammen, Paul Weindling and Claus Zittel: **Medical Science in the Light of a Flawed Study of the Holocaust: A Comment on Eva Hedfors' Paper on Ludwik Fleck.** In: Social Studies of Science 38 (2008): 937–944.

Nervenmassage. In: Thomas Brandstetter, Dirk Rupnow, Christina Wessely (Hrsg.): Sachunterricht: Fundstücke aus der Wissenschaftsgeschichte, Wien: Löcker 2008, S. 191–197.

Cornelius Borck

Die Welt auf der Kippe. Psychiatrie und Krisenanalyse bei Helmut Selbach. In: Hanfried Helmchen (Hrsg.): *Psychiater und Zeitgeist. Zur Geschichte der Psychiatrie in Berlin*, Lengerich: Pabst Science Publishers 2008, S. 351–368.

Recording the Brain at Work: The Visible, the Readable, and the Invisible in Electroencephalography. In: *Journal of the History of the Neurosciences* 17 (2008): 367–379.

Editorial [anlässlich der Übernahme der Herausgeberschaft]. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 31 (2008): 7–10.

[Review of:] **Susan Gross Solomon (ed.): Doing Medicine Together: Germany and Russia between the Wars.** In: *Annals of Science* 65 (2008): 580–583.

[Rezension zu:] **Frank Stahnisch und Hejiko Bauer (Hrsg.): Bild und Gestalt. Wie formen Medienpraktiken das Wissen in Medizin und Humanwissenschaften?** In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 31 (2008): 172.

[Rezension zu:] **Luc Pauwels (ed.): Visual Cultures of Science: Rethinking Representational Practices in Knowledge Building and Science Communication.** In: *Isis* 99 (2008): 383–384.

Journals under Threat: A Joint Response from History of Science, Technology and Medicine Editors, [gemeinsames Editorial von den Herausgebern von mehr als 50 wissenschaftshistorischen Zeitschriften]. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 32 (2009): 118–120.

[Rezension zu:] **Christoph Hoffmann (Hrsg.): Daten sichern, Schreiben und Zeichnen als Verfahren der Aufzeichnung.** In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 32 (2009): 203.

Berger, Hans. In: *eLS: Encyclopedia of Life Sciences*, Chichester: Wiley, www.els.net/ [2 Seiten]

[Sammelrezension zu:] **Bild der Wissenschaft. Neuere Sammelbände zum Thema Visualisierung und Öffentlichkeit.** In: *NTM* 17 (2009): 317–327.

Wozu historische Wissenschaftsforschung? In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 32 (2009): 315–318.

Through the Looking Glass: Past Futures of Brain Research. In: *Medicine Studies* 1 (2009): 328–338.

Humanist und technischer Aufklärer. In: Uta von Debschitz und Thilo von Debschitz (Hrsg.): *Fritz Kahn – Man Machine*, Wien: Springer 2009, S. 10–21.

Charles Scott Sherrington: The integrative Action of the nervous System. In: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.): *Kindlers Literatur Lexikon*, 3. vollst. neu bearbeitete Aufl., Stuttgart: Metzler 2009.

Interpreting Medicine: Forms of Knowledge and Ways of Doing in Clinical Practice. In: Peter Machamer, Gereon Wolters (eds.): *Interpretation: Ways of Thinking about the Sciences and the Arts (Pittsburg-Konstanz Series in the Philosophy and History of Science)*, Pittsburgh: University of Pittsburgh Press 2010, pp. 179–202.

Cornelius Borck

Sinnesmontagen: Die Sehprothese zwischen Ersatz-Apparat und Technovision. In: Sabine Flach, Margarete Vöhringer (Hrsg.): *Ultravision. Zum Wissenschaftsverständnis der Avantgarde*, München: Fink 2010, S. 149–164.

Weltmilieu: Die Expo'67 als Vision globaler Steuerung. In: Thomas Brandstetter, Karin Harrasser, Günther Friesinger (Hrsg.): *Ambiente. Das Leben und seine Räume*, Wien: Turia + Kant 2010, S. 177–192.

Denken im Sterilisator. Kritik zu Bernhard Irrgang, Technik, Ethik, Wissenschaft: Grundlagenreflexionen zur neuen Philosophie der Wissenschaften. In: *Erwägen Wissen Ethik* 21 (2010): 535–537.

Bereitschaftspotential. In: Abteilung III des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte (Hrsg.): *Eine Naturgeschichte für das 21. Jahrhundert: zu Ehren von Hans-Jörg Rheinberger*, Berlin 2011, S. 79–78.

Living Ambiguity: Speculative Bodies of Science in Weimar Germany. In: Paul Forman, Cathryn Carson, Alexei Kojevnikov (Eds.): *Weimar Culture and Quantum Mechanics: Selected Papers by Paul Forman and Contemporary Perspectives on the Forman Thesis*, Hackensack, NJ: World Scientific Publishing, 2011, pp. 453–473.

Fast nichts. Über das Unscheinbare in Kunst und Wissenschaft. In: Julia Fleischhack, Kathrin Rottmann (Hrsg.): *Störungen*, Berlin: Reimer 2011, S. 110–123.

Ethik als verortete Reflexion. In: *Erwägen Wissen Ethik* 21 (2011): 559–560.

Ikonen des Geistes und Voodoo mit Wissenschaft. In: Philipp Stoellger, Thomas Klie (Hrsg.): *Präsenz im Entzug: Ambivalenzen des Bildes*, Tübingen: Mohr Siebeck 2011, S. 447–474.

Multi-Gentests für ein Präkonzeptions-Screening: Unwiderstehliches Halbwissen? In: *BIOspektrum* 17 (2011): 714.

Quo vadis, Krankenhausgeschichte? Plädoyer für ihre Fortführung als Umbaugeschichte. In: *Historia Hospitalium* 27 (2011): 17–22.

Forum: The ›German Question‹ in the History of Science and the ›Science Question‹ in German History. In: *German history: the journal of the German History Society* 29 (2011): 628–639.

Media, Technology, and the Electric Unconsciousness in the 20th Century. In: Silvestra Olivier Asselin, Silvestra Mariniello, Andrea Oberhuber (Hrsg.): *L'ère électrique: The electric age*, Ottawa: Les Presses de l'Université d'Ottawa 2011, S. 33–60.

Der Takt des Denkens. In: *Archiv für Mediengeschichte* 11 (2011): 161–169.

Toys are Us: Models and Metaphors in the Neurosciences. In: Jan Slaby, Suparna Choudoury (Eds.): *Critical Neuroscience: A Handbook of the Social and Cultural Contexts of Neuroscience*, London: Blackwell 2012, pp. 113–133.

Granatenschock, Gesichtsverlust und die Geburt des Roboters im Ersten Weltkrieg. In: Hans-Arthur Marsiske (Hrsg.): *Kriegsmaschinen. Roboter im Militäreinsatz*, Hannover: Heise Zeitschriften Verlag 2012, S. 81–94.

Das Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck und die Stadt der Wissenschaft. In: *focus uni lübeck* 29 (2012): 20–24.

Cornelius Borck

[Review of:] **Andrew Pickering (ed.): The Cybernetic Brain. Sketches of Another Future.** In: NTM 20 (2012): 43–48.

Review of the Series »**Knowledge in the Making**«. In: Isis 103 (2012): 160–161.

Organe spenden? In: Junge Kirche 73 (2012): 55–57.

The Human Body Re-Built: Körpermontagen im 20. und 21. Jahrhundert / The Human Body Re-Built: Body Montages in the Twentieth and Twenty-First Centuries. In: Christiane zu Salm (Hrsg.): Manifesto Collage. Über den Begriff der Collage im 21. Jahrhundert / *Defining Collage in the Twenty-First Century*, Nürnberg: Verlag für moderne Kunst Nürnberg 2012, S. 187–197.

Welche Debatte um Priorisierung in der medizinischen Versorgung brauchen wir? What kind of debate on prioritisation do we need for the benefit of our health system and society? In: Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen 106 (2012): 383–385.

Animism in the Sciences Then and Now, e-flux journal #36 – 07/2012

(www.e-flux.com/journal/animism-in-the-sciences-then-and-now)

Verhaltensgenetik und Elektroenzephalographie: Friedrich Vogels Grundlagenforschung für einen genetischen Humanismus. In: Anne Cottebrune, Wolfgang U. Eckart (Hrsg.): Das Heidelberger Institut für Humangenetik: Vorgeschichte und Ausbau (1962–2012). Festschrift zum 50 jährigen Jubiläum, Heidelberg: Universität Heidelberg 2012, S. 130–148.

Das Paradox der Vertrauenskrise. Eine kleine Epistemologie von Wissen und Können in der Medizin. In: Nach Feierabend. Zürcher Jahrbuch für Wissensgeschichte 8 (2012): 65–84.

(Hrsg.): **Hans Blumenberg beobachtet. Philosophie, Wissenschaft und Technik**, Freiburg: Verlag Karl Alber 2013.

mit W. Klapper, K. Koch, U. Mechler, E. Fuhry, R. Siebert: **Lymphoma »type K.« – In memory of Karl Lennert (1921–2012)**, Leukemia 27: 519–521, 2013.

Comment faire du voodoo avec l'imagerie cérébrale fonctionnelle? Revue d'Anthropologie des Connaissances 7 (3): 571–587, 2013.

Nichts als bunter Bilderzauber? Zur Kontroverse um »Voodoo Correlations in Social Neuroscience«. Rheinsprung 11 – Zeitschrift für Bildkritik 4: 66–84.

Die Internationale der invasiven Therapien und die Diskussion in Deutschland. In: Volker Roelcke, Hans-Walter Schmuhl (Hrsg.): »Heroische Therapien«. Die deutsche Psychiatrie im internationalen Vergleich, 1918–1945, Göttingen: Wallstein Verlag 2013, S. 133–150.

Philosophie als »Transzendenz nach innen«: Einleitende Bemerkungen zu Hans Blumenbergs Ortsbestimmung der Philosophie zwischen Wissenschaft und Technik. In: Cornelius Borck (Hrsg.): Hans Blumenberg beobachtet. Philosophie, Wissenschaft und Technik, Freiburg: Verlag Karl Alber 2013, S. 9–22.

Begriffene Geschichte: Canguilhem, Blumenberg und die Wissenschaften. In: Cornelius Borck (Hrsg.): Hans Blumenberg beobachtet. Philosophie, Wissenschaft und Technik, Freiburg: Verlag Karl Alber 2013, S. 168–195.

Cornelius Borck

mit Hans Wisskirchen (Hrsg.): **Das Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck. Projekte und Aktivitäten 2012/2013**, Lübeck: Druckhaus Menne GmbH 2013.

mit Iris Klaßen und Hans Wißkirchen (Hrsg.): **Von der Stadt der Wissenschaft zur Wissenschaftsstadt. Konzepte für die wissensbasierte Stadt- und Regionsentwicklung**, Lübeck: Schipplick + Winkler Printmedien GmbH 2013.

Miriam Eilers

mit Christoph Rehmann-Sutter, Kathrin Grüber (Hrsg.): **Verbesserte Körper – gutes Leben? Bioethik, Enhancement und die Disability Studies**, Frankfurt a.M.: Lang 2012.

Dietrich v. Engelhardt

Sterben und Tod des Starec Zosima in Dostoevskijs Roman *Die Brüder Karamazov* (1879/80). In: Regine Pfrepper (Hrsg.): *Medizin-, Pharmazie- und Wissenschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Festschrift für Ingrid Kästner zum 65. Geburtstag*, Aachen: Shaker 2007, S. 121–132. (= Deutsch-russische Beziehungen in Medizin und Naturwissenschaften, Bd. 14)

Therapy as art – art as therapy. In: Angela Locatelli (Hrsg.): *La conoscenza della letteratura*, Bergamo: Univ. Pr. 2007, S. 123–136. (The knowledge of literature, Bd. 6)

Simulation im Kontext der Geschichte und Ethik der Medizin. In: Klaus Dethloff, Charlotte Natmeßnig, Robert Staubmann, Anja Weiberg (Hrsg.): *Humane Existenz. Reflexionen zur Ethik in einer pluralistischen Gesellschaft*, Berlin: Paberga 2007, S. 137–151.

Geisteskrankheit im Medium der Literatur. In: *Zeitschrift für medizinische Ethik* 54 (2008): 221–234.

Krankheit und Lebenskunst. Goethe als Patient im Urteil des Arztes, Naturphilosophen und Malers Carl Gustav Carus. In: Andrea Bartl, Antonie Magen (Hrsg.): *Auf den Schultern des Anderen. Festschrift für Helmut Koopmann zum 75. Geburtstag*, Paderborn: Mentis 2008, S. 43–62.

Der Arzt im Film. Vom Wilden Wesen zu Science-Fiction. In: Peter Stulz, Gaetano Romano (Hrsg.): *Medien und Medizin*, Zürich: Chronos 2008, S. 73–99.

Naturwissenschaft und Medizin im romantischen Umfeld. In: Friedrich Strack (Hrsg.): *200 Jahre Heidelberger Romantik*, Berlin: Springer 2008, S. 499–516. (Heidelberger Jahrbücher, Bd. 51)

Das kranke und sterbende Kind im Medium der Literatur der Neuzeit. In: *Jahrbuch Medizin und Literatur* 2 (2008): 155–176.

Sterben und Tod im Medium der Literatur. In: *Lebenslust und Sterbebegleitung. Medizin-Literatur-Musik-Kunst*, Bad Nauheim: Akademie für Ärztliche Fortbildung und Weiterbildung 2008, S. 8–24.

F. M. Dostojewskij: Der Spieler (1867). In: Ernst-Gerhard Loch (Hrsg.): *Der Spieler. Medizin-Literatur-Musik-Kunst*, Bad Nauheim: Akademie für Ärztliche Fortbildung und Weiterbildung 2008, S. 11–27.

Dietrich v. Engelhardt

Erklären und Verstehen – Karl Jaspers im Kontext der Medizin- und Philosophiegeschichte. In: Dietrich v. Engelhardt, Horst-Jürgen Gerigk (Hrsg.): Karl Jaspers im Schnittpunkt von Zeitgeschichte, Psychopathologie, Literatur und Film, Heidelberg: Matthes 2009, S. 17–36.

Spiegare e comprendere in medicina e psichiatria. In: Pierdaniele Giaretta, Antonio Moretto, Gian Franco Gensini, Marco Trabucchi (Hrsg.): Filosofia della medicina. Metodo, modelli, cura ed errore, Bologna 2009, S. 105–124.

Dimensionen der Sprache in Grenzsituationen. In: Hans Werner Ingensiep, Theda Rehbock (Hrsg.): »Die rechten Worte finden...«. Sprache und Sinn in Grenzsituationen des Lebens, Würzburg: Königshausen & Neumann 2009, S. 20–37.

Deutsch-Italienische Wissenschaftsbeziehungen im 18. und 19. Jahrhundert. Strukturen und Dimensionen. In: Ingrid Kästner (Hrsg.): Wissenschaftskommunikation in Europa im 18. und 19. Jahrhundert, Aachen : Shaker 2009, S. 7–38. (Europäische Wissenschaftsbeziehungen, Bd. 1)

Arzt-Patient-Beziehung im Medium der neuzeitlichen Literatur. In: Ärztliches Handeln. Notwendige Ergänzungen zum naturwissenschaftlichen Knowhow: Symposium der Akademie für ärztliche Fortbildung und Weiterbildung aus Anlass des 90. Geburtstages von Professor Dr. med. Felix Anschütz, Bad Nauheim: Akademie für ärztliche Fortbildung und Weiterbildung 2010, S. 55–69.

Fenomenologia, cause e terapia della disperazione nella medicina del romanticismo. In: Gian Franco Frigo (Hrsg.): Disperazione. Saggi sulla condizione umana tra filosofia, scienza e arte, Milano: Mimensis 2010, S. 131–151.

Illusion Gesundheit – ein Plädoyer für das fragmentarische Leben aus medizinhistorisch-ethischer Sicht. In: Markus Höfner, Stephan Schaede, Günter Thomas (Hrsg.): Endliches Leben. Interdisziplinäre Zugänge zum Phänomen der Krankheit, Tübingen: Mohr Siebeck 2010, S. 3–24. (= Religion und Aufklärung, Bd. 18)

Euthanasie in Geschichte und Gegenwart – im Spektrum zwischen Lebensbeendigung und Sterbebeistand. In Sybille Gerstengarbe, Joachim Kaasch, Michael Kaasch, Andreas Kleinert, Benno Parthier (Hrsg.): Vorträge und Abhandlungen zur Wissenschaftsgeschichte 2010, Stuttgart: Wiss. Verl.-Ges. 2010, S. 187–212, (Acta Acta Historica Leopoldina, Bd. 55)

Fisiognomica y frenología en la Fenomenología del Espíritu de Hegel. In: Félix Duque Pajuelo (Hrsg.): Hegel. La odisea del espíritu, Madrid: Círculo de Bellas Artes; Universidad Autónoma de Madrid 2010, S. 109–126.

Universitäten und Akademien Italiens um 1800 im Urteil deutscher Naturforscher und Ärzte. In: Ingrid Kästner, Jürgen Kiefer (Hrsg.): Universitäten und Akademien. Beiträge der Tagung vom 19. und 20. Juni 2009 an der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Aachen: Shaker 2010, S. 177–196. (Europäische Wissenschaftsbeziehungen, Bd. 2)

mit Jürgen Barkhoff (Hrsg.): **Körperkult, Körperzwang, Körperstörung im Spiegel von Psychopathologie, Literatur und Kultur**, Heidelberg: Matthes 2010.

F.M. Dostojewskij: Der Spieler. Phänomene, Ursachen, Ziele und Symbolik einer Sucht. In: Dostoevsky Studies, n.s. 14 (2010): 89–114.

Dietrich v. Engelhardt

Haarverlust und Kahlköpfigkeit: Kulturelle-Kontext – Spiegel der Literatur. In: Dietrich v. Engelhardt, Jürgen Barkhoff (Hrsg.): Körperkult, Körperzwang, Körperstörung im Spiegel von Psychopathologie, Literatur und Kultur, Heidelberg: Matthes 2010, S 101–126.

Die soziale Welt des Kranken im Medium der Literatur. Angehörige – Freunde – Gesellschaft. In: Hartmut Remmers (Hrsg.): Pflegewissenschaft im interdisziplinären Dialog, Osnabrück: V & R Unipress, Univ.-Verl. Osnabrück 2011, S. 73–92.

Luca Ghini (1490–1556). Gründungsvater der neuzeitlichen Botanik im Kontext europäischer Wissenschaftsbeziehungen des 16. Jahrhunderts. In: Ingrid Kästner, Jürgen Kiefer (Hrsg.): Botanische Gärten und botanische Forschungsreisen. Beiträge der Tagung vom 7. bis 9. Mai 2010 an der Akademie Gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Aachen: Shaker 2011, S. 57–80. (Europäische Wissenschaftsbeziehungen, Bd. 3)

Erklären und Verstehen in der Psychiatrie. Genese und Bedeutung im Kontext der Medizin- und Philosophiegeschichte. In: Zeitschrift für medizinische Ethik 47 (2011): 99–112.

Ars longa, vita brevis. Historischer Hintergrund und aktuelle Bedeutung des hippokratischen Aphorismus. In: Imago Hominis 28 (2011): 93–102.

Rechte, Pflichten und Tugenden in Gesundheit und Krankheit. In: Lebensstil und Verantwortung. In: Imago Hominis 18 (2011): 161–170.

Schuld und Sühne, Verbrechen und Strafe im Spiegel der Kultur- und Medizingeschichte. In: Hermes Andreas Kick, Wolfram Schmitt (Hrsg.): Schuld. Bearbeitung, Bewältigung, Lösung. Strukturelle und prozessdynamische Prozesse, Münster: LIT 2011, S. 21–43. (Affekt, Emotion, Ethik, Bd. 10)

36. Deutscher Juristentag in Lübeck 1931. In: Zeitschrift für Lübeckische Geschichte 91 (2011): 235–255

Gesundheit, Krankheit, Therapie. Friedrich Hölderlin im Kontext der Medizin und Philosophie um 1800. In: Annuario Filosofico 26 (2010) 2011: 175–207.

Deutsch-russische Wissenschaftsbeziehungen um 1800 im europäischen Kontext. In: Ortrun Riha, Marta Fischer (Hrsg.): Naturwissenschaft als Kommunikationsraum zwischen Deutschland und Russland im 19. Jahrhundert. Internationale Tagung, Leipzig, 29.9–1.10.2010, Aachen: Shaker 2011, S. 27–48.

Krankheit als Schicksal und Chance. Wandel und Kontinuität im Spiegel der Medizin- und Kulturgeschichte. In: Giovanni Maio (Hrsg.): Abschaffung des Schicksals? Menschsein zwischen Gegebenheit des Lebens und medizin-technischer Gestaltbarkeit, Freiburg i.Br.: Shaker 2011, S. 146–175.

Altern und Alter im Medium der Literatur und Künste. In: Giovanni Maio (Hrsg.): Altwerden ohne alt zu sein? Ethische Grenzen der Anti-Aging-Medizin, Freiburg i.Br.: Alber 2011, S. 299–324.

Relazione medico-paziente tra umanesimo olistico e riduzionismo tecnologico. In: La Professione Medicina, Scienza, Etica e Società 13(II) (2012): 25–41.

Der »gute« Tod – Erfahrungen und Herausforderungen von der Antike bis zur Gegenwart. In: Urania 44 (2012): 6–16.

Dietrich v. Engelhardt

mit Juliane C. Wilmanns, Gerrit Hohendorf (Hrsg.): **Im Kampf gegen die Cholera. Der jüdische Arzt Martin Hahn (1865–1934) als Forschungsreisender in Russland**, bearb. v. Stephanie Neuner und André Hützen, Münster: LIT 2012.

Carl Gustav Carus über die »Kunst des Krankseins«. In: Ärzteblatt Sachsen 4 (2012): 163–167.

Spiegare e comprendere in medicina e psichiatria. In: Comprendre. Archive International pour l'Anthropologie et la Psychopathologie Phénoménologiques 11 (2012): 70–85.

Ethik und Ethos des kranken Menschen: Rechte, Pflichten, Tugenden. In: Hermes A. Kick, Wolfram Schmitt, Dietrich v. Engelhardt (Hrsg.): **Ethik des Arztes, Ethik des Patienten, Ethik der Gesellschaft: Basis für ein zukunftsfähiges Gesundheitssystem** [Prof. Dr. med. Werner Janzarik zum 90. Geburtstag in Dankbarkeit gewidmet], Münster: LIT 2012, S. 35–57.

Dietrich Georg von Kieser. Mediziner, Psychiater. In: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte, Bd. 19, Bonn: Deutsche Stiftung Denkmalschutz Monumente-Publikationen 2012, S. 262–263.

Arzt-Patient-Beziehung in Medizin und Literatur. In: Jahrbuch Literatur und Medizin 5 2012, S. 91–118.

Mario Tobino: Die freien Frauen von Magliano (1952) – Geisteskrankheit zwischen Phänomen und Symbol. In: Jahrbuch Literatur und Medizin, Bd. 5, Heidelberg: Winter 2012, S. 241–264.

Alexander von Humboldt – oder: Wissenschaft, Philosophie und Kunst im Dialog. In: Focus uni lübeck 29 (2012): 6–15.

Einleitung. In: Dietrich v. Engelhardt (Hrsg.): **Verrat. Geschichte, Medizin, Philosophie, Kunst, Literatur**, Heidelberg: Mattes 2012, S. 1–5.

mit Mariacarla Gadebusch Bondio: **Let us talk about it – Klinische Ethikkomitees und Gesprächskultur im Krankenhaus**. In: Münchner ärztliche Anzeigen 100 (26) (2012): 33–34.

mit Hermes Andreas Kick, Wolfram Schmitt (Hrsg.): **Ethik des Arztes, Ethik des Patienten, Ethik der Gesellschaft: Basis für ein zukunftsfähiges Gesundheitssystem** [Prof. Dr. med. Werner Janzarik zum 90. Geburtstag in Dankbarkeit gewidmet], Münster: LIT 2012: 35–58.

Spiegare e comprendere: la malattia e i risvolti psichici, sociali e spirituali. In: Sassari Medica 22 (2013) (6): 20–24.

mit Jutta Eckle (Hrsg.): **Durch Lebensereignisse verbunden. Festgabe für Dorothea Kuhn zum 90. Geburtstag am 11. März 2013**, Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 2013. (Acta Historica Leopoldina, 62)

Gesundheit und Krankheit im Dialog von Medizin und Philosophie um 1800. In: Jutta Eckle u. Dietrich v. Engelhardt (Hrsg.): **Durch Lebensereignisse verbunden**, Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 2013: 283–298.

Sprache und Sprechen in Grenzsituationen der Medizin – Struktur, Aspekte, Situationen im Kontext der Geschichte und Gegenwart. In: Türkisches Jahrbuch für Studien zu Ethik und Recht in der Medizin 4-5-6 (2011-2012-2013) (2013): 1–21.

Dietrich v. Engelhardt

Naturwissenschaften und Medizin in Spanien und Portugal für die Zeit um 1800 in europäischen Reiseberichten. In: Jürgen Kiefer (Hrsg.): Heilkunde und Heilmittel. Zum Erwerb und Transfer von medizinisch-pharmazeutischem Wissen in Europa (= Europäische Wissenschaftsbeziehungen, Bd.5), Aachen: Shaker 2013: 145–181.

Das Bild des Naturforschers in Kunst und Literatur. In: Nova Acta Leopoldina NF Supplementum 28 (2013): 39–62.

Gesundheit und Krankheit im Wandel der europäischen Medizin- und Kulturgeschichte. In: Universitas 68 (2013) (805): 24–42.

La demencia de Friedrich Hölderlin en el contexto de la medicina y la filosofía hacia 1800. In: Escritos de filosofía. Segunda Serie 1 (2013): 91–111.

The world of medicine in the medium of literature: structures, dimensions, perspectives. In: Carmen Birkle, Johanna Heil (Hrsg.): Communicating disease: Cultural representations of American medicine, Heidelberg: Winter 2013: 431–455.

Malattia. In: Martino Dalla Valle, Davide De Petto, Fabio Grigenti u. Luca Illetterati (Hrsg.): Tra filosofia della natura e antropologia filosofica, Padova : Padova University Press 2013: 95–106.

Friedrich Hölderlins Geisteskrankheit in der Perspektive der Medizin und Philosophie um 1800. In: Hölderlin-Jahrbuch 38 (2012-2013) (2013): 199–224.

mit Carmela Bisaccia, Gabriel Richet, Rosa Maria De Santo, Massimo Cirillo u. Antonio Mezzogiorno: **The renal stone disease of Miguel Eyquem de Montaigne (1533-1592).** In: Journal of Nephrology (2013).

Gesundheit und Krankheit im Wandel der europäischen Medizin- und Kulturgeschichte. In: Universitas 68 (2013) (805): 24–42.

Euthanasie zwischen Lebensbeendigung und Sterbebeistand. Erfahrungen der Vergangenheit – Herausforderungen der Gegenwart. In: Universitas 68 (2013) (807): 4–33.

Alberto Fragio

Destrucción, cosmos, metáfora. Ensayos sobre Hans Blumenberg, Milano: Lampi di Stampa, 2013.

Hans Blumenberg and the Metaphorology of Enlightenment. In: Cornelius Borck (Hrsg.): Hans Blumenberg beobachtet: Mobilisierung des Denkens im Horizont der technischen Moderne, Freiburg: Alber 2013, S. 90–109.

Hans Blumenberg's Metaphorology of Cosmos. In: Boletín de estudios de filosofía y cultura Manuel Mindán 7 (2013): 201–208.

Storia della scienza. Vecchia e nuova storiografia. In: Gabriele Balbi u. Cecilia Winterhalter (Hrsg.): Antiche novità. Una guida transdisciplinare per interpretare il vecchio e il nuovo, Napoli: Orthotes 2013, S. 63–75

Blumenberg y Foucault: el análisis del poder pastoral como un ensayo de metaforología política. In: Universitas Philosophica 60 (2013): 83–98.

Narrativas del mito astronómico: el giro astronoético en la obra tardía de Hans Blumenberg. In: Faustino Oncina u. Elena Cantarino (Hrsg.): Giros narrativos e Historias del Saber, México: Plaza y Valdés 2013, S. 195–214.

- Hans Werner Ingensiep** **Consciousness and its Place in a »Natural Hierarchy«. Considerations concerning the Role of Consciousness in Modern Philosophy and Ethics.** In: Synthesis Philosophica 22 (2007): 301–317.
- Nachwachsender Rohstoff Pflanze – vom Paradies zum Rohstoffgarten?.** In: Jahrbuch Ökologie (2008): 100–107.
- Instinkt.** In: Friedrich Jaeger (Hrsg.): Enzyklopädie der Neuzeit. Bd. 5, Stuttgart: Metzler 2007, S. 1035–1037.
- Brückenschläge – Zur Sprache der Ökologie.** In: Bernd Busch (Hg.): Jetzt ist die Landschaft ein Katalog voller Wörter. Beiträge zur Sprache der Ökologie, Göttingen: Wallstein 2007, S. 128–137. (Valerio, Bd. 5)
- »Der Mensch ist, was er isst.« Natur und Kultur der Ernährung aus anthropologischer Sicht.** In: Essener Unikate 31 (2007): 53–59.
- mit Barbara Skorupinski, Heike Baranzke, Marc Meinhardt: **Consensus Conferences – a case study: PubliForum in Switzerland with special respect to the role of lay persons and ethics.** In: Journal of Agricultural & Environmental Ethics 20 (2007): 37–52. DOI 10.1007/s10806-006-9016-7, 16p.
- mit Heike Baranzke: **Das Tier**, Stuttgart: Reclam 2008.
- Chimären & Cyborgs. Zum Status und zur Topografie von Objekten der Neuronanobiotechnologie.** In: Kristian Köchy u.a. (Hrsg.): Nanobiotechnologien. Philosophische, anthropologische und ethische Fragen, Freiburg i.Br.: Alber 2008. (Lebenswissenschaften im Dialog, Bd. 4)
- Leben und Wissenschaft.** In: Gerhard Wiegand, Andreas Brieske (Hrsg.): Ethik in den Lebenswissenschaften, Münster: Monsenstein und Vannerdat 2008, S. 30–49.
- Von der Seinsordnung zur Wertordnung? Prolegomena zur »Würde« der Pflanzen.** In: Nikolaus Knöpfner, Peter Kunzmann, Sabine Odparlik (Hrsg.): Wie die Würde gedeiht. Pflanzen in der Bioethik, München: Utz Verlag 2008. (Ta ethika, Bd. 5)
- Was ist das Auge? Zur Natur- und Ideengeschichte des Auges.** In: Heinrich H. Bühlhoff u.a. (Hrsg.): ... einen Augenblick bitte!, Lamspringe/Hildesheim: Quensen 2008, S. 18–25.
- Der Orang-Outang des Herrn Vosmaer. Ein aufgeklärter Menschenaffe.** In: Jessica Ullrich, Friedrich Weltzien, Heike Fuhlbrügge (Hrsg.): Ich, das Tier. Tiere als Persönlichkeiten in der Kulturgeschichte, Berlin: Reimer 2008, S. 225–238.
- [Rezension zu:] **Ekkehard Höxtermann, Hartmut H. Hilger (Hrsg.): Lebenswissen. Eine Einführung in die Geschichte der Biologie, Rangsdorf: Natur & Text in Brandenburg GmbH 2007.** In: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 31 (2008): 77.

Kai Torsten Kanz

Biologie: die Wissenschaft vom Leben? – Vom Ursprung des Begriffs zum System biologischer Disziplinen (17. bis 20. Jahrhundert). In: Ekkehard Höxtermann, Hartmut H. Hilger (Hrsg.): *Lebenswissen. Eine Einführung in die Geschichte der Biologie*, Rangsdorf: Natur & Text in Brandenburg 2007, S. 100–121.

[Rezension zu:] **Martin Stuber u.a. (Hrsg.): Hallers Netz. Ein europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der Aufklärung, Basel 2005.** In: *Das achtzehnte Jahrhundert* 30 (2007): 283–284.

[Rezension zu:] **William Clark: Academic Charisma and the Origins of the Research University, Chicago: Univ. of Chicago Pr. 2006.** In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 31 (2008): 71–73.

[Rezension zu:] **Peter Zigman (Hrsg.): Die biographische Spur in der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte, Jena: IKS-Verl. 2006.** In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 31 (2008): 76.

[Rezension zu:] **Susan Gross Solomon (Hrsg.): Doing Medicine Together: Germany and Russia Between the Wars, Toronto: Univ. of Toronto Pr. 2006.** In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 31 (2008): 77–78.

[Rezension zu:] **Ulrike Enke (Hrsg.): Die Medizinische Fakultät der Universität Gießen, Stuttgart: Steiner 2007.** In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 31 (2008): 170–171.

[Rezension zu:] **Sigrid Oehler-Klein; Volker Roelcke (Hrsg.): Vergangenheitspolitik in der universitären Medizin nach 1945, Stuttgart: Steiner 2007.** In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 31 (2008): 171–172.

[Rezension zu:] **Gerhard Aumüller u.a. (Hrsg.): Der Dienst am Kranken, Marburg: Elwert 2007.** In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 31 (2008): 293–294.

[Rezension zu:] **Rainer A. Müller (Hrsg.): Bilder – Daten – Promotionen, Stuttgart: Steiner 2007.** In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 31 (2008): 294.

[Rezension zu:] **Ulrike Leuschner (Hrsg.): Johann Heinrich Merck: Briefwechsel. 5 Bde., Göttingen: Wallstein 2007.** In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 31 (2008): 408–409.

[Rezension zu:] **Mitchell G. Ash (Hrsg.): Mensch, Tier und Zoo, Köln: Böhlau 2008.** In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 31 (2008): 414–415.

[Rezension zu:] **Ulf Schmidt, Andreas Frewer (Hrsg.): History and Theory of Human Experimentation, Stuttgart: Steiner 2007.** In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 32 (2009): 116–117.

[Rezension zu:] **Urs Borschung u.a. (Hrsg.): Albrecht von Haller. Leben – Werk – Epoche, Göttingen: Wallstein 2008.** In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 32 (2009): 202.

[Rezension zu:] **Regina Dauser u.a. (Hrsg.): Wissen im Netz. Botanik und Pflanzentransfer in europäischen Korrespondenznetzwerken des 18. Jahrhunderts, Berlin: Akademie Verl. 2008.** In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 32 (2009): 305–306.

[Rezension zu:] **Karl Friedrich Kielmeyer: Chemische Untersuchung der Sauerbrunnen von Berg und Göppingen. Hrsg. v. Nikolaus Groß, Weißenhorn 2006.** In: *Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte* 68 (2009): 499–500.

Kai Torsten Kanz

Der Preis des Lebens. Die Lebendorganspende zwischen Altruismus und Kommerzialisierungsverbot. In: Thomas Pothast, Beate Herrmann, Uta Müller (Hrsg.): *Wem gehört der menschliche Körper? Ethische, rechtliche und soziale Aspekte der Kommerzialisierung des menschlichen Körpers und seiner Teile*, Paderborn: mentis 2010, S. 253–264.

[Rezension zu:] **Slavenka Drakulic: Leben spenden. Was Menschen dazu bewegt, Gutes zu tun**, Wien: Zsolnay 2008. In: *Zeitschrift für medizinische Ethik* 56 (2010): 86–87.

[Rezension zu:] **Ernst Müller, Falko Schmieder (Hrsg.): Begriffsgeschichte der Naturwissenschaften**, Berlin: de Gruyter 2008. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 33 (2010): 111–112.

[Rezension zu:] **Thomas Junker (Hrsg.): Charles Darwin: Über die Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzenreich durch natürliche Züchtung oder Erhaltung der vervollkommneten Rassen im Kampfe um's Daseyn**, Darmstadt: Wiss. Buchges. 2008; **Sander Giliboff: H. G. Bronn, Ernst Haeckel, and the Origins of German Darwinism**, Cambridge: MIT Pr. 2008. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 33 (2010): 436–438.

Die disziplinäre Entwicklung der Biologie im 19. Jahrhundert und die biologischen Disziplinen an der Universität Rostock. In: Gisela Boeck, Hans-Uwe Lammel (Hrsg.): *Wissen im Wandel – Disziplinengeschichte im 19. Jahrhundert. Referate der interdisziplinären Ringvorlesung des Arbeitskreises »Rostocker Univesitäts- und Wissenschaftsgeschichte« im Wintersemester 2007/08*, Rostock: Universität Rostock 2011, S. 7–24. (Rostocker Studien zur Universitätsgeschichte, Bd. 12)

[Rezension zu:] **Marion Mücke, Thomas Schnalke: Briefnetz Leopoldina. Die Korrespondenz der Deutschen Akademie der Naturforscher um 1750**, Berlin: de Gruyter 2009. In: *Das achtzehnte Jahrhundert* 35 (2011): 108–109.

[Rezension zu:] **Wolfgang Virmond (Hrsg.): Die Vorlesungen der Berliner Universität 1810–1834 nach dem deutschen und lateinischen Lektionskatalog sowie den Ministerialakten**, Berlin: Akad. Verl. 2011. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 34 (2011): 287–288.

[Rezension zu:] **Helmut W. Flügel (Hrsg.): Briefe österreichischer »Mineralogen« zwischen Aufklärung und Revolution**, Graz: Leykam 2009. In: *H-Soz-u-Kult* 12. Dezember 2011, S. 1–2. hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2011-4-183

Biologie. In: *Goethe-Handbuch. Supplemente*, Bd. 2: Manfred Wenzel (Hrsg.): *Naturwissenschaften*, Stuttgart: Metzler 2012, S. 323–324.

Kiellmeyer, Carl Friedrich von (1765–1844). In: *Goethe-Handbuch. Supplemente*, Bd. 2: Manfred Wenzel (Hrsg.): *Naturwissenschaften*, Stuttgart: Metzler 2012, S. 500–501.

[Rezension zu:] **Ulrike Leitner, Eberhard Knobloch (Hrsg.): Alexander von Humboldt und Cotta. Briefwechsel**, Berlin: Akad. Verl. 2009. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung; 29). In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 35 (2012): 258–260.

- David Keller** **Sich selbst verraten im Bild des Anderen. Zur medialen Modellierung von Menschenbildern in projektiven Testverfahren.** In: Jens Eder, Joseph Imorde, Maïke S. Reinert (Hrsg.): *Medialität und Menschenbild*, Berlin: de Gruyter 2013, S. 76–86.
- [Rezension zu:] **Martin Skov u. Oshin Vartanian (eds.): Neuroaesthetics.** In: *British Journal of Aesthetics* 53 (2013): 125–129.
- [Rezension zu:] **Michael Pettit: The Science of Deception. Psychology and Commerce in America.** In: *History of the Human Sciences* 26 (2013): 162–165.
-
- Dominik Mahr** **Die Interpretation der biblischen Texte bei Matthias Flacius Illyricus: die philologische Exegese als Antwort auf die römisch-katholische Behauptung der Insuffizienz der Heiligen Schrift.** In: Ruben Zimmermann, Susanne Luther (Hrsg.): *Quellentexte theologischer Hermeneutik. Ein Lese- und Arbeitsbuch zur Bibelauslegung in der Geschichte*, Baden-Baden: Nomos 2014 (im Erscheinen).
- mit Torsten Leistikow: **Die Hermeneutik Johann Arndts (1555–1621).** In: Ruben Zimmermann, Susanne Luther (Hrsg.): *Quellentexte theologischer Hermeneutik. Ein Lese- und Arbeitsbuch zur Bibelauslegung in der Geschichte*, Baden-Baden: Nomos 2014 (im Erscheinen).
- Heilende Macht daheim. Die Heilung der Schwiegermutter des Simon Petrus. Lk 4, 38–39 (Mk 1,29–31; Mt 8, 14–15).** In: Ruben Zimmermann u.a. (Hrsg.): *Kompendium der Wunder Jesu, Bd. 1*, Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus 2013, S. 351–357.
-
- Christoph Rehmann-Sutter** mit Jackie Leach Scully, Rouven Porz: **Human embryos: donors' and non-donors' perspectives on embryo moral status.** In: Jeff Nisker, Françoise Baylis, Isabel Karpin, Carolyn McLeod, Roxanne Mykiliuk (eds.): *The ›Healthy‹ Embryo. Social, Biomedical, Legal and Philosophical Perspectives*, Cambridge: Cambridge University Press 2009, pp. 16–31.
- mit Rouven Porz, Jackie Leach Scully: **Sourcing human embryonic tissue. The ethical issues.** In: Ulrich Meyer et al. (eds.): *Fundamentals of Tissue Engineering and Regenerative Medicine*, Berlin: Springer 2009, pp. 37–46.
- Lebensanfang – Dilemmas in der Fortpflanzungsmedizin.** In: Christof Arn, Tatjana Weidmann-Hügler (Hrsg.): *Ethikwissen für Fachpersonen*, Basel: EMH Schwabe 2009, S. 165–179. (Handbuch Ethik im Gesundheitswesen, Bd.2)
- Wie kann Ethik orientieren? Überlegungen zur Orientierungsfunktion der Ethik am Beispiel der Life Sciences.** In: Peter Rusterholz, Sara Zwahlen (Hrsg.): *Aktualität und Vergänglichkeit der Leitwissenschaften*, Bern: Lang, 2009, S. 163–184.
- Reproduktion und Regeneration. Wie Biotechnologien Fortpflanzung und Familien verändern.** In: Susanne Dungs, Uwe Gerber, Eric Mührel (Hrsg.): *Biotechnologie in Kontexten der Sozial- und Gesundheitsberufe*, Frankfurt: Lang 2009, S. 221–231.

Christoph
Rehmann-Sutter

Lebewesen als Sphären der Aktivität. Thesen zur Interpretation der molekularen Genetik in einer praxisorientierten Naturphilosophie. In: Christian Kummer (Hrsg.): *Was ist Naturphilosophie und was kann sie leisten?*, Freiburg i.Br: Alber 2009, S. 127–150.

Qualität messen oder Qualität bewerten. In: *Schweizerische Ärztezeitung* 90 (2009): 202–203.

mit Susanne Brauer: **Unter welchen Bedingungen ist Forschung mit Kindern ethisch?** In: *Soziale Medizin* 2 (2009): 57–59.

Wie weit reicht die öffentliche Verantwortung für Gesundheit? In: *Schweizerische Ärztezeitung* 90 (2009): 1300–1303.

mit Elisabeth Anderegg-Wirth: **Ethik in der Apotheke**, Bern: PharmaSuisse 2009. (PharmActuel, 5)

Viewing the nanosphere. Implications of AFM for an ethics of visualization. In: Johann S. Ach, Beate Lüttenberg (eds.): *Nanobiotechnology, Nanomedicine and Human Enhancement*, Berlin: LIT 2009, pp. 27–44.

mit Riita Bislimi, Iren Bischofberger, Jürgen Drewe, Renato L. Galeazzi, Annemarie Kesselring, Christian Kind, Michelle Salathé, Dominique Sprumont: **Forschung mit Menschen. Ein Leitfaden für die Praxis**, Basel: Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) 2009.

mit Hansjakob Müller (eds.): **Disclosure Dilemmas. Ethics of Genetic Prognosis after the ›Right to Know/Not to Know‹ Debate**, Aldershot: Ashgate 2009.

Communication Yes, but How – and What? Commentary to the Case Presented by David Winkler and Philippe Lyrer. In: Christoph Rehmann-Sutter, Hansjakob Müller (eds.): *Disclosure Dilemmas. Ethics of Genetic Prognosis after the ›Right to Know/Not to Know‹ Debate*, Aldershot: Ashgate 2009, pp. 45–51.

Allowing Agency: An Ethical Model for Communicating Personal Genetic Information. In: Christoph Rehmann-Sutter, Hansjakob Müller (eds.): *Disclosure Dilemmas. Ethics of Genetic Prognosis after the ›Right to Know/Not to Know‹ Debate*, Aldershot: Ashgate 2009, pp. 231–259.

mit Hansjakob Müller: **Conclusions.** In: Christoph Rehmann-Sutter, Hansjakob Müller (eds.): *Disclosure Dilemmas. Ethics of Genetic Prognosis after the ›Right to Know/Not to Know‹ Debate*, Aldershot: Ashgate 2009, pp. 261–267.

Why non-directiveness is insufficient. Ethics of genetic decision making and a model of agency. In: *Medicine Studies* 1 (2009): 113–129. (DOI 10.1007/s12376-009-0023-7).

mit M. Wienroth: **Ethische Überlegungen zu neuen Entwicklungen in der Reproduktionsmedizin.** In: *Therapeutische Umschau* 66 (2009): 807–811.

Bioethical Decisions and the Public Sphere: A Cross-Cultural Perspective. In: Brigitte Nerlich, Richard Elliott, Brendon Larson (eds.): *Communicating Biological Sciences. Ethical and Metaphorical Dimensions*, Aldershot: Ashgate 2009, 75–91.

Christoph
Rehmann-Sutter

Concerns and Principles. Bioethics and the Challenge of Cross-Cultural Bioethics. In: Ole Döring (ed.): *Life Sciences in Translation – A Sino-European Dialogue on Ethical Governance of the Life Sciences*. BIONET Textbook, Dec. 2009, pp. 132–148. Online publication: www.bionet-china.org

mit Mario Kaiser, Monika Kurath, Sabine Maasen (eds.): **Governing Future Technologies. Nanotechnologies and the Rise of an Assessment Regime**, Berlin: Springer 2010.

mit Jackie Leach Scully: **Which Ethics for (of) the Nanotechnologies?**. In: Mario Kaiser, Monika Kurath, Sabine Maasen, Christoph Rehmann-Sutter (eds.): **Governing Future Technologies. Nanotechnologies and the Rise of an Assessment Regime**, Berlin: Springer 2010, S. 233–252.

Ethik des molekularen Blicks. In: *focus uni lübeck* 27 (2010): 30–34.

Transnationale Bioethik: Zwei Konzepte. In: *Bioethica Forum* 3/1 (2010): 4–7.

Response (to a case presented by Dan Brock). In: *Bioethical Inquiry* 7 (2010): 135–136.

Mit Haimes Mitzkat: **How reproductive and regenerative medicine meet in a Chinese fertility clinic. Interviews with women about the donation of embryos to stem cell research.** In: *Journal of Medical Ethics* 36 (2010): 754–757.

The ambivalent role of bioethics – Two diagnoses. In: *BioSocieties* 5 (2010): 399–402.

Human embryos at the IVF-Stem cell interface – Toward a hermeneutic approach to bioethics. In: Ralph K. Wüstenberg, Stefan Heuser, Esther Hornung (eds.): *Bonhoeffer and the Biosciences*, Frankfurt a.M.: Lang 2010, pp. 27–50.

mit Renzong Qiu: **New effort to improve ethics in transnational research between Europe and China.** In: *BIOS News* 16 (2010): 6.

»It's Her Problem, Not Ours« – **Contributions of Feminist Bioethics to the Mainstream.** In: Jackie Leach Skully, Laurel E. Baldwin-Ragaven, Petya Fitzpatrick (eds.): *Feminist Bioethics. At the Center, on the Margins*, Baltimore: Johns Hopkins University Press 2010, pp. 23–44.

Research ethics take the right path in China and Europe. In: *Nature* 466 (2010): 28.

Wenn das Leben zur Tupperware wird. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 18, August 2010, S. N3.

Genes – Cells – Interpretations – What Hermeneutics Can Add to Genetics and to Bioethics. In: Georg Pfeleiderer, Gabriela Brahier, Klaus Lindpaintner (eds.): *GenEthics and Religion*, Basel: Karger 2010, pp. 12–27.

mit Kathrin Ohnsorge: **Menschen, die sterben möchten. Empirische Studien in der Palliativmedizin und ihre ethischen Implikationen.** In: Annette Hilt, Isabella Jordan, Andreas Frewer (Hrsg.): *Endlichkeit, Medizin und Unsterblichkeit. Geschichte-Theorie-Ethik*, Stuttgart: Franz Steiner 2010, S. 249–270.

Christoph
Rehmann-Sutter

Die Erforschung lebensgeschichtlicher Kontexte und die Bioethik. In: Brigitte Ausfeld-Hafter, Florence Marian (Hrsg.): Pluralismus im Gesundheitswesen – Komplementäre Medizin im interdisziplinären Diskurs, Bern: Lang 2010, S. 119–138.

Recommendations on best practice in the ethical governance of Sino-European biological and biomedical research collaborations. BIONET Expert Group Report (Rehmann-Sutter as Chair of the Expert Group), London: BIOS/ London School of Economics 2010; online on www.bionet-china.org.

Gesellschaftliche, rechtliche und ethische Implikationen der Biomedizin. Zu der Rolle und den Aufgaben von »ELSI«-Begleitforschung. In: Sascha Dickel, Martina Franzen, Christoph Kehl (Hrsg.): Herausforderung Biomedizin. Gesellschaftliche Deutung und soziale Praxis, Bielefeld: transcript 2011, S. 49–66. (Verkörperungen, Bd. 14)

Bioethik. In: Marcus Düwell, Christoph Hübenthal, Micha H. Werner (Hrsg.): Handbuch Ethik. 3. Aufl., Stuttgart: Metzler 2011, S. 247–253.

Nur Träume der genetischen Medizin? In: Dirk Stederoth, Timo Hoyer (Hrsg.): Der Mensch in der Medizin. Kulturen und Konzepte, München: Alber 2011, S. 249–268.

Menschenmarkt und Bioethik. In: Ueli Mäder, Simon Mugier (Hrsg.): Arnold Künzli. Erinnerungen, Basel: Edition Gesowip 2011, S. 45–47.

Meanings of informed consent – How to consider participants' views on the ethics of biobanking. In: *Medicine and Philosophy China: Humanistic & Social Medicine Edition* 32 (2011), in two parts No. 10, pp. 17–19; and No. 11, pp. 22–24. (in Chinese).

mit Lynn Hagger: **»Organized Assistance to Suicide in England?«.** In: *Health Care Analysis* 19 (2011): 85–104, DOI:10.1007/s10728-011-0191-y.

»Aging as disease?« Editorial: *Swiss Medical Weekly* (2011) 141:w13186, DOI:10.4414/smw.2011.13186.

Leben enden lassen. Ethik von Entscheidungen über das Lebensende. In: Angelika Krebs, Georg Pfeleiderer, Kurt Seelmann (Hrsg.): Ethik des gelebten Lebens. Basler Beiträge zu einer Ethik der Lebensführung, Zürich: Pendo 2011, S. 271–293.

mit A. Aartsma-Rus, P. Furlong et al.: **Response.** In: *Neuromuscular Disorders* 21 (2011): 527–528.

mit A. Aartsma-Rus, P. Furlong et al.: **The risks of therapeutic misconception and individual patient (n=1) »trials« in rare diseases such as Duchenne dystrophy.** In: *Neuromuscular Disorders* 21 (2011): 13–15.

mit Regula Laux, Cornelia Ackermann (Red.): **10 Jahre Rehmann-Museum.** Festschrift, Laufenburg: Rehmann-Museum 2011.

mit Regula Laux, Cornelia Ackermann: **10 Jahre Rehmann-Museum.** In: Christoph Rehmann-Sutter, Regula Laux, Cornelia Ackermann: 10 Jahre Rehmann-Museum. Festschrift, Laufenburg: Rehmann-Museum 2011, S. 6–7.

Innerlichkeit der Materie und »Leben«. In: Christoph Rehmann-Sutter, Regula Laux, Cornelia Ackermann: 10 Jahre Rehmann-Museum. Festschrift, Laufenburg: Rehmann-Museum 2011, S. 48–55.

Christoph
Rehmann-Sutter

mit Miriam Eilers, Katrin Grüber (Hrsg.): **Verbesserte Körper – gutes Leben? Bioethik, Enhancement und die Disability Studies**. Frankfurt a.M.: Peter Lang 2012. (Praktische Philosophie kontrovers)

Können und wünschen können. In: Christoph Rehmann-Sutter, Miriam Eilers, Katrin Grüber (Hrsg.): *Verbesserte Körper – gutes Leben? Bioethik, Enhancement und die Disability Studies*. Frankfurt a.M.: Peter Lang 2012, S. 63–86. (Praktische Philosophie kontrovers)

Second generation governance for second generation GM: In: Michael Howlett and David Laycock (eds.): *Regulating Next Generation Agri-Food Biotechnologies. Lessons from European, North American and Asian experiences*, London: Routledge 2012, pp. 237–255.

Synfloreszenz. Performances, die wie Lupen die Zeit vergrössern. In: Gisela Hochuli, Konrad Tobler (Hrsg.): *Berner Almanach, Band 6 – Performance*, Bern: Edition Atelier 2012, S. 122–127.

mit Christina Schües: **Hat ein Kind eine Pflicht, Blutstammzellen für ein krankes Geschwisterkind zu spenden?**. In: *Ethik in der Medizin* 25/2 (2013): 89–102. (online first Mai 2012, DOI:10.1007/s00481-012-0202-z).

mit Rouven Porz, Jackie Leach Scully: **How to Relate the Empirical to the Normative. Towards a Phenomenologically Informed Hermeneutic Approach to Bioethics**. In: *Cambridge Quarterly of Healthcare Ethics* 21 (2012): 436–447, DOI:10.1017/S0963180112000217.

mit Jackie Leach Scully, Erica Haimes: **Donating Embryos to Stem Cell research »The Problem of Gratitude«**. In: *Journal of Bioethical Inquiry* 9 (2012): 19–28, DOI: 10.1007/s11673-011-9352-9.

Der universalistische Fehlschluss in der transnationalen Bioethik. In: *Verhandlungen zur Geschichte und Theorie der Biologie* 17 (2012): 131–145.

mit Kathrin Ohnsorge, Heike R. Gudat Keller, Guy A. M. Widdershoven: **»Ambivalence« at the end of life: How to understand patients' wishes ethically**. In: *Nursing Ethics* 19 (2012): 629–641.

mit Guenda Bernegger, Michael Musalek: **An alternative view on the task of prognosis**. In: *Critical Reviews in Oncology Hematology* 84S1 (2012): S17–S24. [dx.doi.org/10.1016/S1040-8428\(13\)70005-2](https://doi.org/10.1016/S1040-8428(13)70005-2).

Genomik als spezielle Form von Virtualität. Ethische und gesellschaftliche Aspekte. In: Wolfgang Niederlag, Heinz U. Lemke, Hans Lehrach, Heinz-Otto Peitgen (Hrsg.): *Der virtuelle Patient. Zukünftige Basis für Diagnose und Therapie?*, Dresden: Health Academy 2012, S. 273–287. (Health Academy, Bd. 16)

Altern ist keine Krankheit. In: *NZZ am Sonntag*, 11.03.2012, Nr. 11, S. 55.

Sterben als Teil des Lebens und als Handlungsraum: Ethische Überlegungen. In: Hajo Greif, Martin Gerhard Weiss (Hrsg.): *Ethics, Society, Politics. Proceedings of the 35th International Wittgenstein Symposium, Kirchberg am Wechsel, Austria, 2012*, Berlin: de Gruyter Ontos 2013, S. 483–518.

mit Christina Schües: **The well- and unwell-being of a child**. In: *TOPOI. An International Review of Philosophy, Special Issue: The conceptual borders of well-being*, 32 (2013): 197–205. DOI 10.1007/s11245-013-9157-z.

Christoph
Rehmann-Sutter

mit Ayo Wahlberg, Margaret Sleeboom-Faulkner, Guangxiu Lu, Ole Döring, Ya-li Cong, Alicja Laska-Formejster, Jing He, Haidan Chen, Herbert Gottweis, Nikolaus Rose: **From global bioethics to ethical governance of biomedical research collaborations**. In: *Social Science & Medicine*, Available online 3 April 2013. [dx.doi.org/10.1016/j.socscimed.2013.03.041](https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2013.03.041).

mit Kristien Hens, Wybo Dondorp, Alan H. Handyside, Joyce Harper, Ainsley J. Newson, Guido Pennings, Guido de Wert: **Dynamics and ethics of comprehensive preimplantation genetic testing: a review of the challenges**. In: *Human Reproduction Update* 19 (2013): 366–375, DOI: 10.1093/humupd/dmto09.

How do we see that something is living? Synthetic creatures and phenomenology of perception. In: *Worldviews* 17 (2013): 10–25.

mit P. McCormack, S. Woods, A. Aartsma-Rus, L. Hagger, A. Herczegfalvi, E. Heslop, J. Irwin, J. Kirschner, P. Moeschel, F. Muntoni, M. Ouillade, J. Rahbek, F. Rouault, T. Sejersen, E. Vroom, V. Straub, K. Bushby, A. Ferlini: **Guidance in Social and Ethical Issues Related to Clinical, Diagnostic Care and Novel Therapies for Hereditary Neuromuscular Rare Diseases: »Translating« the Translational**. In: *PloS Current* 2013 Jan 10 [last modified: 2013 Jan 10]. Edition 1, DOI: 10.1371/currents.md.f90b49429fa814bd26c5b22b13d773ec.

Leben 2.0 – Ethische Implikationen synthetischer lebender Systeme. In: *Zeitschrift für evangelische Ethik* 57 (2013): 113–125.

Second generation governance for second generation GM. In: Michael Howlett, David Laycock (eds.): *Regulating Next Generation Agri-Food Biotechnologies. Lessons from European, North American and Asian experiences*, London: Routledge 2012, pp. 237–255.

Das »Leben« synthetischer Zellen. In: Deutscher Ethikrat (Hrsg.): *Werkstatt Leben. Bedeutung der Synthetischen Biologie für Wissenschaft und Gesellschaft*. Tagungsdokumentation, Berlin: Deutscher Ethikrat 2013, S. 75–88.

mit Lynn Hagger: **Suicide Centres: A Reasonable Requirement or a Step Too Far?**. In: Lynn Hagger, Simon Woods (eds.): *A Good Death? Law and Ethics in Practice*, Farnham: Ashgate 2013, S. 55–81.

Das ganze Genom. Ethische Überlegungen zur vollständigen Sequenzierung der individuellen DNA. In: Claus R. Bartram, Monika Bobbert, Dieter Dölling, Thomas Fuchs, Grit Schwarzkopf, Klaus Tanner (Hrsg.): *Der (un)durchsichtige Mensch. Wie weit reicht der Blick in die Person?*, Heidelberg: Winter 2012, S. 255–278.

Arzt-Patienten-Verhältnis. In: Rolf Gröschner, Antje Kapust, Oliver W. Lembke (Hrsg.): *Wörterbuch der Würde*, München: Fink 2013, S. 253–254.

Sterbeprozess. In: Rolf Gröschner, Antje Kapust, Oliver W. Lembke (Hrsg.): *Wörterbuch der Würde*, München: Fink 2013, S. 270–271.

Sterben als Teil des Lebens und als Handlungsraum. Ethische Überlegungen. In: Hajo Greif, Martin Gerhard Weiss (eds.): *Ethics, Society, Politics. Proceedings of the 35th International Wittgenstein Symposium*, Kirchberg am Wechsel, Austria, 2012, Berlin/Boston: de Gruyter Ontos 2013, S. 483–518.

mit Heike Gudat, Kathrin Ohnsorge: **Sterbewünsche – weit mehr als ein Hilferuf**. In: *Schweizer Krebsbulletin* 1 (2013): 33–35.

Christoph
Rehmann-Sutter

mit Christina Schües: **Ethische Aspekte der Stammzellspende.** In: Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung Jahresbericht 2012, Köln: Fritz Thyssen Stiftung 2013, S. 64–65.

mit Sarah Daubitz, Christina Schües: »Spender gefunden, alles klar!« **Ethische Aspekte des HLA-Tests bei Kindern im Kontext der Stammzelltransplantation.** In: Bioethica Forum 6 (2013): 89–96.

Fallbesprechung TiF 110: »Erhöhte Wahrscheinlichkeit, zu erkranken – was würden Sie empfehlen?«. In: Thema im Focus. Die e-Zeitschrift von Dialog Ethik 111 (2013): 13–15.

Arzt-Patient-Verhältnis. In: Rolf Gröschner, Antje Kapust, Oliver W. Lembcke (Hrsg.): Wörterbuch der Würde, München: Fink 2013, S. 253–254.

Sterbeprozess. In: Rolf Gröschner, Antje Kapust, Oliver W. Lembcke (Hrsg.): Wörterbuch der Würde, München: Fink 2013, S. 270–271.

How do we see that something is living? Synthetic creatures and phenomenology of perception. In: Worldviews 17 (2013): 10–25.

[Rezension zu:] **Kristian Köchy, Martin Norwig (Hrsg.): Umwelt-Handeln. Zum Zusammenhang von Naturphilosophie und Umweltethik.** In: Ethica 17 (2009): 85–88.

[Rezension zu:] **Christine Schreiber: Natürlich künstliche Befruchtung? Eine Geschichte der In-vitro-Fertilisation von 1878 bis 1950.** In: Gesnerus 66 (2009): 328 f.

[Rezension zu:] **Regine Kollek, Thomas Lemke: Der medizinische Blick in die Zukunft. Gesellschaftliche Implikationen prädiktiver Gentests.** In: Zeitschrift für medizinische Ethik 56 (2010): 176–178.

[Rezension zu:] **Barbara Muraca: Denken im Grenzgebiet. Prozessphilosophische Grundlagen einer Theorie starker Nachhaltigkeit.** In: Ethica 19 (2011): 188–190.

[Rezension zu:] **Katharina Beier: Zwischen Beharren und Umdenken. Die Herausforderung des politischen Liberalismus durch die moderne Biomedizin.** In: Ethik in der Medizin 23 (2011): 255–256. DOI 10.1007/s00481-011-0129-9.

[Rezension zu:] **Joachim Schummer: Das Gotteshandwerk. Die künstliche Herstellung von Leben im Labor.** In: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 34 (2011): 284–285.

[Rezension zu:] **Nils B. Heyden: Gendiagnostik als Therapie. Die Behandlung von Unsicherheit in der prädikativen genetischen Beratung.** In: Georg Pfleiderer, Manuel Battégay, Klaus Lindpaintner (eds.): *Knowing One's Medical Fate in Advance. Challenges for Diagnosis and Treatment, Philosophy, Ethics, and Religion*, Basel: Karger 2012. In: Bioethica Forum 6 (2013): 81–82.

[Rezension zu:] **Sigrid Graumann: Assistierte Freiheit. Von einer Behindertenpolitik der Wohltätigkeit zu einer Politik der Menschenrechte.** In: Ethica 21 (2013): 185–187.

Christina Schües

Verantwortung und Gebürtlichkeit. In: Ethik und Unterricht. Zeitschrift für die Fächergruppe Ethik/Werte und Normen/LER/Praktische Philosophie 2 (2011): 11–15.

Introduction: Towards a Feminist Phenomenology of Time. In: Christina Schües, Dorothea Olkowski, Helen A. Fielding (eds.): Time in Feminist Phenomenology, Bloomington: Indiana University Press 2011, S. 12–36.

The Power of Time. Temporal Experiences and A-temporal Thinking. In: Christina Schües, Dorothea Olkowski, Helen A. Fielding (eds.): Time in Feminist Phenomenology, Bloomington: Indiana University Press 2011, S. 99–127.

Was heißt Bildung im 19. Jahrhundert?. In: Peter Nitschke (Hrsg.): Das 19. Jahrhundert, Frankfurt a.M.: Lang 2011, S. 49–70. (Kulturwissenschaften der Moderne, Bd. 2)

Gewalt oder Macht. Politisches Handeln im Anschluss an Hannah Arendt. In: Joachim Kuropka (Hrsg.): Gewalt und Krieg, Extremismus und Terror, Münster: LIT 2011, S. 41–56.

mit Christoph Rehmann-Sutter: **Hat ein Kind eine Pflicht, Blutstammzellen für ein krankes Geschwisterkind zu spenden?.** In: Ethik in der Medizin 25/2 (2013): 89–102. (online first, 19. Mai 2012, DOI:10.1007/s00481-012-0202-z).

Searle, J. (Speech Acts, Intentionality). In: Michael Quante (Hrsg.): Kleines Werklexikon der Philosophie, Stuttgart: Reclam 2012, S. 549–554.

Philosophie der Geburt. In: Sven Hildebrandt u.a. (Hrsg.): Wurzeln des Lebens. Die pränatale Psychologie im Kontext der Wissenschaft, Heilkunde, Geburtshilfe und Seelsorge, Heidelberg: Mattes 2012, S. 210–219.

Menschliche Natur, glückliches Leben und zukünftige Ethik. Anthropologische und ethische Hinterfragungen. In: Miriam Eilers, Katrin Grüber, Christoph Rehmann-Sutter (Hrsg.): Verbesserte Körper und gutes Leben? Bioethik, Enhancement und die Disability Studies, Frankfurt: Lang 2012, S. 41–62.

Conditio humana – eine politische Kategorie. In: Karl-Heinz Breier, Alexander Gantschow (Hrsg.): Politische Existenz und republikanische Ordnung im Denken von Hannah Arendt, Baden-Baden: Nomos 2012, S. 49–72.

Was gibt der Generativität Sinn? Über Geburt, Zeit und Narrativität. In: Tatiana Shchytsova (Hrsg.): Intergenerative Erfahrung, Nordhausen: Bautz 2012, S. 89–107.

Menschenkinder werden geboren. Dackelwelpen geworfen – Die Normativität der leiblichen Ordnung. In: Anne Reichhold, Pascal Delhom (Hrsg.): Normativität des Körpers, Freiburg i.Br.: Alber 2011, S. 73–95.

Der Herkunftsort des Daseins. In: T. Bedorf, G. Unterthurner (Hrsg.): Zugänge. Ausgänge. Übergänge. Konstitutionsformen des sozialen Raums, Würzburg: Königshausen & Neumann 2009, S. 11–26. (Journal Phänomenologie; Sonderband)

Time in Feminist Phenomenology In: Christina Schües, Dorothea Olkowski, Helen A. Fielding (eds.): Time in Feminist Phenomenology, Bloomington: Indiana University Press 2011.

Christina Schües

mit Christoph Rehmann-Sutter: **The well- and unwell-being of a child.** In: TO-POI. An International Review of Philosophie, Special Issue: The conceptual borders of well-being 32 (2013):197–205. DOI 10.1007/s11245-013-9157-z.

Zeit – Der Ausbruch des Denkens. In: Bir Arada. Das Zwischen In-Between. Festschrift für Önay Sözer Armağani, Yazıcıoğlu (Hrsg.), Istanbul: Türkiye Bankası 2013, S. 287–316.

»Teile, war verfügbar ist« – **Über Butterbrote, Körperteile und Filesharing.** In: Tumult (2013): 33–35.

Kindeswohl. In: Rolf Gröschner, Antje Kapust, Oliver Lembcke (Hrsg.): Wörterbuch der Würde, München: Fink 2013, S. 354–355.

Verwundung/Verwundbarkeit. In: Rolf Gröschner, Antje Kapust, Oliver Lembcke (Hrsg.): Wörterbuch der Würde, München: Fink 2013, S. 210–211.

Hannah Arendt. In: Thomas Bedorf, Andreas Gelhard (Hrsg.): die deutsche Philosophie im 20. Jahrhundert, Darmstadt: WBG 2013, S. 31–37.

mit Christoph Rehmann-Sutter: **Ethische Aspekte der Stammzellspende.** In: Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung Jahresbericht 2012, Köln: Fritz Thyssen Stiftung 2013, S. 64–65.

mit Christoph Rehmann-Sutter, Sarah Daubitz: »Spender gefunden, alles klar!« **Ethische Aspekte des HLA-Tests bei Kindern im Kontext der Stammzelltransplantation.** In: Bioethica Forum 6 (2013): 89–96.

Das Lachen, der gezielte Witz und die verbo(r)gene Wahrheit. In: Journal Phänomenologie 39 (2013): 9–16.

Burghard Weiss

Stile wissenschaftlichen Denkens (Kap. 76). In: Ulla Fix, Andreas Gardt, Joachim Knappe (Hrsg.): Rhetorik und Stilistik. Rhetoric and Stylistics. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung. An International Handbook of Historical and Systematic Research, Berlin: de Gruyter 2009, S. 1285–1299.

[Rezension zu:] **Klaus Hentschel: Unsichtbares Licht? Dunkle Wärme? Chemische Strahlen? Eine wissenschaftshistorische und -theoretische Analyse von Argumenten für das Klassifizieren von Strahlungssorten 1650–1925 mit Schwerpunkt auf den Jahren 1770–1900.** Diepholz, Stuttgart, Berlin: Verlag für Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik 2007. In: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 32 (2009): 379–380.

Schweizer unter dem Hakenkreuz: Walter Dällenbach (1892–1990), Alfred Schmid (1899–1968) und die Rüstungsforschung des Dritten Reiches. In: Dieter Hoffmann, Mark Walker (Hrsg.): »Fremde« Wissenschaftler im Dritten Reich, Göttingen: Wallstein 2011, S. 230–261.

»DANTON's Tod« – **Interpretation einer marinehistorischen Bildquelle.** In: Schiff & Zeit 73 (2011): 11–13.

[Rezension zu:] **Silke Fengler, Carola Sachse (Hrsg.): Kernforschung in Österreich. Wandlungen eines interdisziplinären Forschungsfeldes 1900–1978. (Wissenschaft, Macht und Kultur in der modernen Geschichte, 1) Wien u.a.: Böhlau 2012.** In: N.T.M. 21 (2013): 346–349.

9

Das Institut in der
Öffentlichkeit



The Public Face
of the Institute

10

Das Team 2007–2013

The Team 2007–2013



Cornelius Borck

Prof. Dr. med., Institutsdirektor
(ab 6/2007)
borck@imgwf.uni-luebeck.de

Dietrich v. Engelhardt

Prof.em. Dr. phil., Institutsdirektor
(bis 5/2007)
v.e@imgwf.uni-luebeck.de

Malte Dreyer

Wissenschaftlicher Mitarbeiter (2012)

Miriam Eilers

Wissenschaftliche Mitarbeiterin (2010)

Alberto Fragio

Dr. phil., Postdoc Gastwissenschaftler
(ab 2/2013)
fragio@imgwf.uni-luebeck.de

Hans Werner Ingensiep

Prof. Dr. rer. nat. Dipl.-Biol., Dozent
(bis 2008)
h.w.ingensiep@uni-due.de

Kai Torsten Kanz

Dr. phil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter
(bis 2/2012)
kanz@imgwf.uni-luebeck.de

David Keller

Dipl.-Psych., M.A.,
Wissenschaftlicher Mitarbeiter (ab 2012)
keller@imgwf.uni-luebeck.de

Sonja Mählmann

Dr. phil., Wissenschaftliche Mitarbeiterin
(ab 2012)
maehlmann@imgwf.uni-luebeck.de

Dominik Mahr

Dr. phil., Wissenschaftlicher Mitarbeiter
(ab 2013)
mahr@imgwf.uni-luebeck.de

Christoph Rehmann-Sutter

Prof. Dr., Theorie und Ethik der
Biowissenschaften (ab 2009)
rehmann@imgwf.uni-luebeck.de

Christina Schües

Prof. Dr. phil., Dozentin (ab 2011)
schuees@imgwf.uni-luebeck.de

Burghard Weiss

Prof. Dr. rer. nat. Dipl.-Phys., Dozent
weiss@imgwf.uni-luebeck.de

Regine Bartsch

Sekretariat (bis 2008)

Anja Bracke

Sekretariat (2009–2011)

Tanja Kruse

Sekretariat (2013)
sekretariat@imgwf.uni-luebeck.de

Kathrin Langkau

Sekretariat (ab 2008)
sekretariat@imgwf.uni-luebeck.de

Adelheid Leib

Sekretariat (2013)

Angela Mötsch

Sekretariat (ab 2011)
sekretariat@imgwf.uni-luebeck.de

Kathrin Hoffmann

Bibliothek
ho@imgwf.uni-luebeck.de

Evelyn Österreich

Bibliothek
oest@imgwf.uni-luebeck.de



Das Team in Leipzig im September 2013

Von links nach rechts:



Dominik Mahr, Alberto Fragio, Cornelius Borck, Tanja Kruse, Christina Schües, Evelyn Österreich, Angela Mötsch, Sonja Mählmann, David Keller, Burghard Weiss, Kathrin Hoffmann, Christoph Rehmann-Sutter.

Herausgeber:

Cornelius Borck
Institut für Medizingeschichte
und Wissenschaftsforschung

Gestaltung:

Uli Schmidts, metonym

Druck:

Druckerei Kaiser & Mietzner, Lübeck

Juni 2014



**IM FOCUS
DAS LEBEN**

**Institut für Medizingeschichte
und Wissenschaftsforschung**

Universität zu Lübeck
Königstrasse 42
23552 Lübeck
Tel. 0451 707 998 12

info@imgwf.uni-luebeck.de
www.imgwf.uni-luebeck.de